

**Malteser in der Diözese Hildesheim:**  
*Gründungsgeschichte unter Diözesanleiter  
Wilhelm Freiherr von Linden (1959 – 1963)*

## Inhaltsverzeichnis

Anfänge des Malteser Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim .....	Seite 3
Wilhelm Freiherr von Linden .....	Seite 9
Das Jubiläumsjahr und der Eucharistische Weltkongress 1960 .....	Seite 11
Das Wachsen des MHD in der Diözese und der Katholikentag 1962 .....	Seite 17
Weitere Entwicklung und Abschied von Wilhelm Freiherr von Linden .....	Seite 29
Schluss .....	Seite 33
Anmerkungen .....	Seite 35

## Impressum

Dr. Michael Lukas  
Saarstraße 133, 31141 Hildesheim

Fotos: Cover und Rückseite:  
Malteser Generalsekretariat Köln (3),  
von Mentzingen (Porträtfoto von Linden),  
Einzelnachweise am Bild

Hildesheim, 30. Juli 2019

# „Im Liebesdienst am bedürftigen Nächsten“

## Gründung und Aufbau des Malteser Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim unter dem ersten Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden (1959–1963)

*Dr. Michael Lukas*

*„Sie werden sicherlich schon erfahren haben, dass wir in unserem Bistum im kommenden Jahr ein Jubiläumsjahr begehen werden. Es sind 1960 1000 Jahre her, dass unsere beiden hl. Diözesanpatrone, St. Bernward und St. Godehard geboren wurden. Das Jubiläumsjahr wird seinen Auftakt finden mit der Einweihung unseres Domes am 27. März 1960. Es werden dann ferner im Laufe der anschließenden Monate eine Reihe von Großveranstaltungen, Pilgerfahrten u. dgl. in unserer Bischofsstadt stattfinden. Es ist der ausdrückliche Wunsch unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs, daß zu diesem Jubiläumsjahr der Malteser-Hilfsdienst in der Bischofsstadt erstellt ist und bei den einzelnen Veranstaltungen Dienst tun möge.“<sup>1</sup>*

Als Prälat Adalbert Sendker, Caritasdirektor der Diözese Hildesheim, dem hannöverschen Regierungsdirektor Wilhelm Freiherr von Linden am 26. Oktober 1959 den oben zitierten Brief schrieb, da gab es längst die ersten Mitglieder des Malteser Hilfsdienstes (MHD) in der Diözese Hildesheim. Der Wille des Hildesheimer Bischofs Heinrich Maria Janssen hat den Malteser Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim also nicht begründet. Doch zweifellos trug sein Wohlwollen entscheidend zum Wachsen des katholischen Hilfsdienstes aus kleinsten Anfängen bei. Heinrich Maria Janssen, 68. Bischof der damals größten westdeutschen Diözese, ist damit einer der wichtigsten Förderer der frühen Geschichte des MHD, neben seinem Caritasdirektor Adalbert Sendker. Die Initiative zur Gründung der katholischen Hilfsorganisation aber ging maßgeblich von Regierungsdirektor Wilhelm Freiherr von Linden aus. Zudem lag die Gründung des Malteser Hilfsdienstes zwischen Cuxhaven und Göttingen Ende der 50er-Jahre längst in der Luft.

### Anfänge des Malteser Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim

Am Beginn der Geschichte des Malteser Hilfsdienstes in Deutschland stehen die Genossenschaft Rheinisch-Westfälischer Malteser-Devotionsritter und der Verein Schlesischer Malteser-Ritter.<sup>2</sup> Beide entstanden im 19. Jahrhundert im geis-

tesgeschichtlichen Zusammenhang der katholischen Erneuerungsbewegung nach der Aufklärung. Beide bemühten sich, an das reiche Erbe des Malteserordens anzuknüpfen, der im Jahre 1099 von italienischen Kaufleuten in Jerusalem gegründet worden war.<sup>3</sup> Unter dem später seliggesprochenen Gerhard betrieb der Orden dort ein Hospiz oder Hospital, das man sich als eine Mischung aus Herberge, Krankenhaus, Gasthaus und Obdachlosenasyll vorstellen kann. Geweiht war dieses Hospiz dem Heiligen Johannes, weshalb sich die Ordensmitglieder ursprünglich Johanniter nannten. Bis heute trägt der Malteserorden offiziell den Titel „Souveräner Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes von Rhodos und von Malta“. Im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte wurde der Orden zunächst aus dem Heiligen Land nach Zypern und später nach Rhodos vertrieben. 1530 verlegte der Orden seinen Sitz nach Malta, wo

Bild: Malteser-Archiv



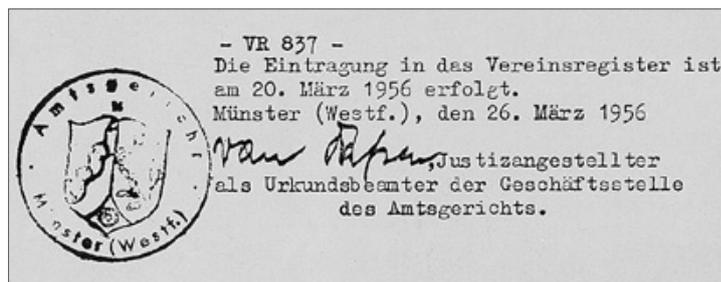
*Rudolf Freiherr von Twickel, Präsident der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter und Mitbegründer des Malteser Hilfsdienstes.*

sich allmählich der Name „Malteser“ einbürgerte. Inzwischen fühlten sich die Ordensmitglieder nicht mehr nur der Krankenpflege, sondern auch der militärischen Verteidigung des christlichen Glaubens verpflichtet.

Napoleon schließlich vertrieb die Ritter 1798 auch von Malta. Heute hat der Malteserorden seinen Hauptsitz in Rom. In Deutschland war die Tätigkeit des Ordens im Zuge der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts weitgehend zum Erliegen gekommen.<sup>4</sup>



Malteser sind einsatzbereit beim DJK-Sportfest 1954 in Münster.



Am 20. März 1956 wird der MHD in das Vereinsregister eingetragen;

Am 13. September 1952 erklärte Rudolf Freiherr von Twickel, Präsident der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter, im Namen der Assoziation des Malteserordens – in dem die Devotionsritter und der Verein der Schlesischen Malteser-Ritter zusammengeschlossen waren – gegenüber dem Bundesministerium des Inneren die Bereitschaft der Malteser, die Bevölkerung in Erster Hilfe zu schulen. Unter Leitung von Max-Anton Freiherr von Eltz-Rübenach begann der Malteser Hilfsdienst (MHD) als Untergliederung der beiden Malteser-Assoziationen schließlich am 1. Januar 1953 seine Ausbildungstätigkeit.<sup>5</sup> Die erste Geschäftsstelle wurde in Münster, Klosterstraße 27, eingerichtet. Am 20. März 1956 erfolgte die Eintragung in das Vereinsregister. Neben Vertretern der Malteser unterzeichnete auch Msgr. Franz Füssel, Direktor des Deutschen Caritasverbandes, das entsprechende Dokument. Wenige Wochen später wurde die Hauptgeschäftsstelle des MHD nach Köln verlegt, wo sie sich an wechselnden Standorten bis heute befindet. Seit dem 11. Juli 1956 führte Georg von Truszczyński dort die Geschäfte zunächst ehrenamtlich, ab dem 1. Juli 1957 hauptamtlich als Hauptgeschäftsführer – später umbenannt in Generalsekretär – in der von ihm aufgebauten Geschäftsstelle des MHD im Dominikanerkloster Köln, Lindenstraße 45.<sup>6</sup> Georg von Truszczyński war einer der Mitgründer des MHD und trieb dessen Aufbau stark voran.

In den folgenden Jahren etablierte sich der Hilfsdienst mit Unterstützung des Deutschen Caritasverbandes in ganz Deutschland, gefördert vom Bundesministerium des Innern, das den MHD für den Zivilschutz brauchte. Im Gegensatz zu den drei anderen großen Hilfsdiensten – Deutsches Rotes Kreuz (DRK), Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) und Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) – gliederte sich der MHD nicht nach Bundesländern, sondern nach der Verwaltungseinheit der katholischen Kirche – den Diözesen. Ende der 50er-Jahre gab es Malteser bereits in 16 Diözesen.<sup>7</sup> Der Begriff „Malteser“ bezog sich dabei nicht mehr nur auf Angehörige des Ordens im engeren Sinne, sondern auch auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MHD.

1958 war der MHD auf Bundesebene so weit gefestigt, dass er beim 78. Deutschen Katholikentag in Berlin den ersten Großeinsatz ohne die Mitwirkung anderer Hilfsorganisationen durchführen konnte.<sup>8</sup> Hier, wie auch bei der Aachener Heiligumsfahrt im Juli des gleichen Jahres, sammelten die Ver-

antwortlichen wichtige Erfahrungen für spätere Großeinsätze.

In diese Zeit fallen auch die ersten persönlichen Kontakte zwischen Wilhelm Freiherr von Linden und der Hildesheimer Bistumsleitung. Der Freiherr stammte aus Stuttgart, hatte aber Mitte der 50er-Jahre in München gelebt und dort den MHD in der Erzdiözese

München-Freising mit aufgebaut, war also für die Malteser kein Unbekannter. Ende der 50er-Jahre zog von Linden beruflich nach Hannover. Im Sommer 1958 besuchte er Diözesancaritasdirektor Adalbert Sendker in Hildesheim, um hier, wie auch bei einem späteren Telefonat, Möglichkeiten zur Gründung des Malteser Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim auszuloten.<sup>9</sup> Ende des Jahres 1958 sollte es gemäß Absprachen zu einem offiziellen Treffen zwischen dem Hildesheimer Diözesancaritasverband und der Malteser-Bundesleitung kommen. Dafür schlug von Linden Sendker den 13. Dezember 1958 vor. Zu diesem Zeitpunkt hatte von Linden in Hannover offenbar schon erste Vorabsprachen für einen möglichen Dienstsitz der Malteser getroffen. „Wie von mir bisher geklärt werden konnte, besteht wohl räumlich die Möglichkeit, eine Geschäftsstelle des MHD in den Räumen der Caritas Hannover einzurichten“, schreibt von Linden mit Datum vom 23. November 1958 an den Diözesancaritasdirektor. Und weiter: „Es ist hierbei in Aussicht genommen, das Büro der Katholiken-Ausschüsse in der Plathenerstrasse (sic!), dem allerdings ein ausreichender Lagerraum angegliedert werden müsste, mitzubeneutzen.“<sup>10</sup>

Wegen terminlicher Schwierigkeiten kam es dann allerdings erst am 17. Dezember 1958 zu dem vorgeschlagenen Treffen, morgens um 11.30 Uhr im Caritashaus Hannover, Ellernstraße

6c. In der Tat war diese Besprechung hochrangig besetzt. Neben Adalbert Sendker für den Diözesancaritasverband und Wilhelm Freiherr von Linden nahmen auch der Leiter des MHD Deutschland, Dieter Graf von Landsberg-Velen, und sein stellvertretender Leiter und Leiter der Malteser-Hauptgeschäftsstelle, Georg von Truszczyński, teil. Letztere waren eigens aus Köln angereist. Dies zeigt, wie hoch die Erwartungen der Malteser waren. „Ich hoffe, dass diese Besprechung den Weg zum Aufbau des MHD im Bistum Hildesheim ebnen wird“,<sup>11</sup> schrieb von Linden vorab am 11. Dezember 1958 an Sendker.



Bild: Malteser-Archiv

Dieter Graf von Landsberg-Velen und Gemen, ehemaliger Bundesleiter des MHD.

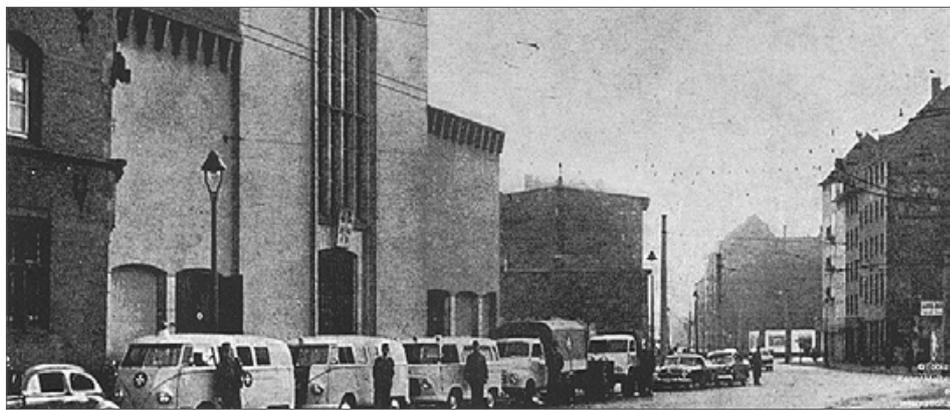


Bild: Malteser-Archiv

Seit Juli 1956 war die Geschäftsstelle des Malteser Hilfsdienstes im Dominikanerkloster Köln, Lindenstraße 45, untergebracht.

Tatsächlich wurden auf dieser Besprechung unter dem Titel „Aufnahme und Aufbau des Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim“<sup>12</sup> wichtige Weichen gestellt. Beschlossen wurde, eine Diözesangeschäftsstelle mit einem Malteser-Leiter, einem ärztlichen Leiter und einem geistlichen Leiter zu errichten. „Für den geistlichen Leiter wurde es als üblich bezeichnet, daß dies (...) in der Regel der Diözesan-Caritasdirektor selber übernimmt. Ich habe dem unter Vorbehalt zugestimmt“, schrieb Sendker später in einer Aktennotiz. Als mögliche ärztliche Leiter wurden ein Amtsarzt Dr. Uthoff beziehungsweise Med. Direktor Schneeweiß vom Sozialministerium ins Auge gefasst. Freiherr von Linden wollte Fühlung zu beiden aufnehmen. Ihren Sitz sollte die Diözesangeschäftsstelle, wie vom Diözesanleiter vorgeschlagen, in den Räumen der Bildungsstätte des Caritasverbandes, Plathner-Str. 51 in Hannover, haben, wo man auch das Gerät lagern wollte, das man für Erste-Hilfe-Kurse benötigt.<sup>13</sup> Für solche Kurse wurden unverbindlich folgende Städte ins Auge gefasst: Braunschweig, Celle, Duderstadt, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Salzgitter und Wolfsburg. Der Erste-Hilfe-Unterricht sollte von Ärzten ausgeführt werden, möglichst auf Pfarrerebene. Daher sollten diese Ärzte auch nach Möglichkeit aus der Pfarrgemeinde selbst stammen und vom örtlichen Seelsorger ausgesucht sein.

Am Ende waren noch finanzielle Fragen zu klären: „Die Kosten für die Geschäftsstelle werden vom Malteser-Hilfsdienst getragen“, heißt es dazu in der Aktennotiz von Sendker. Für Erste-Hilfe-Kurse standen damals Bundesmittel bereit, die aber nicht das Honorar für Ärzte abdeckten. Dazu schreibt Sendker: „Es ist üblich, daß diese Kosten der Diözesan-Caritasverband übernimmt, die etwa bei Assistenzärzten oder ähnlich gestellten Ärzten 60,- DM pro Kurs betragen.“ Erste-Hilfe-Kurse waren damals, anders als heute, für die Teilnehmer kostenfrei.

Soweit die wichtigsten Entscheidungen vom Vormittag des 17. Dezember 1958. An diese Besprechung schloss sich am Nachmittag auf Einladung der Malteser in der Propstei Hannover eine Besprechung der örtlichen Kirchenstellen an, um weitere Fragen zu klären.

Das Treffen vom 17. Dezember 1958 hat für das Werden der Malteser in der Diözese Hildesheim eine kaum zu überschätzende Bedeutung. Diese Besprechung kann gewissermaßen als Gründungssitzung gelten, auch wenn es einen offiziellen Gründungs-

akt der Malteser in der Diözese Hildesheim wohl nicht gegeben hat. Der oft genannte 1. Februar 1959<sup>14</sup> ist jedenfalls nicht das Gründungsdatum, sondern bezeichnet wahrscheinlich lediglich den Beginn der Geschäftstätigkeit. Auffällig ist nämlich, dass weder Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden, noch sein Gegenüber bei der Caritas, Diözesancaritasdirektor Adalbert Sendker, den 1. Februar 1959 jemals in einem der vorliegenden Briefe erwähnt haben. Auch die Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim und die Zeitung „Das Wort“ – zwei der damals wichtigsten Publikationsorgane im katholischen Bereich – erwähnten den 1. Februar 1959 mit keinem Wort.

Einen starken Hinweis zur Terminierung der Gründung der Hildesheimer Malteser-Diözesangliederung gibt der offizielle „Jahresbericht über die Tätigkeit des Malteser-Hilfsdienstes e.V. im Rechnungsjahr 1958“ von MHD-Bundesleiter Dieter Graf von Landsberg-Velen. Hier zählt Landsberg-Velen Hildesheim neben Limburg, Passau, Rottenburg und dem „Land Hamburg“ zu den fünf Diözesen, die im Jahre 1958 neue Diözesangliederungen gegründet haben.<sup>15</sup> Bereits hier, also im Jahresbericht 1958, wird Wilhelm Freiherr von Linden offiziell als Diözesanleiter genannt,<sup>16</sup> Msgr. A. Sendker als Leitender Diözesanseelsorger. Derselbe Jahresbericht verzeichnet übrigens für die Malteser-Diözesangliederung Hildesheim im Jahre 1958 einen Mitgliederstand von „1“.<sup>17</sup> Vermutlich ist damit der Diözesanleiter gemeint.

Andererseits gibt es in den Akten auch einen Brief des MHD-Bundesleiters Dieter Graf von Landsberg-Velen vom 21. Januar 1959 an „Se. Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen“,<sup>18</sup> wonach „nach der von Ihnen mündlich bereits erteilten Erlaubnis, sowie nach einer im Dezember 1958 beim H.H. Diözesan-Caritasdirektor in Hannover stattgefundenen Besprechung nunmehr der Malteser-Hilfsdienst unter der Leitung des Herrn Oberregierungsrats Wilhelm Freiherrn von Linden, wohnhaft in Hannover, auch im Bereich Ihrer Diözese seine Tätigkeit aufnehmen soll.“ Im gleichen Brief bittet der MHD-Bundesleiter Bischof Janssen, Diözesancaritasdirektor Sendker zum leitenden Seelsorger des MHD in der Diözese Hildesheim zu ernennen und schließt mit der „zuversichtlichen Hoffnung, dass der MHD auch in Ihrer Diözese zu Ihrer Zufriedenheit eine segensreiche Tätigkeit im Liebesdienst am bedürftigen Nächsten entfalten möge.“

Merkwürdig an diesem Brief aus Köln ist, dass Dieter Graf von Landsberg-Velen erst im Januar 1959 um die Ernennung Sendkers zum Seelsorger des MHD in der Diözese Hildesheim bittet, obwohl dieser bereits im MHD-Jahresbericht für 1958 als solcher genannt wird. Wann sind die Malteser in der Diözese Hildesheim denn nun eigentlich gegründet worden? 1958 oder 1959? Da es keinen konkreten Gründungsakt gibt, muss man diese Frage wohl am ehesten so beantworten: im Verlauf des Winters 1958/59! Diözesanleiter von Linden selbst schreibt dazu kurz und bündig: „Nach vorbereitenden Besprechungen

im Jahre 1958 nahm der MHD im Jahre 1959 seine Tätigkeit in der Diözese Hildesheim auf.“<sup>19</sup>

Von Anfang an hatte der erste Diözesanleiter der Malteser in der Diözese Hildesheim mit Prälat Adalbert Sendker, dem Hildesheimer Diözesancaritasdirektor, einen tatkräftigen und erfahrenen Mann an seiner Seite. Sendker, ein gebürtiger Hamburger, war in Hannover aufgewachsen und nach dem Theologiestudium in Münster und Hildesheim dort 1936 zum Priester geweiht worden.<sup>20</sup> Obwohl sieben Jahre jünger als von Linden, so teilte Sendker mit dem Freiherrn doch die Erfahrung, die Zeit des Nationalsozialismus als gläubiger Katholik überstanden zu haben. Sein späterer Nachfolger Heinrich Schenk hat Sendker als Mann beschrieben, der sehr stark von persönlichen Erfahrungen geprägt wurde: „Dabei war typisch für ihn, daß er nicht einfach registrierte, sondern emotional starken Anteil nahm.“<sup>21</sup>

Dass Sendker den Aufbau des Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim unterstützte, war keineswegs selbstverständlich. In der Diözese Hildesheim scheint es aus katholischen Kreisen nämlich deutliche Vorbehalte gegen den neuen Hilfsdienst gegeben zu haben. Wer hier welche Vorbehalte hatte, wird aus den Unterlagen nicht klar. Sie waren aber so stark, dass Wilhelm Freiherr von Linden sich 1958 an Prälat Oskar Jandl wandte, den Direktor des Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising, und ihn bat, sich bei seinem Hildesheimer Amtskollegen Sendker für den Malteser-Hilfsdienst einzusetzen.

Jandl und von Linden kannten sich aus München, wo der Freiherr zuvor den Malteser-Hilfsdienst aufgebaut hatte. Am 16. Dezember 1958 schrieb Jandl also an seinen „lieben Sendker“ in Hildesheim die folgenden Zeilen:<sup>22</sup> „Baron von Linden, der Gründer des Malteser-Hilfsdienstes in der Erzdiözese München-Freising ist z. Zt. in Hannover in Deiner Diözese und brennt darauf, den MHD zu installieren. Nun scheint es manche Vorbehalte zu geben, sodass er mich gebeten hat, Dich zu animiere (sic!), doch alle die Bedenken, die von seiten der Jugendorganisationen und Männerwerke gegen eine neue Organisation vorgebracht werden, zu zerstreuen. Nach unseren bisherigen Erfahrungen hat es sich gezeigt, dass die katholischen Organisationen nur gewinnen. Die eigentlichen Verlierer könnten das Rote Kreuz und die Johanniter-Unfallhilfe sein, woran Dir ja nicht zu viel gelegen sein dürfte. Junge Menschen wirst Du sicher finden und ebenso manchen Pfarrer, der diese neue Art der Krankenpflege-Bruderschaft begrüsst.“

Selbstverständlich werde der Aufbau des MHD den Diözesancaritasverband in Hildesheim Geld kosten, schreibt Jandl weiter und fügt dann den bemerkenswerten Satz an: „Ich persönlich bin sogar der Ansicht, dass ein Caritasverband nicht zu denken ist ohne den MHD, ganz besonders auch deswegen, weil er fast der einzige Zugang zu der männlichen Jugend ist.“ Wichtig sei, so Jandl, dass der Caritasdirektor „mit seiner eige-

nen Person fest dahinter steht.“ Das tat Sendker in der Diözese Hildesheim ganz zweifellos.

Mit Sendkers Wohlwollen im Rücken machte sich MHD-Diözesanleiter Freiherr von Linden nach der Sitzung vom 17. Dezember 1958 tatkräftig an den Aufbau seiner Geschäftsstelle in der Plathnerstraße. Bereits am 18. Februar 1959 konnte er Sendker mitteilen, die Geschäftsstelle sei eingerichtet und das Material zur Durchführung von Erste-Hilfe-Kursen teilweise schon eingetroffen.<sup>23</sup> Mit einem guten Sinn für Öffentlichkeitsarbeit bat von Linden den Diözesancaritasdirektor schon an dieser Stelle, durch entsprechende Notizen im „katholischen Kirchenblatt“ – heute die „KirchenZeitung für das Bistum Hildesheim“ – und der Zeitung „Das Wort“ für den neuen Hilfsdienst zu werben. Um den Redakteuren die Mühe zu ersparen, einen Text entwerfen zu müssen, lieferte von Linden einen entsprechenden Textentwurf für die Zeitungen gleich mit. Tatsächlich übersandte Caritas-Verwaltungsdirektor Grotzky mit Datum vom 4. März 1959 den von ihm leicht überarbeiteten Presstext von Lindens an die Schriftleitungen der beiden genannten Zeitungen und unterrichtete von Linden darüber.<sup>24</sup> Leider hatte Grotzky bei der Überarbeitung des Textes einen Fehler eingebaut und von „Sanitätskursen“ des MHD geschrieben, was von Linden umgehend brieflich korrigierte: „Erste-Hilfe-Kurse“ müsse es richtig heißen, ein kleiner Unterschied!

Glücklicherweise erreichte die Korrektur noch rechtzeitig die beiden Redaktionen. In ihrer Ausgabe vom 22. März 1959 übernahm das katholische Kirchenblatt den Text von Grotzky/von Linden unter der Überschrift „Der Malteser-Hilfsdienst nun auch in der Diözese Hildesheim“ in wörtlicher Form: „Unter dem Eindruck, den Katastrophen, Naturereignisse, der ständig anwachsende Verkehr u.a. gebracht haben, hat sich die Bundesregierung entschlossen, neben dem Deutschen Roten Kreuz, der Johanniter-Unfall-Hilfe sowie dem Arbeiter-Samariter-Bund, auch die Deutschen Malteserritter zur Einrichtung von Ausbildungskursen usw. für ‚Erste Hilfe und Katastrophenschutz‘ aufzufordern. (...) Als vordringliche Aufgabe hat sich der MHD die Durchführung von ‚Erste-Hilfe‘-Kursen für die katholische Bevölkerung zum Ziel gesetzt. Die Durchführung von ‚Sanitätskursen‘ als Fortbildungskurse und von Kursen in ‚Häuslicher Krankenpflege‘ ist vorgesehen.“<sup>25</sup>

Schon eine Woche zuvor hatte „Das Wort“ den Text ebenfalls wörtlich gedruckt, ihn aber durch einen schönen Vorspann eingeführt: „Die Teilnehmer des 78. Deutschen Katholikentages in Berlin (Anmerkung Verfasser: der 78. Deutsche Katholikentag fand 1958 statt) staunten nicht wenig über die vielen nett gekleideten jungen Schwestern und die männlichen Helfer mit dem roten Malteserkreuz, die überall im Olympiastadion freundlich ihren Dienst taten. Schon in den Tagen von Berlin wurde in Teilnehmerkreisen am Katholikentag die Hoffnung laut, daß sich auch in Niedersachsen bald Einsatzgruppen die-

ses Hilfsdienstes bilden möchten. Inzwischen ist es nun so weit gekommen, daß der Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim eingerichtet wird.“<sup>26</sup>

Doch der Freiherr wollte den MHD nicht nur bekannt machen, sondern ihm im katholischen Milieu auch Exklusivität verschaffen: Es bedürfe in der Öffentlichkeit der Aufklärung, „dass der Malteser-Hilfsdienst dazu berufen und auch in der Lage ist, diese Kurse bei katholischen Organisationen durchzuführen.“<sup>27</sup> Hintergrund war eine Absprache zwischen Maltesern und dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) auf Bundesebene vom 7. Dezember 1954, wonach sich Malteser und Johanniter nur an konfessionelle Verbände wenden sollten und bei katholischen beziehungsweise evangelischen Veranstaltungen auch nur diese beiden Hilfsorganisationen zum Einsatz kommen sollten. Im Gegenzug sollte der „tägliche Unfalldienst“, zum Beispiel bei Sportveranstaltungen, weiterhin in Händen des DRK bleiben.<sup>28</sup> Da das DRK als altehrwürdige Institution auch im katholischen Milieu vertraut und geschätzt war, musste der neue katholische Hilfsverband erst mühsam bekannt gemacht werden – sowohl auf Bundesebene wie auch in der Diözese Hildesheim. Dafür bediente sich von Linden in den folgenden Jahren immer wieder der Dechanten vor Ort und nutzte sie als Türöffner ins katholische Milieu, wie zum Beispiel 1963 in Goslar. Tatsächlich konnten die Malteser sehr deutlich werden, wenn sie im katholischen Bereich nicht zum Zuge kamen. „Soeben erfahre ich über Frh. v. Linden, dass die Kolpingsfamilie in Hannover ‚Erste-Hilfe-Ausbildung‘ mit der Johanniter-Unfallhilfe durchführt“, beschwerte sich etwa der spätere Malteser-Geschäftsführer Carl Peters vermutlich 1963 beim Diözesancaritasverband.<sup>29</sup> Peters erschien die Illoyalität der Kolpingsfamilie in Bezug auf die Erste-Hilfe-Ausbildung so unerhört, dass er sie offiziell in der Vorstandssitzung des MHD besprechen wollte.

Diözesanleiter von Linden legte in seine ehrenamtliche Arbeit also einen gewissen Nachdruck, zunächst aber mit eher überschaubarem Erfolg. Fast wäre das Hildesheimer Priesterseminar in den Genuss der allerersten Erste-Hilfe-Ausbildung der Malteser in der Diözese Hildesheim gekommen. Ende Februar 1959 waren die ersten Sätze Lehrgerät in der Diözesangesäftsstelle eingetroffen und von Linden hatte erfahren, dass das Priesterseminar angeblich an einer Ausbildung interessiert sei. Nun ging von Linden wieder den üblichen Weg und versuchte, über Diözesancaritasdirektor Sendker Kontakt zum Regens des Priesterseminars aufzunehmen,<sup>30</sup> musste aber erfahren, dass die Angelegenheit keinesfalls eilig sei. „Das Priesterseminar befindet sich z. Zt. in der Einrichtung eines Neubaus und man wird wahrscheinlich erst diese Umstellung abwarten, ehe die Durchführung des Kurses vorgenommen wird.“<sup>31</sup>

Der erste Erste-Hilfe-Kurs wurde schließlich nicht in Hildesheim, sondern in Hannover durchgeführt, vermutlich im Sommer 1959. Am 28. Juli nämlich telegraphierte von Linden um 8.55

Uhr nach Hildesheim „Seiner Exzellenz dem Hochwuerdigsten Herrn Bischof Heinrich Maria Janssen Hildesheim. Der Malteser Hilfsdienst in der Dioese (sic!) Hildesheim meldet mit ergebenstem Glueckwunsch zum 25 jaehrigen Priesterjubilaem die ersten 35 ausgebildeten Helfer in Hannover und bittet um oberhirtlichen Segen fuer weitere Aufbauarbeit. Frhr. v. Linden“.<sup>32</sup> Ein zweiter Erste-Hilfe-Kurs lief im Herbst in der Pfarrgemeinde St. Joseph an, der dritte war ab 3. November 1959 im Kolpinghof Hannover geplant.<sup>33</sup> Auch in Braunschweig sollten Kurse anlaufen. Inzwischen war mit Franz-Josef Thielen, einem jungen Wehrdienstleistenden, ein Ausbildungsleiter gefunden worden.

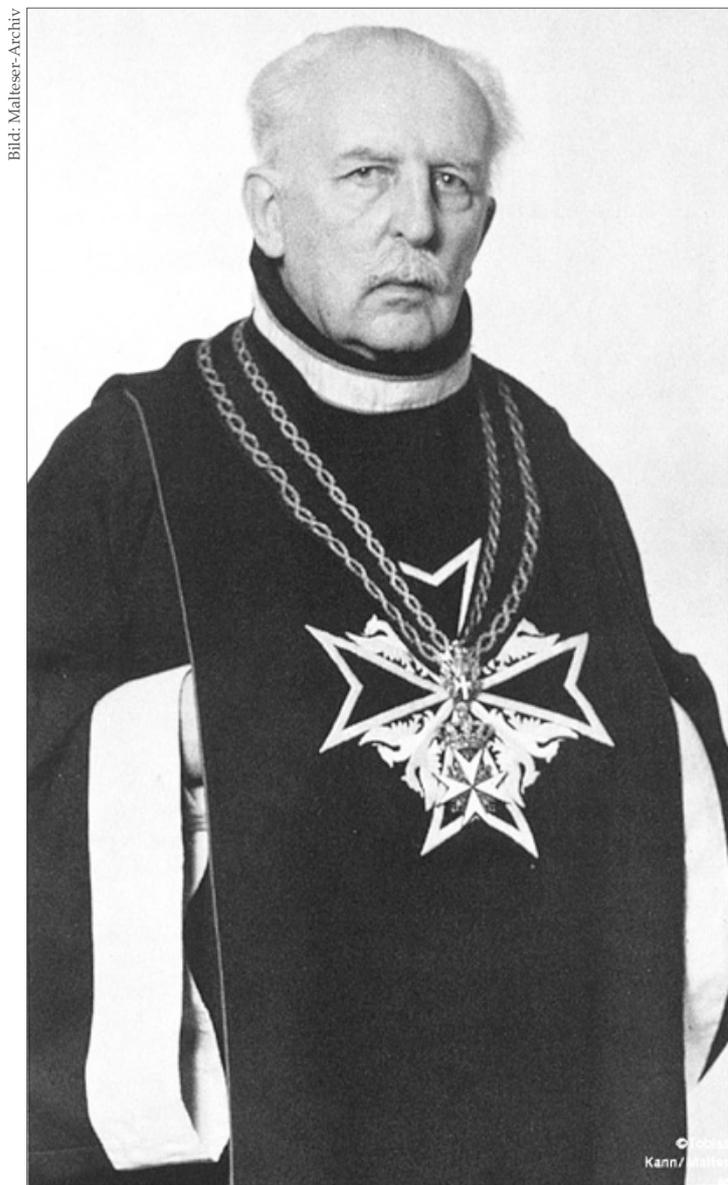
Doch ausgerechnet in Hildesheim kam der Freiherr nicht recht voran. Als den Diözesanleiter im Oktober 1959 der eingangs

zitierte Brief erreichte, wonach der Bischof die Erstellung des Malteser-Hilfsdienstes zum Jubiläumsjahr 1960 wünsche, da lag die Bischofsstadt maltesertechnisch noch ein wenig im Dornröschenschlaf. Offensichtlich war es schwierig, Erste-Hilfe-Kurse für Hildesheim von Hannover aus zu organisieren. Die Teilnehmer müssten nach Ansicht des Freiherrn in Hildesheim geworben und dort auch ein Arzt für die Kurse gefunden werden. „Von hier aus (Anmerkung Verfasser: gemeint ist Hannover) wäre eine Beteiligung lediglich bei Eröffnung und Abschluss eines Kursus möglich“, schreibt von Linden am 30. Oktober 1959 fast entschuldigend an Caritas-Verwaltungsdi- rektor Grotzky.<sup>34</sup>

Da traf es sich gut, dass der Malteserorden im Sommer 1959 eine gute Gelegenheit fand, enge Bande zum Hildesheimer Bischof Heinrich Maria Janssen zu knüpfen. Am 29. Juli 1934 war Janssen in Münster von Bischof Clemens August Graf von Galen zum Priester geweiht worden. Sein Silbernes Priesterju- biläum am 29. Juli 1959 wurde in Hildesheim groß gefeiert.<sup>35</sup> Nachdem Malteser-Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Lin- den dem Bischof am Vortag telegrafisch gratuliert hatte, kam am Jubiläumstag selbst Sylvester Freiherr Heereman von Zuydtwyck, Vorstandsmitglied der Schlesischen Malteserrit- ter, in die niedersächsische Bischofsstadt. Mit im Gepäck hat- te er die vom Großmagisterium des Malteserordens in Rom ausgefertigte Urkunde über die Aufnahme Janssens in den Orden sowie das Magistral-Ritter-Kreuz, das er dem Bischof im Auftrag des Bailli-Präsidenten der Schlesischen Association des Souveränen Malteser-Ritterordens, Lazy Graf Henckel von Donnersmarck, überreichte.<sup>36</sup>

Damit führte der Orden in neuer Weise eine alte Tradition fort, denn seit Generationen gehörten die Fürstbischöfe von Bres- lau der Schlesischen Association des Souveränen Malteser- Ritterordens an, zuletzt Adolf Kardinal Bertram, ebenfalls ein Hildesheimer. Nach dem Zweiten Weltkrieg war diese Tradi- tion auf den obersten Flüchtlingsseelsorger übergegangen, in diesem Falle Heinrich Maria Janssen, den „Flüchtlingsbischof“ der deutschen Bischöfe. Zeitgenössische Fotos zeigen einen glücklich lächelnden Bischof, der mit großer Freude das Ma- gistral-Ritter-Kreuz aus den Händen von Freiherrn Heereman von Zuydtwyck entgegennimmt. Als Heinrich Maria Janssen wenige Wochen später dann den Wunsch äußerte, dass zum Jubiläumsjahr 1960 der Malteser-Hilfsdienst in seiner Bischofs- stadt erstellt sei, war dies also auch der Wunsch eines Schlesi- schen Malteserritters gegenüber einem Mitglied des Malteser Hilfsdienstes.

Angesichts des bevorstehenden Jubiläumsjahres 1960 und des unmissverständlichen bischöflichen Willens standen nun so- wohl Freiherr von Linden wie auch Diözesancaritasdirektor Sendker unter einem gewissen Druck, innerhalb weniger Mo- nate eine einsatzfähige Maltesergruppe für Hildesheim aufzu- bauen. Dies mag dazu beigetragen haben, dass der Diözesan-



Lazy Graf Henckel von Donnersmarck, Mitbegründer des Malteser Hilfsdienstes.

caritasdirektor bei einer Besprechung mit von Linden am 14. Dezember 1959 eine Mitarbeiterin der Caritas Hildesheim – „Frl. Stolte“ – für die „büromäßige Bearbeitung“ der Erste-Hilfe-Kurse in der Bischofsstadt freistellte.<sup>37</sup> Danach kam die Erste-Hilfe-Ausbildung in Hildesheim tatsächlich in Schwung: Am 29. Januar 1960 konnte Sendker seinem Bischof Janssen über zwei Malteser-Ausbildungskurse in Hildesheim berichten: einen für die Mädchen, einen „für männliche Jugendliche“.<sup>38</sup> Ein dritter Kurs für Schülerinnen der Marienschule stand kurz bevor. Auch wenn immer noch kein Organisationsleiter für Hildesheim gefunden war, so wollte der Arzt Dr. Epe wenigstens regelmäßig die Ausbildung übernehmen. Dass zur Domweihe am 27. März 1960 tatsächlich eine gut ausgebildete Malteser-Truppe zur Verfügung stand, ist also in gewisser Weise bischöflichem Willen und der Förderung durch Diözesancaritasdirektor Sendker zu verdanken. Dennoch wäre dies alles nicht möglich gewesen ohne den Einsatz des Malteser-Diözesanleiters.

Wilhelm Freiherr von Linden – wer war dieser Mann?

## Wilhelm Freiherr von Linden

Wilhelm Freiherr von Linden wurde am 15. März 1905 in Stuttgart geboren.<sup>39</sup> Sein Vater war der Württembergische Kammerherr, Staatsrat und Ministerialdirektor Hugo Freiherr von Linden, seine Mutter Elisabeth Schenk Freiin von Stauffenberg. Beide Eltern engagierten sich stark in der katholischen Kirche. Hugo Freiherr von Linden hatte 1889 in Anerkennung seines Einsatzes für katholische Organisationen das Kommenthurnkreuz des St. Silvesterordens erhalten und widmete sich nach seinem Ruhestand 1917 kirchlichen Aufgaben. Unter anderem stand er viele Jahre dem Verein katholischer Edelleute Südwestdeutschlands als Präsident vor. Seine Ehefrau, Wilhelm von Lindens Mutter, war im Vorstand des Katholischen Frauenbundes Stuttgart.

Wilhelm von Linden studierte Rechtswissenschaften und trat im Frühjahr 1933 als Justitiar in die Dienste der „Deutsche Verkehrsfliegerschule GmbH“, die aber ihre Tätigkeit 1934 auf Veranlassung der Reichsluftfahrtverwaltung einstellen musste. Wie der größte Teil des Personals wurde auch von Linden von der Reichsluftfahrtverwaltung übernommen und erhielt den Rang eines Regierungsassessors. Zumindest in finanzieller Hinsicht scheint sich der junge Angestellte durch den Wechsel in die Reichsluftfahrtverwaltung aber nicht verbessert zu haben.<sup>40</sup> Im Gegenteil.

Da Wilhelm Freiherr von Linden nicht nur Jurist, sondern auch Sportflieger war, konnte er in der Reichsluftfahrtverwaltung Karriere machen. Aufgrund seiner fachlichen Voraussetzungen wurde von Linden schon in recht jungen Jahren zum Regierungsrat, später Oberregierungsrat befördert. In der Reichsluftfahrtverwaltung selbst scheint von Linden nur

relativ kurz beschäftigt gewesen zu sein, wechselte dann zu nachgeordneten Dienststellen. Von 1938 bis 1945 lebte er mit seiner Familie in Dresden in der General-Wever-Straße 46, zwischenzeitlich war er ab Mitte September 1941 bis Ende Oktober 1942 beim Luftgaukommando Posen tätig. Nach Auskunft seines Sohnes hatte er den militärischen Rang eines Oberfeldintendanten der Luftwaffe.<sup>41</sup>

Wilhelm Freiherr von Linden war mit Huberta von Linden verheiratet, die aus dem schlesischen Adelsgeschlecht von Mitschke-Collande stammte und 1907 in Breslau geboren worden war. Kennengelernt hatten sich die beiden vor dem Krieg in seinem Elternhaus in Hausen, geheiratet wurde im Elternhaus der Braut im niederschlesischen Collande. Dem Paar wurden vier Kinder geboren, die sie in christlichem Geist erziehen ließen: Zwei Söhne gingen bei den Benediktinern in Ettal beziehungsweise in Rohr zur Schule, die Töchter im Kloster Zangberg.

Ein solcher Lebenslauf zwischen adliger Herkunft, katholischer Erziehung und beruflicher Karriere in einem nationalsozialistischen Umfeld wirft natürlich Fragen auf. Wie stand es um die kirchliche und politische Gesinnung des Freiherrn?

Wilhelm Freiherr von Linden schreibt dazu in seinem Lebenslauf, er sei im christlichen Glauben erzogen worden und habe sich stets bemüht, „mein Leben entsprechend auszurichten und auch meine Kinder in demselben Geiste zu erziehen.“<sup>42</sup> Sowohl in Berlin wie auch in Dresden beteiligten sich von Linden und seine Familie trotz der widrigen Zeitumstände aktiv am kirchlichen Leben. Im Jahre 1935 nahm von Linden nach eigener Auskunft als einziger Luftwaffenangehöriger in Uniform an der großen Fronleichnamsprozession in Berlin teil und setzte sich auch später immer wieder für kirchliche Belange ein.

Verschiedene Zeugnisse bestätigen dies. So bescheinigt der Pfarrer der Pfarrei St. Petrus in Dresden-Strehlen, auf deren Pfarrgebiet Familie von Linden wohnte, kurz nach dem Krieg, Freiherr von Linden und seine Frau seien immer ausübende Katholiken gewesen, hätten regelmäßig den Gottesdienst besucht und auch sonst den Kontakt zur Pfarrgemeinde gehalten. Die beiden älteren Kinder Christoph und Felicitas besuchten demnach eifrig den Religionsunterricht. Christoph von Linden war sogar Ministrant und scheint durch seinen Eifer und seine Geschäftigkeit sehr beliebt in der Gemeinde gewesen zu sein. „Ich erwähne all dieses aus dem Grunde, weil ich darin ein mutiges Glaubensbekenntnis sehe, zu einer Zeit, wo schon der Besuch der Kirche genügte, um einen Regierungsbeamten als ‚pfaffenhörig‘ und ‚politisch unzuverlässig‘ zu brandmarken“, schreibt dazu Pfarrer Christmann am 5. April 1946.<sup>43</sup>

Ähnlich positiv fällt auch das Urteil von Pater Hilarius Breiting aus, dem ehemaligen Apostolischen Administrator für die deutschen Katholiken des Warthelandes. Er erinnerte sich Ende der 50er-Jahre, dann als Guardian des Minoritenklosters

Maria Eck in Oberbayern, Wilhelm Freiherr von Linden während dessen Tätigkeit im Luftgaukommando Posen als charakterfesten treukatholischen Mann kennengelernt zu haben. Und wörtlich: „Obwohl im Warthegau, der damals als Versuchs- und Experimentiergau des Nationalsozialismus galt, schon jeder Besuch bei einem katholischen Priester als Zeichen nationaler Unzuverlässigkeit gewertet und gehandelt wurde, hat Herr von Linden schon sehr bald nach seiner Versetzung nach Posen bei mir Besuch gemacht und diese Besuche sehr oft wiederholt. Bei diesen Besuchen hat er offen von seiner Ablehnung der NS. Politik gesprochen und vor allem erklärt, wie er die ungerechte Behandlung der polnischen Bevölkerung verurteile. Auch an den kath. Gottesdiensten nahm er mit seiner Gemahlin regelmässig teil trotz der im Warthegau damit verbundenen Gefahr beruflicher Schwierigkeiten.“<sup>44</sup>

Mitglied der NSDAP scheint der spätere Malteser-Diözesanleiter jedenfalls nicht gewesen zu sein. Das bestätigen sowohl der Dresdner Pfarrer Christmann wie auch Dr. Karl Max von Hellingrath, der von Linden seit den 20er-Jahren kannte und am 19. Mai 1947 in einer Eidesstattlichen Erklärung über ihn schrieb: „Was seine politische Einstellung betrifft, so ist mir bekannt, daß Herr von Linden dem Nationalsozialismus durchaus ablehnend gegenüberstand, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß er sich trotz des Druckes, der auf alle Beamte ausgeübt wurde, weigerte, der Partei beizutreten. Insbesondere als positiver Katholik stand er den Gedankengängen des Nationalsozialismus durchaus fern.“<sup>45</sup> Auch für die erfreuliche Karriere von Lindens unter den Nazis hat von Hellingrath eine Erklärung: „Im übrigen weiß ich, daß in der Luftfahrtverwaltung die Beförderung der höheren Beamten mit juristischer Vorbildung ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit erfolgte.“ Wir dürfen uns nach den vorliegenden Dokumenten Wilhelm Freiherr von Linden daher wohl als untadeligen Katholiken vorstellen, der seinen Glauben im nationalsozialistischen Deutschland nicht verleugnete, dafür aber auch keine offensichtlichen Nachteile zu ertragen hatte.

Nach dem Krieg arbeitete von Linden zunächst als Anwalt in Eggenfelden und trat dann als Beamter in die Dienste des Bundesgrenzschutzes. Ende der 50er-Jahre, zum Zeitpunkt der Gründung der Malteser-Diözesangliederung Hildesheim, leitete er im Range eines Oberregierungsrats die Grenzschutzverwaltung Nord in Hannover. Seinen Wohnsitz behielt von Linden aber zunächst noch in München.

Seit 1949 gehörte Wilhelm Freiherr von Linden dem Malteserorden als Ehren- und Devotionsritter an und baute wenige Jahre später in München mit Hilfe des Diözesancaritasverbandes unter Führung von Prälat Oskar Jandl die Malteser-Diözesangliederung in der Erzdiözese München-Freising auf. Zu den ersten Erwähnungen von Lindens dort gehört ein Brief des Kommissars für Bayern der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter, Josef Maria Graf von Soden-Fraun-

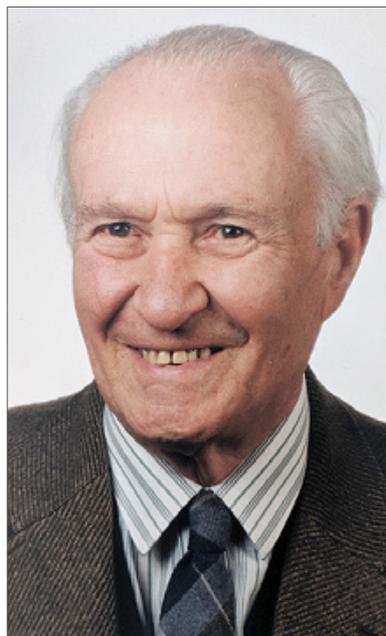


Bild: von Mentzingen

Wilhelm Freiherr von Linden.

hofen, an einen „Freund und Confrater“, in dem er „in Betreff der Organisation des Malteser-Hilfsdienstes in Bayern, d.h. zunächst in der Erzdiözese München-Freising“ am 5. Juli 1956 schreibt: „Als Geschäftsführer hat sich dankenswerter Weise nun ein sehr tüchtiges Mitglied der Abteilung Bayern unserer Genossenschaft bereit erklärt: der Confrater Wilhelm Freiherr von Linden, München 13, Zentnerstrasse 42, Telefon München 32205. Ihm

kann ich getrost die weitere Arbeit überlassen.“<sup>46</sup>

Tatsächlich war Wilhelm Freiherr von Linden dann auch vom 1. Oktober 1956 bis zum 30. November 1957 erster Diözesanleiter der Malteser in der Erzdiözese München-Freising.<sup>47</sup> Unter seiner Leitung wurde dort die erste aktive Gruppe des MHD aufgestellt.<sup>48</sup> Zu den frühen Malteser-Aktivitäten in München und damit Bayern überhaupt gehören zwei Kurse in Erster-Hilfe ab Dezember 1956 im Lehrlings- und Jugendheim des Vereins Lehrlingsschutz in der Münchner Morassistraße mit 31 Teilnehmern<sup>49</sup> und eine Kleidersammlung für die Flüchtlinge des Ungarnaufstandes von 1957.<sup>50</sup> Auf Antrag von Malteser-Bundesleiters Max Anton Freiherr von Eltz-Rübenach vom 25. Februar 1957<sup>51</sup> ernannte der Münchner Kardinal Dr. Josef Wendel Monsignore Oskar Jandl, der als Caritasdirektor für die Erzdiözese München-Freising wichtige Vorarbeiten für die Gründung des Malteser-Diözesanverbandes geleistet hatte, dann auch zum Leitenden Seelsorger für die Malteser im Erzbistum.

Das Erzbistum München-Freising war also die erste bayrische Diözese, in der sich Malteser zusammenfanden. Erst später zogen die anderen bayrischen Bistümer nach. In einem Brief an seinen Münchner Malteser-Diözesanleiter von Linden kündigt Malteser-Bundesleiter von Eltz-Rübenach am 19. Februar 1957 an, „mit Passau für die Einrichtung des MHD e. V. dort in's Gespräch zu kommen: auch dies möchte ich mit Dir besprechen, da ich Dich bitten will, auch für die Belange dieser anderen bayrischen Diözesen bei der Regierung usw. ein aufmerksames Auge und Ohr zu haben.“<sup>52</sup> Durch diesen Brief wurde Wilhelm Freiherr von Linden im Auftrag des Bundesleiters in gewisser Weise auch zum inoffiziellen ersten Landesleiter der Malteser in ganz Bayern und darf insofern als einer der Pioniere der bayrischen Malteser insgesamt gelten. Tatsächlich sprach der Münchner Malteser-Diözesanleiter in Münchner Ministerien

mehrfach mit hochrangigen Ministerialdirektoren im Namen der bayrischen Malteser über Fragen der Ersten Hilfe.<sup>53</sup>

Zu den Themen, mit denen sich von Linden in München zu beschäftigen hatte, gehörte auch die Abgrenzung zu den schon länger etablierten Hilfsdiensten Bayerisches Rotes Kreuz (BRK), Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) und Arbeiter-Samariter-Bund (ASB).<sup>54</sup> Gemäß einer bundesweiten Absprache zwischen MHD und JUH sollte sich der MHD in Bayern hauptsächlich auf die katholischen Organisationen und Einrichtungen beschränken, die in konfessionellen Verbänden organisiert waren.<sup>55</sup> Katholische Helfer, die sich beim JUH engagierten und zum neu gegründeten katholischen Malteser-Hilfsdienst übertreten wollten, sollten vom JUH freigegeben werden. Wilhelm Freiherr von Linden scheint in diesen konfessionellen Abgrenzungsfragen eine eher pragmatische Haltung vertreten zu haben. Den Landesleiter der JUH für Bayern, General von Stein, ließ er jedenfalls wissen: „Für Bayern freue ich mich, dass sich beide Organisationen darüber einig sind, dass es zwischen MHD und JUH keine Prestige-Fragen gibt, sondern nur ein gemeinsames Ziel: die Ausbildung in Erster Hilfe möglichst schnell und umfassend durchzuführen.“<sup>56</sup>

Wilhelm Freiherr von Linden setzte sich in der bayrischen Landeshauptstadt mit ganzer Kraft, bis in den privaten Bereich hinein, für den Aufbau des Malteser Hilfsdienstes ein. Davon zeugt ein Schreiben, in dem sich der scheidende Malteser-Bundesleiter Max Anton Freiherr von Eltz-Rübenach von seinem Münchner Malteser-Diözesanleiter verabschiedet: „Mit meinem herzlichen Dank für Deine eifrige, in so kurzer Zeit schon bemerkenswert erfolgreiche Tätigkeit, – von der mir noch die übersandte Kirchenzeitung ein erfreuliches Bild und Kunde brachte! – wie für Deine häufige, so sehr wohltuende Gastfreundschaft und mit meiner Bitte, Deiner verehrten Gattin meinen gehorsamen Handkuß übermitteln zu wollen.“<sup>57</sup>

In Folge seiner Versetzung als Leiter der Grenzschutzverwaltung Nord nach Hannover sah Wilhelm Freiherr von Linden Ende der 50er-Jahre dann wohl die Zeit gekommen, seine Erfahrungen beim Aufbau des Malteser-Hilfsdienstes in Bayern nun auch in Niedersachsen einzubringen. Dieser neuen Aufgabe konnte sich der erfahrene Malteserführer in den ersten Jahren mit großer Kraft widmen, da seine Frau mit zwei der Kinder erst zwei Jahre später nach Hannover nachzog und von Linden bis dahin nur am Wochenende in München weilte. Unter der Woche konnte von Linden seine Freizeit also ganz den Maltesern widmen.<sup>58</sup>

Woher nahm der Freiherr seine Tatkraft für die Gründung der Malteser-Gliederungen im Süden und im Norden Deutschlands, was waren seine Motive? War es nur der Wunsch, den Glauben zu bezeugen und den Bedürftigen zu helfen, wie ein alter Malteser-Grundsatz lautet?<sup>59</sup> Prälat Oskar Jandl, Direktor des Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising, Malteser-Seelsorger und damit in München gut mit von Lin-

den bekannt, vermutete noch ein anderes Motiv. In seinem schon erwähnten Brief vom 16. Dezember 1958 an Adalbert Sendker schrieb der bayrische Caritasdirektor über Freiherrn von Linden nämlich auch: „Sein höchstes Ideal – im Vertrauen gesagt – ist ein päpstlicher Orden. Ich persönlich spiele gern auf diesem Register, weil dann der nötige Ehrgeiz geweckt und erhalten bleibt. Im übrigen wird es für Dich in der protestantischen Umgebung gut sein, einen Mann im Grenzschutz zu wissen, den Du jederzeit zu Rat und Hilfe ziehen kannst.“<sup>60</sup>

Felicitas Freifrau von und zu Mentzingen, eine Tochter von Lindens, kann über Jandls Vermutung dagegen nur schmunzeln. „Das hätte ihn sicherlich gefreut“,<sup>61</sup> schreibt sie heute über ihren Vater. Seine Motivation, den MHD in zwei deutschen (Erz)Diözesen aufzubauen sei die gewesen, sich nicht nur mit der Uniform des Malteserordens zu schmücken, sondern den damit verbundenen Auftrag auch tatsächlich ernst zu nehmen.

## Das Jubiläumsjahr und der Eucharistische Weltkongress 1960

Das Jahr 1960 sollte zur ersten großen Bewährungsprobe des noch jungen Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim werden. Für das Bistum Hildesheim hatte das Jahr im Grunde schon am 15. November des Vorjahres begonnen. An diesem Sonntag, dem Gedenktag des Heiligen Bernward, kündigte der Hildesheimer Bischof Heinrich Maria Janssen in der Kirche St. Godehard an, das 1000-jährige Jubiläum der beiden großen Hildesheimer Bischöfe Bernward und Godehard 1960 als Jubiläumsjahr feiern zu wollen. „Es wäre undankbar und würde von allen, die noch geschichtlich denken, nicht verstanden werden, würden wir dieses große Jubiläumsjahr 1960 stillschweigend übergehen“, sagte Janssen damals wörtlich.<sup>62</sup> Höhepunkt des Jahres sollte die Neuweihe des wiederaufgebauten Hildesheimer Doms am 27. März 1960 sein.

Die folgenden Monate waren geprägt von den Festvorbereitungen, die das diözesane Leben weitgehend bestimmten: Unter der Leitung von Weihbischof Heinrich Pachowiak wurde noch 1959 eine Hauptkommission für das Jubiläumsjahr gegründet, unter deren Dach sich fünf Einzelkommissionen bildeten: von der „1. Wissenschaftlichen Kommission“ unter der Leitung von Prof. Dr. Konrad Algermissen – einem Priester, Dogmatiker und exzellentem Kenner der Diözesangeschichte – welche eine Festschrift und historisches Material herausgeben sollte, bis zur „5. Kommission für Festveranstaltungen und Ausstellungen, Wallfahrten“ unter Leitung von Weihbischof Heinrich Pachowiak, der die liturgische und organisatorische Vorbereitung der Festveranstaltungen oblag.<sup>63</sup> Auch Diözesancaritasdirektor Adalbert Sendker war in die Vorbereitungen einbezogen. Er leitete die „4. Kommission für Presse und Verkehr“, deren Aufgaben offiziell wie folgt umschrieben wurden: „Unterrichtung der Presse, Veröffentlichungen in der Presse usw., Fühlungnahme

mit Verkehrsverein, Ordnungsamt, Polizei usw., Einrichtung des Malteserhilfsdienstes (sic!) u.a.“ An dieser Nachricht, die in der Kirchenzeitung des Bischofs erschien, ist zum einen bemerkenswert, dass man den Namen des neuen Hilfsdienstes falsch schrieb. Zum anderen gingen kirchliche Stellen offenbar selbst im Dezember 1959 noch davon aus, dass man den MHD erst noch „einrichten“ müsse – zumindest in Hildesheim. Dies sagt einiges darüber aus, wie wenig der MHD zu diesem Zeitpunkt noch im Bewusstsein der Diözese war.

Dies sollte sich am 27. März 1960 dann gründlich ändern, dem lang erwarteten Tag, an dem der wiederaufgebaute Dom nach den Kriegszerstörungen neu geweiht wurde. Zu diesem Zeitpunkt konnten die Malteser in Hildesheim auf 25 Helferinnen und Helfer zurückgreifen. Sie hatten sich aus zwei Gruppen mit insgesamt 65 Jugendlichen im Alter von 16 bis 21 Jahren gefunden,<sup>64</sup> die vom 11. Januar bis 14. März 1960 – getrennt nach Geschlechtern – in Erster Hilfe ausgebildet worden waren.<sup>65</sup> Das vermeldete im Januar auch die Katholische Kirchenzeitung, nun mit richtiger Schreibung: „Der Malteserhilfsdienst (...) hat mit seinen Kursen, zu denen sich Ärzte und Schwestern freiwillig für die Ausbildung zur Verfügung stellen, begonnen, um bei den vielen Tausend Pilgern, die nach Hildesheim kommen werden, in Erkrankungs-, Ohnmachtsfällen und ähnlichem hilfreich zur Hand zu sein.“<sup>66</sup> Die Leitung des Jungenkurses lag in den Händen der Herren Dr. Zimmermann und Manfred Knörig aus dem Hildesheimer Bernward Krankenhaus. Dr. Epe und die Vinzentinerin Schwester Consolatrix aus dem gleichen Haus übernahmen die Mädchengruppe.

Den Maltesern waren diese ersten Kurse in Hildesheim so wich-



Bilder (2): Bistumsarchiv Hildesheim

Am Tag der Domweihe begleiten Malteserritter die Reliquien bei der Übertragung von der Heilig-Kreuz-Kirche.

tig, dass nicht nur Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden, sondern auch Malteser-Generalsekretär Georg von Trusczyński aus Köln zur Abschlussprüfung in das Seelsorgeamt des Bischöflichen Generalvikariats kamen. „Mit Freude konnten auch sie beobachten, mit welcher Sicherheit die ausgelosten Prüfungsaufgaben u. a. Behandlung von aufgeschnittenen Pulsadern, eines ausgerenkten Schultergelenks, eines aufgeschlagenen Kinns, einer Gasvergiftung, erledigt wurden,“ berichten die „Malteser Mitteilungen.“<sup>67</sup> Und weiter: „Viele wollen in einem neuen Kursus ihr Können erweitern und auch im Hilfsdienst dem Krankenhaus Entlastung bringen. Es bildete sich aus ihren Reihen heraus auch bereits eine eigene Gruppe des Malteser-Hilfsdienstes, die unter Leitung von Herrn Knörig das Fundament für die weitere Bildung von Gruppen sein wird. Ihr erster Einsatz wird in Gemeinschaft mit einer San.-Gruppe mit Funkern aus Köln bei der bevorstehenden Domweihe ausgeübt werden.“<sup>68</sup>

Selbst einen eigenen Krankentransportwagen konnten die Malteser zur Domweihe schon anbieten, der am Fuße der Treppe der ehemaligen



Auf dem Hildesheimer Domhof am Tag der Domweihe, 27. März 1960.



*Im Dienst am alten Menschen bei der Krankenwallfahrt.*

Domschänke auf dem Parkplatz der Regierung für etwaige Notfälle in Bereitschaft stand.<sup>69</sup> Dazu einen Funkwagen und acht Funksprengeräte.<sup>70</sup> Für den Tag der Domweihe wurden die Hildesheimer durch Kölner Malteser und Helferinnen und Helfer des DRK verstärkt. Vermutlich waren Krankentransportwagen und Funkwagen aus Köln gekommen. Ihre Sanitätsstelle hatten sie in der Domschule eingerichtet, wo auch ein Bereitschaftsarzt zur Verfügung stand.<sup>71</sup> Das erforderliche Sanitätsmaterial wurde vom Hildesheimer Bernhardkrankenhaus geliefert.

Die Feierlichkeiten des Festsonntags zogen sich über viele Stunden hin. Sie begannen zunächst mit der Weihe im engeren Sinne, nämlich der Weihe der Altäre im Dom, weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit. In einer feierlichen Prozession wurden danach unter großer Beteiligung der Bevölkerung das Reliquiar unserer Lieben Frau, das Kopfreliquiar des Heiligen Bernward und die Reliquienschreine der Heiligen Epiphanius und Godehard von der Kreuzkirche zum Dom gebracht,<sup>72</sup> begleitet von 21 Rittern vom heiligen Grabe und sechs Malteserrittern schlesischer Observanz.<sup>73</sup> Um 17 Uhr schloss sich das erste Pontifikalamt im Dom an, bei dem die Bischofskirche die Zahl der Gläubigen kaum fassen konnte. Als Bischof Heinrich Maria Janssen den Tag mit geladenen Gästen – darunter Bundeswohnungsminister Paul Lücke und Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Theodor Oberländer – in einem Hildeshei-



Bilder (3): Bistumsarchiv Hildesheim

*Ausladen der Kranken.*

mer Hotel ausklingen ließ, packten die Hildesheimer Malteser schließlich ihre Sachen zusammen. Über die Einsatzbilanz gibt es unterschiedliche Angaben. Während „Das Wort“ von acht Ohnmächtigen schrieb,<sup>74</sup> berichtete Manfred Knörig als neu ernannter Ausbildungsleiter der Malteser in der Diözese Hildesheim<sup>75</sup> dem Bischof später von 20 Einsätzen.<sup>76</sup> Wie auch immer. Das Urteil über diesen ersten öffentlichen Einsatz des Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim fiel jedenfalls äußerst positiv aus: „Die freiwilligen Helfer des Malteserhilfsdienstes (...) teilten sich mit dem Ordnungsdienst im Dom und der Hildesheimer Polizei das Verdienst, für einen würdigen und geordneten Verlauf der Feierlichkeiten gesorgt zu haben.“<sup>77</sup>

Der Weihesonntag vom 27. März 1960 war Auftakt zu einer ganzen Reihe von Wallfahrten zum Hildesheimer Dom, die am Sonntag, 8. Mai 1960, fortgeführt wurden und bis in den Herbst hinein dauerten. Zahlreiche Kirchenführer kamen zu diesen Wallfahrten nach Hildesheim, unter anderem der Apostolische Nuntius Corrado Bafile zum Festtag der Apostel Petrus und Paulus am 29. Juni, aber auch Josef Kardinal Frings aus Köln, Erzbischof Lorenz Jaeger von Paderborn und andere hohe Würdenträger.<sup>78</sup>

Neben den allgemeinen Wallfahrten der Pfarrgemeinden hatten die Vorbereitungskommissionen auch besondere Themenwallfahrten organisiert – Wallfahrten der Messdiener, Studenten, Ordensfrauen, Heimatvertriebenen, Handwerker und anderer. An zwölf Wallfahrtstagen wurden alleine aus den Dekanaten des Bistums Hildesheim über 60 000 Pilger gezählt, ohne die Wallfahrten der besonderen Gruppen.<sup>79</sup> Bei allen Großveranstaltungen, nicht nur in Hildesheim, taten die Malteser ihren Dienst im Hintergrund. Zur Sühneprozession in Bergen-Belsen und der Grundsteinlegung der Sühnekirche in Bergen traten sie mit einem Bereitschaftsarzt und 20 Helferinnen und Helfern auf. Dienst taten die Malteser auch beim Führerschaftstreffen der katholischen Jugend des Bistums, der Lichterprozession am Sterbetag des Heiligen Godehard am 5. Mai und bei zahlreichen Dekanatswallfahrten.<sup>80</sup> Bis Ende Mai hatten die Malteser auf kirchlichen Veranstaltungen in insgesamt 116 Fällen Erste Hilfe geleistet.



*Bei der Diözesan-Krankenwallfahrt am 9. Juni 1960 zum Hildesheimer Dom wurden die Kranken teilweise in Privatwagen gebracht.*



*Weißer Kittel ersetzt fehlende Dienstkleidung.*



*Mit vereinten Kräften zum Dom.*

Ins Blickfeld der Öffentlichkeit geriet der junge Hilfsdienst vor allem bei der Krankenwallfahrt zum Hildesheimer Dom am Donnerstag, 9. Juni 1960. „Dank der Mitarbeit der Pfarreien und der caritativen Institutionen, vor allem auch des Malteser Hilfsdienstes, war es möglich, mehr als 600 Gehbehinderte und sonstige Leidende in Krankenfahrzeugen und Privatwagen zum Dom zu bringen,“<sup>81</sup> schrieb die Katholische Kirchenzeitung damals. Fotos von jenem Tag zeigen Helfer mit Uniform und Krawatte, dazu junge Damen, meist in weißen Kitteln.

Tatsächlich wuchs die Zahl der MHD-Mitglieder zu diesem Zeitpunkt so schnell, dass noch nicht alle ehrenamtlichen Helfer eine Dienstbekleidung bekommen hatten. Dieses Problem kannte man übrigens nicht nur in Hildesheim, sondern auch bei anderen Malteser-Gliederungen: „Die jährlichen Geldmittel reichen bei weitem nicht aus, um wenigstens die bereits stehenden Einsatzkräfte mit Bekleidung und notwendigem Gerät auszustatten“, heißt es zum Beispiel im Jahresbericht 1958 des MHD Deutschland.<sup>82</sup> Obwohl man eine neue Lieferfirma gefunden habe, welche Dienstbekleidung zu 98,- DM pro Set herstelle, könne die Ausrüstung der Ehrenamtlichen „niemals Schritt halten mit dem personellen Wachstum des MHD“, beklagte Bundesleiter Dieter Graf von Landsberg-Velen damals. In der Tat sollte das Thema nicht ausreichender – und teurer! - Ausrüstung den Malteser Hilfsdienst noch einige Jahre lang begleiten, auch in der Diözese Hildesheim.

Bis zum Frühsommer 1960 war die Zahl der ehrenamtlichen Malteser an der Innerste auf 35 Helferinnen und Helfer angewachsen.<sup>83</sup> 29 von ihnen bereiteten sich in abendlichen Übungsstunden auf das zweite kirchliche Großereignis des Jahres vor, den 37. Eucharistischen Weltkongress, der vom 31. Juli bis 7. August 1960 in München stattfinden sollte. Dieses internationale katholische Treffen stand unter dem Motto „Pro Mundi Vita – Für das Leben der Welt“ und brachte katholische Christen aus aller Welt nach Bayern.

Die Eucharistischen Weltkongresse haben ihre Wurzeln in Frankreich.<sup>84</sup> Dort fand in Lille 1883 der erste Kongress statt, an dem schon Gläubige aus acht Ländern teilnahmen. Diese Veranstaltungsform sollte dazu dienen, die Eucharistie als Zentrum des Glaubens zu feiern, sich dadurch des eigenen Glaubens zu vergewissern und dem wachsenden Atheismus, gerade in Frankreich, entgegenzuwirken. Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurden daher die meisten Eucharistischen Weltkongresse in Frankreich oder französischsprachigen Ländern durchgeführt. Erst mit Chicago (1926) und Sydney (1928) wanderten die ersten Kongresse nach Übersee. Der Eucharistische Weltkongress 1960 in München war erst der zweite in Deutschland – nach Köln 1909 – und wurde zum ersten internationalen Großereignis im Nachkriegsdeutschland. Räumlicher Mittelpunkt des Kongresses war die große Altarinsel auf der Münchner Theresienwiese mit ihrem sternenförmigen



Bilder (©): Malteser-Archiv



Mit allen verfügbaren Einsatzfahrzeugen sicherten die Malteser den Sanitätsdienst.

Malteser begeben sich beim Eucharistischen Kongress zu ihren Einsatzorten. Allein zur Auftaktveranstaltung am 31. Juli 1960 kamen rund 80 000 Gläubige.

Baldachin, in deren hölzerner Unterkonstruktion sich Räume für Sakristeizwecke, Rundfunk und Fernsehen, aber auch Sanitätsräume befanden. Untergebracht wurden viele jugendlichen Teilnehmer und Helfer in einer Zeltstadt im Oberwiesefeld. Darüber hinaus standen 15 000 Hotelbetten und 75 000 Privat- und Gemeinschaftsquartiere zur Verfügung.<sup>85</sup>

Wie alle deutschen Bischöfe, so rief auch der Hildesheimer Bischof Heinrich Maria Janssen seine Diözesanen zur Teilnahme am Kongress in München auf.<sup>86</sup> Die Wallfahrten zum Hildesheimer Dom waren bewusst so terminiert worden, dass deren Höhepunkt vor dem Münchner Großereignis bereits überschritten war. Malteser begleiteten die Hildesheimer Pilgerzüge nach München und versahen dort gemeinsam mit Maltesern aus anderen deutschen Diözesen ihren Dienst.

Eröffnet wurde der 37. Eucharistische Weltkongress mit einem Gottesdienst am Sonntagmorgen, 31. Juli, an der Feldherrnhalle in München. Vor über 20 000 Gläubigen, sechs Kardinalen und rund 70 (Erz)bischöfen aus aller Welt sandte der Münchner Erzbischof, Joseph Kardinal Wendel, die vielen hundert Helferinnen und Helfer des Kongresses aus, darunter auch die Ehrenamtlichen des MHD und Mitglieder des Malteserordens.<sup>87</sup> Wenig ist überliefert über das Wirken der Hildesheimer Malteser in den folgenden sieben Tagen. Sie dürften ihren Dienst gemeinsam mit den anderen Sanitätshelfern zuverlässig und gut verrichtet haben.

Dennoch hatte der Einsatz in München leider ein unrühmliches und unerfreuliches Nachspiel für die Hildesheimer Malteser, das sogar höhere Bistumskreise beschäftigte und durch verschiedene Briefe in den Akten dokumentiert ist. Darüber, was damals

in München tatsächlich geschah, gibt es unterschiedliche Ansichten. Unstrittig ist wohl folgendes: „Fräulein A.“<sup>88</sup> eine der Führerinnen der Hildesheimer Malteser-Mädchengruppe in München, hatte einen der Abende in der bayrischen Landeshauptstadt mit einem Herrn verbracht und war erst spät, nach Zapfenstreich, in ihr Quartier zurückgekommen. Soweit die Fakten. Bei der Interpretation dieses Geschehens gehen die Meinungen jedoch weit auseinander.

Ans Licht gebracht hat die ganze Angelegenheit Frau B., die sich nach dem Eucharistischen Kongress am 30. September 1960 in einem dreiseitigen, maschinenschriftlichen Brief an Fräulein Stolte wandte, jene von der Caritas freigestellte Malteser-Mitarbeiterin in Hildesheim.<sup>89</sup> Stolte erhielt den Brief in ihre Privatwohnung, mit der Bitte um Weitergabe an den Diözesancaritasdirektor. Dies tat Fräulein Stolte auch umgehend. Noch am gleichen Tag überbrachte Stolte Sendker den Brief von Frau B. mit der schriftlichen Notiz: „Sie sehen daraus, dass eine gründliche Bereinigung notwendig ist.“<sup>90</sup>

Aus dem Brief von Frau B. kann man das Folgende herauslesen: Frau B., nach eigener Auskunft „eine gewissenhafte, katholische

EINSAZT-ORT	EINSAZT-STÄRKE DER DIÖZESEN															
	Ersatzl.	Aachen	Bamberg	Berlin	Essen	Freiburg	Hildesheim	Köln	Limburg	München	Münster	Osnabrück	Paderborn	Rheinl.	Trier	Worms
Theaterkirche	3/2	2/2					5/2					3/2	2			
Deutsches Museum	4		1/2		16/2		10/2					2/2	4			4
Dom						4										5
Bürgeraal																
Sonstige Kirchen	5/8	4/8	4				10/2									
Altarraum			4													
St. Michael	12/6				0/8											
	6/2				8/2		64/35		34/2						1	1

Beim 37. Eucharistischen Weltkongress 1960 in München waren 1750 Helfer im Einsatz.

Mutter (ich habe 5 Kinder)“, war ebenfalls als MHD-Helferin in München dabei gewesen und hatte den abendlichen Ausflug von Fräulein A. und deren spätes Zurückkommen selbst mitbekommen. Dies muss sie so sehr aufgebracht haben, dass sie auf der Rückfahrt der Gruppe mit dem Zug am 8. August 1960 beschloss, Fräulein A. müsse wegen ihres „unehrenhaften Verhaltens“ aus dem MHD austreten. Dazu mag auch eine Rede von Bischof Heinrich Maria Janssen beigetragen haben, der mit im Zug saß und dessen kurze Ansprache während der Fahrt Frau B. nach eigenen Angaben mitstenographierte: „Ihr seid die Knappen des Malteserordens. Ihr tragt ein kirchliches Gewand. Wer durch sein Verhalten das Gewand beschmutzt, beschmutzt das Gewand der Kirche. Und wenn Ihr jemanden unter Euch habt, der nicht in diese kirchliche Gemeinschaft paßt, dann verlange ich von Euch, daß Ihr den Mut hat (sic!) zu dem Betreffenden zu sagen: zieh (sic!) dieses Gewand aus, es paßt nicht zu Dir!“

Diese bischöflichen Worte im Zug haben Frau B. wohl in ihrem Entschluss bestärkt, Fräulein A. müsse gehen. Hören wir Frau B. selbst: „Bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Hannover habe ich als Erste Herrn Knörig, dem Leiter des Malteser-Hilfsdienstes von Hildesheim, sofort berichtet, was in München geschehen sei, daß Fräulein A. ihre Gruppe vernachlässigt habe, ihrer Gruppe pünktliches Nachhausekommen zum großen Schluß-einsatz eingeschränkt habe, selbst aber mit ihrer neuen männlichen Bekanntschaft von München die ganze Nacht unterwegs gewesen sei. Mit eigenen Ohren habe ich dann gehört, daß Fräulein A. Herrn Knörig in Hannover erklärte, sie würde aus der Maltesergruppe austreten.“

Indirekt geht aus dem Brief auch hervor, dass Fräulein A. schon in München von der Essener (Malteser?)-Führung wegen ihres Verhaltens getadelt worden sein muss, während „Herr von Truschinski (sic!)“ – gemeint ist Georg von Truszczyński, der stellvertretende Bundesleiter der Malteser – Fräulein A. wohl in München gesagt habe, sie könne in ihrer Freizeit machen, was sie wolle.

Frau B. hatte offenbar damit gerechnet, dass Fräulein A. von sich aus die Leitung der MHD-Mädchengruppe abgeben würde, was diese aber in den folgenden Wochen doch nicht tat. So sah sich Frau B. also nach eigenen Angaben gezwungen, rund sechs Wochen nach dem Vorkommnis den Brief an Fräulein Stolte zu schreiben, um nach eigenen Worten endlich zu einem Ende mit der ganzen Angelegenheit zu kommen.

Mehr noch: Frau B. nutzte diesen dreiseitigen Brief für eine Abrechnung mit all dem, was ihr am MHD Hildesheim nicht passte: Zu den „bitteren Wahrheiten über die Vorkommnisse im Malteser-Hilfsdienst“ gehörte nach Meinung von Frau B. nämlich unter anderem, dass in Hildesheim „Mädel“ von einem männlichen MHD-Mitglied unterrichtet wurden, außerdem

„die Unehrlichkeit des Herrn Knörig, daß er sich bedenkenlos an die Spitze einer rein katholischen Organisation setzen läßt und seine Zugehörigkeit zum evangelischen Glauben verschweigt.“ Frau B. wählte Fräulein Stolte auf ihrer Seite, fühlte sich dagegen von verschiedenen – männlichen – Mitgliedern des MHD wegen ihrer Vorwürfe frech behandelt und verleumdet. Der Brief von Frau B. an Fräulein Stolte beziehungsweise Diözesan-caritatsdirektor Adalbert Sendker gipfelt in der Drohung: Wenn Fräulein A. nicht als Leiterin der MHD-Frauengruppe abgesetzt würde, dann werde sie, Frau B., mitsamt ihrer Töchter aus dem MHD austreten.

Diese Drohung und die Unruhe in der Hildesheimer Maltesergruppe zwangen Sendker offenbar zum Handeln. Am 6. Oktober 1960 kam es jedenfalls im Hildesheimer Caritassaal zu einer Aussprache zwischen den Maltesern und Sendker, über die es leider keine direkten Aufzeichnungen gibt, die aber heftig gewesen sein muss. Indirekt Auskunft erhalten wir nämlich durch einen anderen Brief, den die junge, 33-jährige Kindergärtnerin Cäcilia G. mit Poststempel vom 10. Oktober 1960 an Prälat Sendker schrieb.<sup>91</sup>

Cäcilia G. war selbst Ehrenamtliche des MHD Hildesheim und hatte an dieser Aussprache mit Sendker teilgenommen. Über die Vorwürfe, die hier auf den Tisch kamen, war sie wohl so überrascht, dass sie nach eigener Auskunft zu erregt war, um an Ort und Stelle ihre Meinung zu sagen. Dies holte sie also vier Tage später handschriftlich auf drei Seiten nach:

Zum Fall Fräulein A. schreibt die junge Kindergärtnerin dem Prälaten: Sie habe aus beruflichen Gründen nicht beim MHD-Einsatz in München dabei sein können, aber Fräulein A. habe ihr später selbst von ihrem „Fehltritt“ erzählt: „Ihr spätes Heimkehren von einem Stadtbummel mit einem MHD-Helfer hat Anlaß zu Ärgernis gegeben. (...) Frl. A. selbst bereut ihren unüberlegten Verstoß gegen die Zapfenstreichordnung. Aber ein moralisch untragbares Vergehen hat erst der schlechte Leumund daraus gemacht. Es gibt immer Menschen, die nur die Fehler des Nächsten mit dem Vergrößerungsglas sehen. Ich habe oft genug beobachten können, daß Frl. A. im Umgang mit jungen Männern im entscheidenden Augenblick ein ‚Halt!‘ gebieten kann und ich sehe auch heut noch Frl. A. als ein feines, sauberes Mädel.“

Das angebliche Fehlverhalten von Fräulein A. in München war wohl nur einer von mehreren unerfreulichen Tagesordnungspunkten bei der Aussprache am 6. Oktober. Auf den Tisch kamen auch andere Vorwürfe, von denen wir ebenfalls nur indirekt aus dem Brief von Cäcilia G. erfahren: Offensichtlich hatte bei früheren Einsätzen irgendjemand Anstoß am Verhalten einiger MHD-Mitglieder genommen. Dazu Cäcilia G.: „Mag der Eine oder Andere auch mal ein derbes Wort oder eine weniger feine Bemerkung über die Lippen gebracht haben, – je länger die MHD-Gemeinschaft bestand,

desto mehr schliffen sich diese rauhen Manieren ab.“ In der Kritik standen unter anderem Manfred Knörig und ein Zugführer namens Voss. Während Cäcilia G. in ihrem Brief das „ruhige und sichere Auftreten“ Knörigs lobte, so schilderte sie an einem Beispiel, wie anerkannt Zugführer Voss bei den MHD-Ehrenamtlichen sei: „Es war in Ottbergen beim Einsatz: Zigaretten rauchen im Dienst ist verboten. Zwei Helfer haben ‚Schmacht‘ darauf. Im Schatten eines Baumes wird geraucht. Plötzlich höre ich: ‚Mensch, mach die Zigarette aus, Voss kommt!‘ Ist dieser Respekt einem Gleichaltrigen gegenüber nicht Beweis genug, daß Herr Voss seinen Platz gut ausfüllt?“, fragt Cäcilia G. in ihrem Brief.

Schließlich das Thema: „Verhältnis Junge-Mädel“: Sie habe in der MHD-Arbeit nichts Anstoßerregendes oder Unsauberes entdecken können, schreibt Cäcilia G. „Ich war dabei, wenn sich eine kleiner oder größere Gruppe nach den Übungsstunden noch mal zu einem Glas Bier in die Gaststätte X (Anmerkung Verfasser: Name unleserlich) setzte. Was wurde da wohl beklöhnt (sic!)? Vor dem München-Einsatz kam z.Bs. da die Gerätezeichnung zur Sprache – vorher wurde darauf nicht geachtet, weil es ja soviel zu besprechen und einzuteilen gab. In ihrer Freizeit haben daraufhin junge Helfer und Helferinnen alle MHD-Geräte so gezeichnet, daß sie in München nicht vertauscht werden konnten. Diese harmonische Stunde ‚nach Dienst‘ möchte ich in meiner Erinnerung nicht missen, weil sie mir half, so viel Opfergeist bei jungen Menschen zu entdecken. Ein Bier-Stündchen kann also auch gute Früchte tragen.“<sup>92</sup>

Fast bittend beendet die junge MHD-Ehrenamtliche ihren Brief an den Diözesancaritasdirektor mit den Worten: „Es ist mir unmöglich zu glauben, daß unsere junge MHD-Arbeit und Gemeinschaft nicht das volle Vertrauen der kirchlichen Obrigkeit unserer Diözese besitzen sollte. Ich bin auch davon überzeugt, daß jeder MHD-Angehörige mit dem Einsatz aller Kräfte bemüht ist, solches Vertrauen zu würdigen.“<sup>93</sup>

Wer hat sich am Ende durchgesetzt? Jene, die einzelnen MHD-Mitgliedern schlechtes Benehmen, mangelndes Durchsetzungsvermögen, unehrenhaftes Verhalten und abendliche Gaststättenbesuche vorwarfen? Oder Wohlmeinende, die beim MHD vor allem guten Willen, Einsatz und Opfergeist sahen? Konkret: Wer hat schließlich die Hildesheimer MHD-Gruppe verlassen: Fräulein A. oder ihre Anklägerin Frau B.? Darüber geben die Akten im Weiteren leider keine Auskunft mehr. Für den MHD in Hildesheim hatte diese äußerst unerfreuliche Aussprache jedenfalls keine erkennbaren Folgen. Dazu mag allerdings auch beigetragen haben, dass Diözesancaritasdirektor Adalbert Sendker wenig später von Bischof Janssen zum Generalvikar des Bistums Hildesheim berufen wurde.<sup>94</sup> Am 7. Oktober, also einen Tag nach dem Treffen Sendkers mit dem MHD Hildesheim, stellte der Hildesheimer Generalvikar Prälat Dr. Wilhelm Offenstein sein Amt mit 71 Jahren aus Altersgrün-



Malteser halten Ehrenwache bei der Heilig-Rock-Wallfahrt Trier.

den zur Verfügung. Sendker wurde sein Nachfolger und mit Heinrich Schenk bekam das Bistum später einen neuen Diözesancaritasdirektor.

## Das Wachsen des MHD in der Diözese und der Katholikentag 1962

Abgesehen von dem berichteten Eklat um eine lebenslustige MHD-Helferin war das Jahr 1960 als Jahr der Bewährung für den MHD in der Diözese Hildesheim durchaus erfreulich verlaufen, zumindest was das Ansehen des MHD in der Öffentlichkeit angeht. Die Ausbildungszahlen dagegen lesen sich noch eher bescheiden: Seit Beginn ihrer Tätigkeit bis zum Jahresende 1960 hatten die Malteser in der Diözese Hildesheim 153 Personen in Erster Hilfe ausgebildet und 32 aktive Helfer gewonnen.<sup>95</sup> Immerhin gab es in Hildesheim bereits einen Sanitätszug, der im Jubiläumsjahr und beim Eucharistischen Kongress viel Erfahrung gesammelt hatte.

Wie muss man sich einen Erste-Hilfe-Kurs bei den Maltesern damals vorstellen? Hartmut Berkowsky<sup>96</sup> aus Hannover, der vom 10. Oktober 1960 bis zum 27. März 1961 einen der frühen Erste-Hilfe-Kurse in Hannover besuchte, erinnert sich:<sup>97</sup> Erfahren habe er von dem geplanten Kurs durch eine Ordensfrau, die mit Familie Berkowsky gut bekannt war. Diese Dame hatte den Malteser Hilfs-



Mitgliedsausweis von Hartmut Berkowsky.

dienst im Jahr davor bei der Heilig-Rock-Wallfahrt in Trier erlebt und animierte nun den jungen Mann – Hartmut Berkowsky war 1960 gerade einmal 16 Jahre alt – den geplanten Erste-Hilfe-Kurs in Hannover zu besuchen. Sie konnte damals nicht ahnen, welche Malteser-Karriere sie damit begründete. Hartmut Berkowsky engagierte sich nach seinem Erste-Hilfe-Kurs ehrenamtlich bei den Maltesern, übernahm bald Führungsaufgaben und leitete seit 1. April 1977 bis zu seiner Verrichtung 2004 als Diözesangeschäftsführer die Geschicke der Malteser in der Diözese Hildesheim. Für seine zahlreichen Verdienste um den Aufbau der Malteser in der Diözese Hildesheim wurde Hartmut Berkowsky später mehrfach ausgezeichnet.

Seinen Erste-Hilfe-Kurs 1960 absolvierte der junge Mann gemeinsam mit rund 30 anderen Teilnehmern innerhalb von acht Wochen zwischen Oktober 1960 und März 1961. Da die meisten Teilnehmer berufstätig waren, fand der Kurs einmal wöchentlich abends statt, in einem Haus bei der Herz-Jesu-Kapelle in der Hildesheimer Straße von Hannover. Die Ausbildung war noch stark wehrmedizinisch beeinflusst. Verletzungen aller Art, Wunden, Wundversorgung und Verbände standen im Mittelpunkt, dazu die Lagerung von Verletzten. Die Beatmung bei Atem- und Herzstillständen wurde eher theoretisch gelehrt, Trainingspuppen für die Herz-Lungen-Wiederbelebung gab es damals noch

nicht, dafür Binden und Dreiecktücher samt Metallschienen, um Arm- oder Beinbrüche schienen zu können. Erkrankungen wie etwa Diabetes mellitus mit der Gefahr der Über- oder Unterzuckerung waren kaum Thema des Unterrichts.

Dass die ersten Erste-Hilfe-Kurse so stark militärisch geprägt waren, hängt auch damit zusammen, dass viele der unterrichtenden Ärzte Militärärzte waren, teilweise noch selbst im Zweiten Weltkrieg gedient hatten. Außerdem gab es in den ersten Jahren kein allgemeines Unterrichtsmaterial, sodass die Ärzte ihren Lehrplan selbst entwickeln mussten. Nach Berkowskys Erinnerung konzipierten die Malteser erst 1962 eine Erste-Hilfe-Fibel für ganz Deutschland, die auf den zivilen Bereich abgestimmt war.

Viele der Teilnehmer an diesen Erste-Hilfe-Kursen – nach Berkowskys Schätzungen bis zu einem Drittel – ließen sich für die Sache begeistern und engagierten sich dauerhaft ehrenamtlich bei den Maltesern. Tatsächlich rekrutieren sich in den ersten Jahren des MHD die meisten Mitglieder aus ehemaligen Teilnehmern von Erste-Hilfe-Kursen. Diese Teilnehmer wiederum kamen zumeist aus den katholischen Kir-

chengemeinden und hatten häufig durch Mund-zu-Mund-Propaganda von den Erste-Hilfe-Kursen der Malteser erfahren beziehungsweise in der Katholischen Kirchenzeitung davon gelesen. Ihre räumliche Heimat fanden die örtlichen Malteser-Gruppen oft in den Pfarrzentren der Kirchengemeinden, so dass der Malteser Hilfsdienst stark in den Pfarrgemeinden verwurzelt war.

Das Fundament des MHD war Ende 1960 also gelegt, für Freiherr von Linden aber kein Grund, in seinem Eifer nachzulassen. Er hatte längst richtig erkannt, dass der MHD nur mit Hilfe hauptamtlicher Kräfte weiter wachsen konnte. In einem Brief an Noch-Caritasdirektor Sendker berichtete der Diözesanleiter am 19. November 1960 über eine Dienstbesprechung der Diözesanleiter und Geschäftsstellenleiter des MHD in Köln: „Leider habe ich bei der Dienstbesprechung (...) in Köln festgestellt, dass wir in Hildesheim noch hinter anderen Diözesen zurückstehen, die zum Teil später als Hildesheim mit dem Aufbau des MHD begonnen haben. So hat die Diözese Rottenburg, die erst vor 2 Jahren mit dem Aufbau begann, heute bereits nicht nur uns und viele andere Diözesen bezüglich der durchgeführten Grundkurse überflügelt, sondern auch bei der Aufstellung von Einsatzgruppen einen sehr beachtlichen Stand erreicht. Auf meine Frage, wie dies möglich war, erfuhr ich, dass dort der Diözesan-Caritas-Verband dem MHD eine volle Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und da-

rüber hinaus die gesamten Caritasstellen der Diözese angewiesen hat, die Kurse in Erster Hilfe und häuslicher Krankenpflege örtlich zu organisieren.“<sup>98</sup> Von Linden bat Sendker in diesem Brief darum, ihn bei der Gewinnung einer hauptamtlichen Kraft für die Geschäftsstelle in Hildesheim zu unterstützen und die Caritas-Geschäftsstellen anzuweisen, „die örtlich notwendigen organisatorischen Massnahmen für die Durchführung der Kurse solange wenigstens durchzuführen, bis wir aus den Kursen heraus jemanden gewinnen können, der das dann weitermacht.“ Als Ziel nannte von Linden damals ganz klar, „dass zunächst in allen grösseren Städten mit der Ausbildung in Erster Hilfe und häuslicher Krankenpflege begonnen wird.“

Der Diözesanleiter macht sich in diesem Brief gar nicht erst die Mühe, um den heißen Brei herumzuschreiben. Es sollen so viele Menschen wie möglich durch den MHD ausgebildet werden. Warum? Zum einen habe der MHD von der Bundesregierung den Auftrag zur Erste-Hilfe-Ausbildung angenommen, daher müsse man diesem Auftrag auch nachkommen. Es gab aber noch einen weiteren, wichtigen Punkt: Erste-Hilfe-Ausbildungen waren damals kostenlos für die Teilnehmer, dafür erhielt der MHD – wie auch die anderen Hilfsorganisationen – einen Bundeszuschuss, der sich nach der Zahl der Ausgebildeten richtete. Aus diesen staatlichen Geldern mussten nicht nur die Kurskosten finanziert werden, sondern auch die Ausrüstung der Einsatzkräfte. Daraus lässt sich folgern: Je mehr Kurse, desto höher der Bundeszuschuss, desto schneller konnte der MHD wachsen und sich ausrüsten. Um solche Ausbildungs-

kurse zu organisieren, brauchte der Diözesanleiter aber hauptamtliche Kräfte. An diesen hing also das weitere Wachstum des Hilfsdienstes.

Tatsächlich stand der MHD in der Diözese Hildesheim in jener Zeit finanziell stark unter Druck, die Jahresabrechnung 1960 war mehr als ernüchternd: Für die Einrichtung und

Unterhaltung der Geschäftsstelle, Mieten, Telefongebühren und anderes waren seit Aufstellung 2588,56 DM angefallen. Ausbildungs- und Sanitätsgerät, Lehr- und Lernmittel sowie die Ausrüstung des Sanitätshelferzuges in Hildesheim hatten 7306,48 DM gekostet.<sup>99</sup> Allein die Ausrüstung der Helfer für die Domweihe hatte mit 240 DM pro Person zu Buche geschlagen. Hinzu kamen Reisekosten, unter anderem zum Eucharistischen Kongress nach München in Höhe von 1499 DM, was sich auf insgesamt 11 394,04 DM summierte. Dem standen Einnahmen von



Hartmut Berkowsky als junger Mann.

MALTESER HILFSDIENST E. V.  
DIÖZESE HILDESHEIM

BESCHEINIGUNG NR. 00111

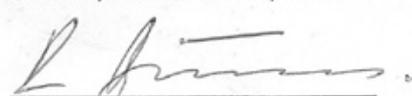
Herr Hartmut Berkowsky geboren am 30. 1. 1944

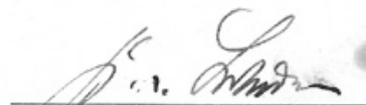
wohnhaft Hannover-Misburg

hat in der Zeit vom 10. Oktober 1960 bis 27. März 1961

an einem Grundkursus - Sanitätskursus - Kursus für häusliche Krankenpflege des Malteser-Hilfsdienstes teilgenommen.

Hannover, Plathnerstraße 51, den 27. 3. 1961

  
Kursusleiter

  
Leiter des Malteser-Hilfsdienstes

Teilnahmebescheinigung für einen der ersten Erste-Hilfe-Kurse 1960/1961.



Bild: Malteser-Archiv

Erster Lehrgang für Schwesternhelferinnen in der Diözese Hildesheim.

1593 DM durch Erste-Hilfe-Kurse in Hannover und Hildesheim gegenüber, sodass sich – trotz eines Zuschusses von 1800 DM durch das Bistum Hildesheim – Ende 1960 ein Minusbetrag von exakt 8001,04 DM ergab, der durch die Hauptgeschäftsstelle des MHD in Köln getragen werden musste, also letztlich von den anderen Malteser-Diözesangliederungen aufgefangen wurde.

Diözesanleiter von Linden zeigte sich durch diese Aufstellung, die ihn zum Jahresende 1960 erreichte, denn auch „etwas erschüttert“.<sup>100</sup> „Wir hatten uns selbstverständlich nicht der Illusion hingegeben, dass wir die Kosten der Einrichtung der Geschäftsstelle, der erstmaligen Beschaffung des Ausbildungsmaterials und der Ausrüstung der MHD-Helfer in Hildesheim schon in einem Jahr würden aufbringen können“, schreibt er Ende des Jahres an Sendker, der inzwischen seinen Platz als Generalvikar eingenommen hatte. „Andererseits ist das Mißverhältnis zwischen diesen Anlaufkosten einerseits und den durch eigene ‚Erste-Hilfe‘-Kurse erarbeiteten Mitteln leider sehr viel grösser, als wir gerechnet hatten, so dass wir im kommenden Jahr mit allen Kräften versuchen und erreichen müssen, dass auf breitester Basis vom MHD ‚Erste-Hilfe‘-Kurse in der gesamten Diözese durchgeführt werden.“

Für Hannover kündigte von Linden für Januar 1961 vier Grundkurse an und „in Lüneburg, Braunschweig und Wolfsburg bin ich bemüht, die Hochwürdigem Herrn Dechanten für die Sache zu interessieren.“ Leider, so klagt der Freiherr, würden sich selbst in Hildesheim noch einige katholische Schulen und Einrichtungen durch DRK oder „die evangelische JUH“ in Erster Hilfe ausbilden lassen, wodurch der entsprechende Bundeszuschuss dann diesen Organisationen zufließe.

In diesem Brief des Freiherrn an Generalvikar Sendker vom Jahresende 1960, der bei aller Erschütterung und Sorge dennoch einen bemerkenswert optimistischen Grundton zeigt, taucht zum ersten Mal das nächste große Einsatzziel des MHD in der Diözese Hildesheim auf: der Katholikentag in Hannover

1962, für den die Malteser „eine große Anzahl von MHD-Helfern brauchen werden, die wir dann von uns aus einzukleiden und auszurüsten haben,“ wie von Linden schreibt.

Der erste Diözesanleiter der Malteser in der Diözese Hildesheim scheint ein guter Netzwerker gewesen zu sein. Von Linden verstand es nicht nur, freundlichen Kontakt zur Leitung von Bistum und Diözesancaritasverband zu halten und zu runden Weihejubiläen zu gratulieren – soweit sie ihm bekannt wurden – sondern auch andere Meinungsführer für seine Ziele einzuspannen. Den Abschluss der beiden ersten Erste-Hilfe-Grundkurse des Jahres 1961 in Hannover nahm von Linden zum Beispiel zum Anlass, eine Reihe von Gästen einzuladen, um ihnen die Leistungsfähigkeit des MHD zu demonstrieren.<sup>101</sup> Neben Pressevertretern kam damals auch der zuständige Abteilungsleiter des Niedersächsischen Innenministeriums, Ministerialdirigent Dr. Bendieck in die St.-Ursula-Schule, wo der Abschluss der beiden Kurse stattfand.<sup>102</sup>

In Braunschweig hatte im ersten Quartal 1961 der erste Erste-Hilfe-Kurs der Malteser begonnen und in Hannover gab es im Frühjahr 1961 bereits genug Interessierte, um neben Hildesheim weitere Gruppen von aktiven Helfern aufbauen zu können. Vieles ging also voran, doch wichtige personelle Fragen waren eineinhalb Jahre vor dem Katholikentag noch immer nicht geklärt: So fehlte nach wie vor ein Geschäftsstellenleiter für die Malteser-Diözesangeschäftsstelle, außerdem ehrenamtliche Orts- beziehungsweise Stadtbeauftragte für Hildesheim, Hannover und Braunschweig, die die organisatorischen Aufgaben vor Ort hätten übernehmen können.<sup>103</sup> Dies klagte von Linden auch dem Hildesheimer Caritasdirektor Heinrich Schenk bei einer Besprechung am 25. April 1961.<sup>104</sup>

Wenigstens erfüllte sich Mitte des Jahres einer der drängendsten Wünsche des Diözesanleiters: Am 1. Juli 1961 übernahm Klaus Berger aus Hannover die Leitung der Diözesangeschäftsstelle und wurde damit zum ersten Diözesangeschäftsführer der Malteser in der Diözese Hildesheim.<sup>105</sup> Angestellt war Berger bei der Bundesleitung des MHD in Köln, die auch die Kosten für seine Stelle übernahm. Der neue Geschäftsstellenleiter verfügte über eine abgeschlossene kaufmännische Ausbildung und beendete am 30. Juni 1961 seinen Wehrdienst als Sanitätsgefreiter. Da Klaus Berger früher in der Katholischen Jugend aktiv war und zudem bereits als Erste-Hilfe-Ausbilder für den MHD in Hannover arbeitete, schien er der geeignete Mann für diese wichtige Stelle zu sein. Tatsächlich war seine Position aber relativ schwach, zumindest im Vergleich zu den heutigen Diözesangeschäftsführern der Malteser in Deutschland. Wilhelm Freiherr von Linden betrachtete die Diözesangeschäftsstelle nämlich ganz klar als ausführendes Organ seiner Entscheidungen. Gegenüber Caritasdirektor Heinrich Schenk beschrieb er deren Aufgabe einmal wie folgt: „Die Diözesangeschäftsstelle steht (...) in erster Linie dem Diözesanleiter für die Durchführung seiner im Leitfaden

näher beschriebenen Aufgaben, daneben aber auch dem Ausbildungsleiter, dem leitenden Seelsorger und dem leitenden Arzt zur Verfügung.“<sup>106</sup>

Für seine Diözesangeschäftsstelle, die inzwischen nach Hildesheim zur Caritasgeschäftsstelle im Magdalenenkloster umgezogen war, hatte von Linden dann auch eine klare Bitte: Es möge dort ein zusätzlicher Briefkasten für den Diözesanleiter angebracht werden, damit ihn Post direkt erreiche. Offensichtlich war zuvor mehrfach Post an Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden im allgemeinen Postverkehr von Maltesern und Caritas verspätet weitergeleitet worden. Vermutlich ist dies auch der Grund dafür, dass viele Briefe des Freiherrn aus jener Zeit seine Privatadresse in Hannover tragen. Von Linden ließ sich manche Post lieber direkt nach Hause schicken. Möglicherweise hat das zu jenem Missverständnis beitragen, erste Diözesangeschäftsstelle der Malteser sei die Privatwohnung von Lindens gewesen,<sup>107</sup> wofür es in den Akten aber keine Hinweise gibt.

Des Freiherrn Freude über seinen ersten Diözesangeschäftsstellenleiter war nur von kurzer Dauer. Bereits Ende des Jahres 1961, also nach sechs Monaten, räumte Klaus Berger seinen Posten wieder. Aufschluss über mögliche Gründe gibt ein Brief von Lindens an Heinrich Schenk, der inzwischen vom Hildesheimer Caritasdirektor zum Diözesancaritasdirektor befördert worden war: „Mir liegt sehr viel daran, endlich einen Geschäftsführer zu bekommen, der in der Lage ist, selbständig zu arbeiten, und der auch die Gewähr bietet, dass die Dinge reibungslos weiterlaufen, wenn einmal ein Wechsel in der Person des Leiters eintreten sollte“, klagte der Diözesanleiter am 4. Dezember 1961 und hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einen neuen Geschäftsstellenleiter im Blick: Carl Peters, der laut Linden „alle erforderlichen persönlichen und fachlichen Voraussetzungen für diesen Posten erfüllt.“<sup>108</sup>

Am Ende des Jahres 1961 zog Wilhelm Freiherr von Linden eine Jahresbilanz, die sich durchaus sehen lassen konnte: Im Laufe des Jahres hatten fast 1000 Personen an 32 Erste-Hilfe-Kursen teilgenommen, von denen 26 Kurse bis zum Jahresende abgeschlossen waren. Von diesen fanden alleine 15 mit insgesamt 404 Teilnehmern in Hannover statt, auf Hildesheim entfielen sechs Kurse mit 133 Teilnehmern. In Braunschweig hatten sich 156 Teilnehmer auf drei Kurse verteilt und in Wolfsburg besuchten 63 Teilnehmer zwei Kurse.<sup>109</sup>

Neu hinzugekommen war 1961 die Ausbildung von Schwesternhelferinnen, die interessierte Frauen dazu befähigen sollte, das hauptberufliche Pflegepersonal in Krankenhäusern oder anderen Einrichtungen ehrenamtlich zu unterstützen.<sup>110</sup> Auch die Heranbildung von Führungskräften war in 1961 gut vorangekommen. Durch Kurse an der damaligen DRK-Bundesschule in Mehlem hatten die Malteser in der Diözese Hildesheim sechs neue Ausbilder gewonnen.

Der erste Sanitätszug der Malteser in der Diözese Hildesheim war bekanntlich zur Domweihe 1960 in Hildesheim aufgestellt worden. Nun, Ende 1961, verzeichnet der Jahresbericht von Lindens einen Sanitätszug und zwei Sanitätsgruppen für die Bischofsstadt und zwei Sanitätszüge sowie eine Sanitätsgruppe für die Landeshauptstadt Hannover. In Braunschweig und Wolfsburg hatte man mit dem Aufbau jeweils einer Sanitätsgruppe begonnen.<sup>111</sup>

Gewaltige Fortschritte machte auch die Ausrüstung des jungen Verbandes: Mit Hilfe von Spenden und einem Zuschuss des Landes Niedersachsen investierten die Malteser 1961 rund 12 000 DM unter anderem in einen Krankenwagen, ein Sanitätszelt, eine Sanitätskiste, drei Krankentragen, 55 Sanitätstaschen, 24 OP-Kittel und Dienstbekleidung für die Hel-

Bild: Malteser-Archiv



**MALTESER - HILFSDIENST E. V.**  
IN DER DIOZESE HILDESHEIM

HANNOVER  
Platzmönstere 91

Fernsprecher 90044  
Fortscheckkonto Köln-10201

Datum:  
Geschäftszeichen:

An die  
Mitglieder  
des Malteser-Hilfsdienstes eV  
in der Diözese Hildesheim

Gemäß Abschnitt III Ziffer 2 der Anordnung über den Aufbau der Diözesan-Organen des Malteser-Hilfsdienstes (Diözesan-Ordnung) berufe ich hiermit die

1. Diözesan-Versammlung

des Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim für Sonntag, den 18. März 1962, nach Hildesheim ein.

Der Diözesan-Versammlung gehen voraus:

10.00 Uhr Pontifikalmesse des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Hildesheim in der St. Antoniuskirche in Hildesheim, Hückedahl, mit gemeinsamer hl. Kommunion und anschließender Weihe des Krankenkraftwagens und Banners des MHD.

12.15 Uhr Gemeinsamer Mittagstisch in Hottops Hotel (am Hauptbahnhof). Unkostenbeitrag 1,50 DM.

Anschließend dort etwa 13.30 Uhr Beginn der Diözesan-Versammlung mit folgender

Tagessordnung:

- 1) Tätigkeitsbericht des Diözesan-Vorstandes,
- 2) Wahl von 2 Helfern (Helferinnen) als Vorstandsmitglieder,
- 3) Wahl von 2 Delegierten zur Delegierten-Versammlung,
- 4) Verschiedenes und Anträge. (Anträge und Vorschläge sind der Diözesan-Geschäftsstelle bis zum 10. März 1962 einzureichen).

Anschließend wird der Geschäftsführer des Lokalkomitees des 79. Deutschen Katholikentages, Herr Landtagsabgeordneter Hans ZIEMER, zu uns über "Die freiwillige Hilfeleistung in staatlicher und kirchlicher Sicht" sprechen.

Hildesheim, den 20.2.1962  
Mühlenstr. 24

Wilhelm Freiherr von Linden  
Leiter des MHD in der Diözese  
Hildesheim

Einladung zur ersten Diözesanversammlung am 18. März 1962.

fer, die bei 31 Einsätzen über das ganze Jahr 2563 Stunden gearbeitet und in 311 Fällen Erste Hilfe geleistet hatten. Ein Blick auf die Liste der Veranstaltungen, bei denen die Malteser angefordert waren, zeigt, wie sehr sie sich damals tatsächlich noch als Hilfsdienst vorrangig für den kirchlichen Bereich verstanden: So wurden sie unter anderem beim (katholischen) Schlesiertreffen am 12. Juni 1961 in Hannover eingesetzt, beim Diözesan-Sportfest in Braunschweig am 1. und 2. Juli sowie beim Diözesan-Jugendtreffen am 9. und 10. September in Wolfsburg.<sup>112</sup>

So ganz eng kann die Abgrenzung der Hilfsdienste voneinander damals schon nicht mehr gewesen sein. Es gab nämlich durchaus sehr gute Kontakte zu den anderen Hilfsorganisationen Deutsches Rotes Kreuz (DRK), Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) und Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH). „In vielen Einsätzen stehen die Helferinnen und Helfer des MHD in guter und kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Helferinnen und Helfern dieser Organisationen“, vermeldet der Jahresbericht, hebt dann aber doch vor allem die gute Zusammenarbeit „mit den caritativen Verbänden“<sup>113</sup> hervor.

Zwischen den Zeilen des Jahresberichtes 1961 liest man auch immer wieder vom Kalten Krieg, der ja 1953 durchaus Pate gestanden hatte bei der Gründung des MHD in Deutschland – also in jenem Jahr, als der Koreakrieg ausbrach, einer der ersten Stellvertreterkriege der beiden Supermächte auf dem Boden eines geteilten Landes. Bei einer Besprechung im Niedersächsischen Innenministerium am 21. September 1961 hatten die Behörden den MHD aufgefordert, sich am zivilen Bevölkerungsschutz zu beteiligen und Aufgaben im Luftschutz-Sanitätsdienst und im Luftschutz-Betreuungsdienst zu übernehmen, was Diözesanleiter von Linden für das folgende Jahr 1962 auch in Aussicht stellte.<sup>114</sup>

An diesem Jahresbericht und seinen Zahlen lässt sich ablesen, welche gewaltigen Fortschritte die Malteser in der Diözese Hildesheim 1961 gemacht haben: fast 1000 Teilnehmer an Erste-Hilfe-Kursen in 1961. 1959 und 1960 waren es insgesamt gerade einmal 153 Teilnehmer gewesen!<sup>115</sup> Die Zahl der aktiven Mitglieder war von 32 Ende 1960 auf nunmehr 172 angestiegen. In Braunschweig und Wolfsburg hatte der MHD Fuß gefasst und es gab bereits Pläne für Erste-Hilfe-Kurse in Celle und Lüneburg.

Daneben musste die Jahresbilanz aber auch die ersten Toten vermelden: am 3. Oktober 1961 war in Göttingen der Leitende Arzt des MHD in der Diözese Hildesheim, Regierungsmedizinalkommissar Dr. Carl Uhrmacher und in Hildesheim der erst 17-jährige Helfer Clemens Busche verstorben, der dem Hildesheimer Sanitätszug seit dessen Gründung angehört hatte.<sup>116</sup>

Wenig Erfreuliches gab es über die Finanzen zu berichten: Dass die Malteser fast 1000 Personen in Erster Hilfe ausgebildet hatten, war ein großer Erfolg. Um den Haushalt von rund 12 000 DM für 1961 aber aus eigener Kraft mit Bundeszuschüs-

sen decken zu können, hätten die Malteser etwa 1500 Personen ausbilden müssen.<sup>117</sup> Auch zum Jahresende 1961 waren die Finanzen der Malteser in der Diözese Hildesheim also defizitär. Daher überwies Diözesancaritasdirektor Schenk am 19. Dezember 1961 aus der Caritaskollekte eine „Beihilfe“ für die Malteser in Höhe von 1800 DM,<sup>118</sup> was wohl zumindest die größten Löcher gestopft haben dürfte.

Dieser Zuschuss verstetigte sich in den folgenden Jahren, so dass immer zum 1. April und 1. Oktober als Leistung des Diözesancaritasverbandes jeweils 900 DM an die Malteser überwiesen wurden.<sup>119</sup> Schenk kam durch diese Zahlungsmodalitäten dem Diözesanleiter auf halbem Wege entgegen. Von Linden hatte nämlich darum gebeten, den Jahreszuschuss des Diözesancaritasverbandes von 1800 DM möglichst schon zu Jahresbeginn oder spätestens zum 1. April zu erhalten, „um nun im Jahre 1962 entsprechend planen zu können und zu einer ordnungsmässigen Haushaltsführung in dieser Beziehung zu kommen.“<sup>120</sup> Das Geld sollte als Honorar an Ärzte gezahlt werden, die Erste-Hilfe-Kurse durchführen: 60 bis 80 DM pro Kurs.

Mit einem Defizit, einem neuen Diözesan-Geschäftsstellenleiter und vielen Hoffnungen gingen die Malteser in der Diözese Hildesheim also ins neue Jahr 1962. Diözesanleiter von Linden gab dafür in einem „Leitfaden“ 1961 die Marschrichtung vor: „Während im Jahre 1960 mit Rücksicht auf das Domjubiläum vordringlichste Aufgaben des MHD in der Diözese Hildesheim die Ausbildung von Ersthelfern und die Aufstellung einer Einsatzgliederung in Hildesheim waren, stehen in diesem (Anmerkung Verfasser: gemeint ist das Jahr 1961) und im kommenden Jahr (Anmerkung Verfasser: 1962) grössere Aufgaben für den MHD in Braunschweig, Wolfsburg und insbesondere Hannover heran. Schwerpunkt für die MHD-Arbeit in diesem und im kommenden Jahr ist daher der Aufbau in diesen Städten.“<sup>121</sup>

Aktionismus war dem Freiherrn dabei eher fremd. So warnte er in seinem „Leitfaden“ ausdrücklich vor einer „Verzettelung“. Der Aufbau des MHD müsse schrittweise vor sich gehen und dort weitergeführt werden, „wo im Hinblick auf die Grösse des katholischen Bevölkerungsanteils auch ein grösseres Bedürfnis für die MHD-Arbeit besteht, andererseits aber auch ein grösserer Erfolg gewährleistet ist.“ Seinen Führungskräften im MHD schärfte er ein, beim Aufbau von Einsatzgliederungen wirtschaftliche Interessen nicht unberücksichtigt zu lassen. Jeder Führer im MHD müsse wissen, „dass die volle Ausrüstung eines aktiven Helfers mit Dienstbekleidung und Sanitätstasche durch die Ausbildung von 30 Laienhelfern in ‚Erste-Hilfe‘-Kursen zuerst erarbeitet werden muss.“<sup>122</sup> Der Freiherr beschloss seinen Leitfaden mit einer ernsten Mahnung, die nicht grundlos war, wie die weitere Geschichte zeigen sollte: „Im übrigen muss Verständnis dafür bestehen, dass das der Diözesangliederung zugewiesene Ausbildungs- und Sanitätsgerät für alle Teile der Diözese bestimmt ist und Ausgleiche innerhalb der Einsatzgliederungen notwendig werden können.“

Diesem Leitfaden fügte der Freiherr als Tabelle eine „Gliederung der katholischen Bevölkerung in den grösseren Städten und Dekanaten im Bereich des MHD Hildesheim (Stand v. 1.1.1959)“ an, die für jede Stadt und jedes Dekanat die gerundete Zahl der Katholiken und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung verzeichnete. Sollte der Freiherr diese Tabelle selbst recherchiert haben, so wäre dies – in einer Zeit ohne digitale Recherchemöglichkeiten – ein Ausweis großen Fleißes und Einsatzes. Keine Frage: Diesem Mann lag tatsächlich Einiges am Wachsen und Gedeihen des MHD in der Diözese Hildesheim.

Das Jahr 1962 sollte den Maltesern in der Diözese Hildesheim nach Domweihe und Eucharistischem Kongress 1960 mit dem 79. Deutschen Katholikentag in Hannover das dritte geplante Großereignis bringen, auf das sie gezielt hinarbeiteten. Ungeplant war, dass Malteser aus der Diözese Hildesheim auch kurzfristig bei der großen Sturmflut vom 16. und 17. Februar in Hamburg eingesetzt wurden. Was sie dort genau taten und mit wie vielen Helfern sie in Hamburg waren, ist kaum zu rekonstruieren. Dass sie aber tatsächlich halfen, erwähnte Diözesanleiter von Linden in einem Brief an Bischof Janssen vom 18. Januar 1963.<sup>123</sup>

1962 sollte auch die 1. Diözesanversammlung stattfinden, die gemäß Satzung des MHD für alle Diözesangliederungen des Hilfsdienstes in regelmäßigen Abständen vorgesehen ist. Diözesanleiter von Linden sah darin eine willkommene Möglichkeit, zum ersten Mal alle Helferinnen und Helfer seiner Diözesangliederung zusammenzuführen und damit vor dem Katholikentag in Hannover den Zusammenhalt zu stärken.<sup>124</sup> Um möglichst viele Malteser zu dieser 1. Diözesanversammlung zu locken, wollte sie von Linden in Hildesheim abhalten und mit der Weihe des ersten Krankenwagens und einer Diözesanfahne verbinden. Außerdem sollte nach den trockenen Regularien ein guter Vortrag gehalten werden. Vorgesehen war zunächst der Sonntag, 11. März 1962.

Allerdings wurde diese Diözesanversammlung dann auf den Sonntag danach, 18. März 1962, verlegt. Gemäß der offiziellen Einladung vom 20. Februar 1962 feierte Bischof Heinrich Maria Janssen mit den Maltesern zunächst um 10 Uhr einen Gottesdienst in der Antoniuskirche neben dem Dom. „Habt immer eine adelige Gesinnung!“ rief der Bischof dort den Maltesern zu.<sup>125</sup> „Seid mutige Kämpfer für Christi Sache und helft den Armen und Kranken mit einer durch Christus geformten Liebe in echtem Dienen.“ Danach weihte er den ersten Krankenwagen samt einem Banner des MHD.<sup>126</sup> Um 12.15 Uhr folgte das Mittagessen in Hottops Hotel am Hauptbahnhof Hildesheim (Unkostenbeitrag 1,50 DM), wo dann auch um 13.30 Uhr die Versammlung im engeren Sinne mit Tätigkeitsberichten, Wahl von Vorstandsmitgliedern und Delegierten zur Bundesversammlung stattfand. Dazu waren eigens der Bundesleiter des MHD, Dieter Graf von Landsberg-Velen, und der stellvertre-

tende Malteser-Bundesleiter Georg von Truszczyński aus Köln gekommen.<sup>127</sup> Außerdem konnte Freiherr von Linden auch Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk begrüßen, denn, so von Linden, der MHD sei ja „praktisch die Sanitätsabteilung des Caritasverbandes.“<sup>128</sup>

Adelheid Hackerschmied aus Hannover und Heinz Kleinedam aus Ochtersum wurden damals zu den ersten Vertretern der Helferschaft im Diözesanvorstand gewählt, Klaus Meermann aus Braunschweig und Horst Pusch aus Hannover sollten nach dem Willen der Wahlberechtigten die Malteser in der Diözese Hildesheim bei der Bundesversammlung vertreten.<sup>129</sup>

Bilder (2): Malteser-Archiv



Bischof Heinrich Maria Janssen am Rande der Diözesanversammlung im Gespräch mit (von links) Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden, Malteser-Bundesleiter Dieter Graf von Landsberg-Velen, Sylvester Freiherr Heereman von Zuydtwyck vom Malteserorden und Malteser-Generalsekretär Georg von Truszczyński.



Bei der Diözesanversammlung vom 18. März 1962 segnet Bischof Heinrich Maria Janssen den ersten Krankenwagen der Malteser.

Nach den Formalien sprach der Landtagsabgeordnete und Geschäftsführer des Lokalkomitees des 79. Deutschen Katholikentages, Hans Ziemer MdL, über „Die freiwillige Hilfeleistung in staatlicher und kirchlicher Sicht.“ In seiner Rede benannte Ziemer die wachsende Mitverantwortung eines jeden in der modernen Gesellschaft, die jedoch gut organisiert und koordiniert sein müsse. Kirche und Staat würden diese Mitverantwortung bejahen, da sie „im Zeitalter des Materialismus“ eine besondere Notwendigkeit sei.<sup>130</sup>

Für die meisten Mitglieder des jungen Hilfsdienstes war diese 1. Diözesanversammlung das erste große Zusammentreffen der Malteser auf Diözesanebene. Hartmut Berkowsky jedenfalls hat den Tag in guter Erinnerung.<sup>131</sup> „Es war ein gutes Miteinander“. Die meisten Mitglieder waren im gleichen Alter und schnell miteinander Per Du, auch weil sie sich oft schon aus gemeinsamen Einsätzen kannten. Ein generelles „Du“ wie heute war aber noch nicht üblich. Ältere Malteser wurden in der Regel gesiezt.

Äußerlich verlief diese erste Diözesanversammlung also reibungslos. Was aber nicht in der Einladung stand: Diözesanleiter von Linden hatte im Vorfeld heimlich dafür gesorgt, dass dem jetzigen Generalvikar und vorherigen Diözesancaritasdirektor Adalbert Sendker „in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau des MHD in der Diözese Hildesheim“ im Rahmen der Diözesanversammlung der Orden „Pro piis meritis“ des Souveränen Malteser-Ritterordens verliehen werden sollte, was Sendker wohl nicht ahnte.<sup>132</sup> Bischof Heinrich Maria Janssen sollte „persönlich zur Überreichung der Dekoration“ in Hotopps Hotel kommen und bei dieser Gelegenheit dann auch gleich den neuen Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk als Nachfolger Sendkers in sein Amt als Leitender Seelsorger des MHD einführen.



Teilnehmer der ersten Diözesanversammlung am 18. März 1962 in Hildesheim.

Die Einführung Schenks fand auch tatsächlich statt.<sup>133</sup> Zur Ordensverleihung an Sendker ist es aber zumindest auf der Diözesanversammlung am 18. März 1962 nicht gekommen. Der Generalvikar war nämlich verärgert über die Einladung und blieb der Diözesanversammlung fern. Was genau vorgefallen ist, lässt sich im Rückblick kaum noch sagen. Fest steht: Noch am Tag der Diözesanversammlung, dem 18. März 1962, schrieb von Linden dem verärgerten Generalvikar mit Durchschlag an Diözesancaritasdirektor Schenk einen Entschuldigungsbrief,<sup>134</sup> in dem er zunächst erklärte, warum die Diözesanversammlung am 18. März tagen musste: Die Wahl der Delegierten zur Bundesversammlung am 25. März 1962 in Köln musste nämlich vor dieser Bundesversammlung auf der Diözesanversammlung in Hildesheim stattfinden und die Einladungsfristen an die MHD-Mitglieder waren einzuhalten. Danach entschuldigte sich von Linden aber ausdrücklich und bedauerte, „dass ich es nun war, der in Ihren Augen einen Fehler gemacht hat. Tatsächlich war es ein Fehler, dass ich Sie infolge dienstlicher und anderer Inanspruchnahme in letzter Zeit so selten aufsuchen und unterrichten konnte und dass ich Sie bezüglich der Ordensverleihung, die eine Überraschung sein sollte, nicht doch vorher orientiert habe.“ Der Brief endet mit einem Versöhnungsangebot an Sendker und der Bitte, den Orden am 19. oder 22. März in einem persönlichen Rahmen entgegenzunehmen. Offenbar hat Generalvikar Adalbert Sendker, der sich vom Malteser-Diözesanleiter wohl vernachlässigt und schlecht informiert fühlte, den Malteser-Orden später doch noch angenommen.<sup>135</sup> Die Malteser Mitteilungen vermelden jedenfalls, Graf Landsberg-Velen habe Sendker das Verdienstkreuz überbracht.<sup>136</sup> Wann genau Sendker die Ehrung entgegennahm – wir wissen es nicht.

In Bezug auf die Kosten der 1. Diözesanversammlung der Malteser in der Diözese Hildesheim zeigte sich das Bistum entgegenkommend: Nachdem Malteser-Geschäftsführer Carl Peters Diözesancaritasdirektor Schenk die Abrechnung eingereicht hatte mit der freundlichen Bitte, „von den DM 411,72 nach Möglichkeit einen Anteil zu übernehmen (...) zumal wir mit Rücksicht auf die Vorbereitungen zum 79. Deutschen Katholikentag auch noch besondere Anschaffungen an Material verkraften müssen“,<sup>137</sup> beglich Schenk tatsächlich den gesamten Betrag, einschließlich von 2,65 DM pro 122 Essen.<sup>138</sup>

Neben der Vorbereitung des Katholikentags waren die Malteser in der Diözese Hildesheim in den folgenden Monaten emsig damit beschäftigt, ihre Erste-Hilfe-Ausbildungen auszuweiten. Carl Peters begann mit Kursen in Duderstadt, ein Graf Plettenberg bereitete Kurse in Dahlenburg, Bleckede, Bevensen und Dannenberg im Nordosten des Bistums vor.<sup>139</sup> In Braunschweig gab es neue Kurse und erstmals auch in Misburg und Langenhagen bei Hannover.

Ende Mai 1962 begannen 20 Gruppenführer eine Funk-

ausbildung in Hannover, die am 22. Juni mit einer Übung abgeschlossen wurde.<sup>140</sup> Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ war dabei und berichtete: ‚Löwe von Ameise – Funkspruch – kommen‘, ertönte es am Freitag aus einem der Funksprechgeräte (...) ‚Löwe‘ meldete sich und ‚Ameise‘ forderte einen ‚Sanka‘ an, der einen Ohnmächtigen abtransportieren sollte. Dieses Mal war es noch eine Übung, die in der Nordstadt stattfand und den Abschluß eines vierwöchigen Fernmeldelehrgangs bildete. Beim Katholikentag in Hannover wird der Malteser Hilfsdienst zeigen, was er vom Bundesgrenzschutz gelernt hat, der die Leitung der Fernsprech- und funktechnischen Ausbildung übernommen hatte.“<sup>141</sup>

Während die Kommunikation der Einsatzkräfte funktechnisch also gut funktionierte, so gab es in anderer Hinsicht bei den Maltesern offenbar Verständigungsschwierigkeiten: Der erste Krankenwagen, der von Bischof Janssen bei der Diözesanversammlung der Malteser am 18. März 1962 geweiht worden war, führte nämlich zu innerverbandlichen Auseinandersetzungen. Darüber berichtete Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk brieflich am 6. April 1962: „Der schöne Krankenwagen (...) hat sich leider insofern zu einem Streitpunkt entwickelt, als unsere Hildesheimer Helfer und Helferinnen glauben, ein erstes Recht auf diesen Krankenkraftwagen zu haben und nunmehr gekränkt sind, weil er von mir für die Vorbereitung des Deutschen Katholikentages nach Hannover gezogen wurde und entsprechend den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nun ein polizeiliches Kennzeichen von Hannover hat.“<sup>142</sup> Da der „Krankenkraftwagen“ aus Bundesmitteln beschafft worden sei, müsse er auch in erster Linie für die vom Bund übertragene Aufgabe der Erste-Hilfe-Ausbildung eingesetzt werden, erklärte sich von Linden gegenüber Schenk. Und die meisten Kurse fanden nun einmal in Hannover statt. In den anderen Diözesen dagegen stehe der Krankenwagen bei der Diözesangeschäftsstelle, also in der Regel in der jeweiligen Bischofsstadt.

Tatsächlich befand sich die Diözesangeschäftsstelle der Malteser in der Diözese Hildesheim damals im Caritashaus in der Hildesheimer Mühlenstraße. Insofern hatten die Hildesheimer Malteser also Recht, wenn sie den Wagen – mit Blick auf andere Diözesangeschäftsstellen in Deutschland – für sich reklamierten. Wilhelm von Linden sah das freilich anders: „In unserer Diözese liegen die Verhältnisse nun aber so, dass der Schwerpunkt der MHD-Tätigkeit in Hannover liegt und allein schon aus diesem Grunde der MHD-Wagen richtig und zweckmässig in Hannover stationiert ist.“

Beide Seiten hatten also gute Argumente auf ihrer Seite, daher war dieser Zankapfel nach von Lindens Worten „zu einem allergischen Punkt nicht nur für Hildesheim, sondern auch für Hannover geworden.“ Man fühlt sich an die mahnenden Worte des Diözesanleiters aus seinem Leitfaden erinnert: „Im übrigen muss Verständnis dafür bestehen, dass



Fernmeldelehrgang im Sommer 1962.

das der Diözesangliederung zugewiesene Ausbildungs- und Sanitätsgerät für alle Teile der Diözese bestimmt ist und Ausgleich innerhalb der Einsatzgliederungen notwendig werden können.“<sup>143</sup>

Um das strittige Thema aus der Welt zu schaffen, aber auch, weil ein zweiter Krankenwagen aus fachlichen Gründen sinnvoll war, schlug von Linden Schenk vor, für Hannover einen neuen Krankenwagen aus eigenen Mitteln zu beschaffen und den ersten Krankenwagen dann als „Diözesan-Wagen“ dauerhaft in Hildesheim zu stationieren. Dafür hatte sich der Freiherr schon auf Spendersuche begeben und von VW 1000 DM, von drei anderen Firmen insgesamt rund 1500 DM bekommen. Für den Rest hoffte von Linden auf Landeszuschüsse aus Lotogeldern und eine Gabe der Stadt Hannover.

Mitte Mai hatte von Linden für seinen zweiten Krankenwagen bereits 3000 DM von Firmen eingeworben<sup>144</sup> und am Samstag, 18. August,<sup>145</sup> vier Tage vor Beginn des Katholikentages, konnten die Malteser in Hannover endlich ihren ersten eigenen Krankenwagen in Empfang nehmen, als zweiten Krankenwagen der Malteser in der Diözese Hildesheim überhaupt.<sup>146</sup> Ausgerüstet hatten den Wagen, der als Unfall- und Mannschaftstransportwagen eingesetzt werden sollte, die Clinomobilwerke in Langenhagen. Die Kosten von rund 6000 DM<sup>147</sup> wurden weitgehend durch Spenden gedeckt. Der Propst von Hannover, Dr. Josef Krahe, weihte das Fahrzeug und das Banner der Malteser-Sanitätsbereitschaft Hannover vor der Abendmesse um 19 Uhr auf dem Platz vor der Basilika St. Clemens in Gegenwart von geladenen Gästen.

In diesen Wochen vor dem Katholikentag stand der Malteser-Diözesanleiter stark unter Stress, was man auch seinen Briefen anmerkt. Am 1. Juni 1962 legte von Linden zunächst einen Haushaltsplan für den MHD in der Diözese Hildesheim für das Jahr 1962 vor, der Ausgaben in Höhe von 22 102,39 DM vorsah. Diesen übersandte er auch Schenk mit einem erklärenden Begleitbrief, in dem er ihm die Einnahmequellen des MHD grob erklärte:<sup>148</sup> Die Ausbildungstätigkeit des MHD wurde nach seinen Worten durch Bundeszuschüsse finanziert (8,- DM pro Kursteilnehmer), die zentral vom Malteser-Generalsekretariat in Köln verwaltet



Bilder (2): Malteser-Archiv

Das festlich geschmückte Stadion war der Mittelpunkt des 79. Deutschen Katholikentages 1962 in Hannover.

wurden. Diese Zuschüsse mussten nicht nur die Ausbildungskosten im engeren Sinne decken, sondern auch die Kosten der Diözesangeschäftsstelle und des üblichen Geschäftsbetriebs, sofern er mit der Ausbildung zusammenhing. Erst nach Abzug dieser Kosten konnte an den Kauf von Uniformen und anderen Ausrüstungsgegenständen gedacht werden.

Darüber hinaus musste der MHD Eigenmittel einwerben, also Gelder von kirchlichen, staatlichen und kommunalen Stellen. Daraus waren die Arzthonorare für Ausbildungskurse und die Kosten für die restliche Ausrüstung zu bestreiten.

Warum schrieb von Linden dies dem Diözesancaritasdirektor so ausführlich? Weil es den 17 Malteser-Sanitätsgruppen in der Diözese Hildesheim kurz vor dem Katholikentag an vielem mangelte – trotz des zweiten Krankenwagens. Genauer: Es fehlten 24 Sanitätstaschen, 11 Krankentragen, 34 Woldecken und 125 Labeflaschen, außerdem ein Sanitätszelt für die Sanitätsbereitschaft Hannover.

Mitte Juli 1962 musste von Linden dienstlich nach Bonn und kam erst am 23. Juli zurück.<sup>149</sup> Für 6. August hatte er einen Termin mit Schenk vereinbart, vermutlich um über die noch fehlende Ausrüstung der Malteser zu sprechen.<sup>150</sup> Dazu kam es aber nicht, weil der Diözesanleiter in jenen Tagen von einer heftigen Ischialgie oder Ähnlichem befallen wurde und sich kaum rühren konnte. In seiner Behörde war von Linden zudem zeitweise ohne Vertreter und damit sehr in Anspruch genommen.

In dieser Situation – beruflich stark eingespannt, ehrenamtlich in Sorge um die Finanzen seiner Malteser und gesundheitlich eingeschränkt – lagen dem Freiherrn offenbar die Nerven blank. In seinem Brief an Schenk vom 11. August 1962 beschwert er sich jedenfalls heftig über seinen Diözesangeschäftsführer: „Wenn Herr Peters einsehen würde, dass der ‚Leiter‘ zwar die Verantwortung für alle Dinge trägt, dass aber die Geschäftsstelle (sic!) und der besoldete Geschäftsführer

dazu da sind, dem Leiter wie auch der ganzen Diözesanleitung die ‚Führungsunterlagen‘ zu liefern und die ‚technische Arbeit‘ abzunehmen! Das erfordert eben, dass der Geschäftsstellenleiter wöchentlich mindestens zweimal zum Diözesanleiter kommt, ihm Bericht erstattet und und (sic!) mit ihm die durchzuführenden Massnahmen bespricht. Da der Diözesanleiter hier zugl. Vertreter des MHD gegenüber der Landesregierung bzw. dem Parlament ist, gehört hierzu auch die Ausarbeitung von Berichten und Anträgen an die Landesregierung und das Landesparlament sowie die Abrechnung der Landeszuschüsse, die der MHD für die beteiligten 3 Diözesangliederungen erhielt. Mit dieser Arbeit stehe ich nach wie vor ohne jede Hilfe da.“<sup>151</sup> Ein halbes Jahr nach Dienstbeginn war also auch der zweite, einst hochgelobte Diözesangeschäftsführer Carl Peters, der angeblich „alle erforderlichen persönlichen und fachlichen Voraussetzungen“<sup>152</sup> für diesen Posten mitbrachte, bei seinem Diözesanleiter in Ungnade gefallen.

Der 79. Deutsche Katholikentag führte vom 22. bis 26. August 1962 unter dem Motto „Glauben, Danken, Dienen“ rund 300 000 Besucher nach Hannover.<sup>153</sup> Allein zum Abschlussgottesdienst auf dem Schützenplatz am Sonntag, 26. August, kamen 230 000 Gläubige. Dazu muss man noch 34 000 Kinder rechnen, die zum Kindergottesdienst am Donnerstag in die niedersächsische Landeshauptstadt pilgerten und zahlreiche andere Tagesgäste. Damit wurde die erwartete Zahl von 200 000 Besuchern weit übertroffen.<sup>154</sup> Die logistische Aufgabe war enorm. 15 000 Jungen mussten in Zeltlagern am damaligen Niedersachsenstadion und am Eilenriedestadion untergebracht werden, 10 000 Mädchen fanden einen Schlafplatz in den Messehallen 8A bis C. 1500 Ordner wurden bei den verschiedenen Veranstaltungen eingesetzt, 180 motorisierte Lotsen standen an bestimmten Auskunftsstellen bereit, um Automobile und Privatwagen an das gewünschte Ziel zu begleiten.

Dieser Katholikentag, der nach 1924 zum zweiten Mal in Hannover stattfand,<sup>155</sup> war indirekt eine Frucht des Jubiläumsjahres



Der Innenminister des Landes Niedersachsen, Otto Bennemann, besichtigt die beim Katholikentag 1962 eingesetzten Einheiten des MHD.

1960 im Bistum Hildesheim. Das Jubiläumsjahr hatte nämlich auch das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) als Veranstalter der Katholikentage nach Hildesheim geführt, wo die Delegierten den Ort des kommenden Katholikentages 1962 festlegen wollten.<sup>156</sup> Da sie keine Einigung erzielen konnten, baten sie damals kurzerhand den gastgebenden Bischof Heinrich Maria Janssen, den Katholikentag 1962 in seinem Bistum durchführen zu dürfen, wofür nur Hannover in Frage kam. Janssen hatte zunächst Bedenken gehabt, da die Arbeitslast aufgrund des Jubiläumsjahres 1960 schon sehr hoch war, willigte dann aber doch ein. Die Entscheidung für Hannover als Austragungsort des Katholikentages fiel dann am 22. November 1960. Im Juni 1961 wurde zur Vorbereitung dieses katholischen Großereignisses ein Lokalkomitee e. V. gegründet, unter dessen Dach sich 18 Kommissionen gruppierten. Die für die Sanitätskräfte maßgebliche Kommission 16 – „K 16: Gesundheit“ – wurde von Obermedizinalrat Dr. Heinrich Bruns geleitet.<sup>157</sup>

Der bevorstehende Katholikentag war ein großes Thema für die Medien. Liest man die Publikationen der damaligen Zeit, so fällt auf, dass dem geneigten Leser viele praktische Informationen über den Katholikentag mitgeteilt wurden: Parkraum, Quartier, Verpflegung, Beichtgelegenheiten – über fast alles wurde der potentielle Katholikentagsbesucher im Vorfeld unter anderem von der Katholischen Kirchenzeitung informiert. Er erfuhr sogar, dass für den Freitag des Katholikentages das Abstinenzgebot aufgehoben wurde.<sup>158</sup> Doch wenig liest er über Ruheräume, medizinische Versorgung oder gar Hilfen für Menschen mit Behinderung und Kranke. Etwas versteckt findet man in der Kirchenzeitung unter dem Titel „Alte Leute“ lediglich folgenden Text: „Nach den Erfahrungen von Berlin und Köln werden auf dem diesjährigen Katholikentag in Hannover erstmals Räume für die Aufstellung von mehr als 300 Ruhebetten hinter der Tribüne des Niedersachsenstadions und einer naheliegenden Berufsschule zur Verfügung gestellt werden. Unter der Betreuung von ausgesuchten Sanitätsdiensthelfern und einem diensttuenden Arzt können sich Erschöpfte und ältere Leute hier erholen. Für die weitere sanitätsdienstliche Versorgung haben sich bereits 45 Ärzte freiwillig zur Verfügung gestellt.“<sup>159</sup> Das Bewusstsein für die besonderen Bedürfnisse von Kranken und Menschen mit Behinderungen war 1962 offenbar erst im Wachsen.

Bischof Heinrich Maria Janssen hatte die Malteser in der Diözese Hildesheim gemeinsam mit anderen Helfern am Sonntag vor der Eröffnung des Katholikentages, dem 19. August, im Hildesheimer Dom ausgesandt. Am gleichen Abend segnete der Hildesheimer Oberhirte dann auch noch das Jugendlager in Hannover.<sup>160</sup> In den folgenden Tagen taten rund 550 Malteser aus ganz Deutschland ihren Dienst beim Katholikentag und konnten dabei auf 56 Fahrzeuge zurückgreifen. Ein beachtlicher Teil der insgesamt 168 Fahrzeuge, über die der Malteser Hilfsdienst damals in ganz Deutschland verfügte, stand für eine knappe Woche also in Hannover.<sup>161</sup> Die Federführung

dieses Großeinsatzes lag bei den Maltesern aus der Diözese Hildesheim.<sup>162</sup> Da das Wetter eher kühl und wolkig war, hatten die Sanitätskräfte in Hannover weniger zu tun als bei anderen Großeinsätzen zuvor.<sup>163</sup> Sie mussten insgesamt 1600 mal eingreifen. Die meisten Beschwerden hielten sich im üblichen Rahmen. Beim Kindergottesdienst in der Eilenriede zum Beispiel leisteten Sanitäter 130 mal Erste Hilfe. Ein Kind wurde mit einer Blinddarmentzündung ins Krankenhaus gebracht und es waren 21 Wespenstiche zu behandeln.

Völlig anders dagegen die Lage im Jugendzeltlager. Hier beschränkten sich die Hilfeleistungen „in der Hauptsache auf die Behandlung von Schnittverletzungen, die durch das Öffnen von Konservendosen entstanden“, wie die „Hannoversche Rundschau“ leicht süffisant berichtete.<sup>164</sup>

Überhaupt scheint die Stimmung unter den Jugendlichen im Zeltdorf von zupackend-robuster Herzlichkeit gewesen zu sein. Die Zeitschrift „Das Wort“ erzählt von der Begegnung eines neugierigen Passanten mit einem Jugendlichen dort: „‘Donnerwetter!’ meinte ein älterer Herr, der als Zaungast im Jugendlager erschienen war, ‚diese jungen Katholiken sind ja handfeste Kerle.‘ Ein junger Mann in der Uniform des Malteser-Hilfsdienstes lächelte ihn freundlich an: ‚Wie hatten Sie sie sich denn vorgestellt? Katholische Kniehosen bis weit über die Waden – und langweilige Mädchen mit Heulblicken?‘ Schmunzelnd bestätigte der älter Herr: ‚Na ja, so ähnlich!‘ Man hatte zu wenig voneinander ge-  
wußt.“<sup>165</sup>

Hinter dem Niedersachsenstadion richtete die Bundeswehr einen Hauptverbandsplatz ein, an dem sogar kleinere

Bild: Malteser-Archiv



Beim Katholikentag in Hannover 1962 stehen erstmals 150 Schwesternhelferinnen in einem größeren Einsatz.

chirurgische Eingriffe, Röntgenkontrollen und eine vorübergehende stationäre Behandlung möglich waren. In Zusammenarbeit mit Ärzten und Sanitätern der Bundeswehr taten hier auch Malteser aus ganz Deutschland ihren Dienst, gemeinsam mit Kameradinnen und Kameraden des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) und des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB).<sup>166</sup>

Das Verhältnis der verschiedenen Hilfsorganisationen beim Katholikentag war gut, ging jedoch nicht so weit, dass alle miteinander gearbeitet hätten. Vielmehr wurde das Stadion als einer der Hauptveranstaltungsorte in verschiedene Sektoren geteilt, für die dann jeweils ein Hilfsdienst zuständig war.<sup>167</sup> Die Malteser als jüngste der eingesetzten Hilfsorganisationen wurden von den anderen Hilfsdiensten durchaus beobachtet. „Das war ein Dorn im Auge für die anderen Organisationen, dass die Malteser, die bislang nicht in Erscheinung getreten waren, plötzlich die Hauptverantwortung auf dem Katholikentag hatten“,<sup>168</sup> erinnert sich Hartmut Berkowsky, der damals als junger Ehrenamtlicher beim Katholikentag eingesetzt wurde. „Wir waren zu diesem Zeitpunkt durchaus Konkurrenz für die anderen. Die haben gespürt, jetzt sind die Malteser da.“

Man darf wohl davon ausgehen, dass diese unausgesprochene Konkurrenz der Hilfsdienste alle Sanitätskräfte zu Höchstleistungen angespornt hat. Keiner wollte sich vor den Kameradinnen und Kameraden anderer Couleur eine Blöße geben. Im Dienst trugen die Helfer der Malteser damals ein graues Hemd mit dem Malteser-Kreuz – damals noch in Kreisform, dazu eine Jacke und eine Schirmmütze. Zur Einsatzkleidung der Männer gehörte auch eine dunkle Krawatte. „Das hatte Stil und war etwas Besonderes, außerdem sah es schneidig aus“, erinnert sich Berkowsky. Wenn die Krawatte im Einsatz störte, wurde sie kurzerhand ins Hemd gesteckt.

Bei ihrem Dienst trugen die Malteser-Helfer eine lederne Sanitätstasche, die unter anderem Mullbinden und Dreiecktücher enthielt sowie Metallschienen, dazu etwas Zucker und Ammoniak-Riechstäbchen, die man Ohnmächtigen und Bewusstlosen unter die Nase hielt. Zur Ausrüstung gehörte auch eine mit Filz gegen Wärme und Kälte isolierte Labeflasche mit Wasser. Völlig selbstverständlich war, dass die jungen Männer und Damen gemeinsam Dienst taten. Eine strikte Trennung der Geschlechter sei gar nicht möglich gewesen, so Berkowsky. Natürlich habe man getrennt übernachtet, aber dann gemeinsam Dienst getan. Zwischen den Einsätzen blieb den jungen Damen und Herren immer noch Zeit, sich näher kennenzulernen und gemeinsam ein Eis zu essen. Hilfsdienste sind immer auch eine Kontakt- und Heiratsbörse, damals wie heute.

Die Hauptverantwortung des Sanitätsdienstes beim 79. Deutschen Katholikentag lag bei Georg von Truszczyński, dem Generalsekretär der Malteser auf Bundesebene. Zeitgenossen beschreiben von Truszczyński als dynamische und charismatische

Führungsfigur. Hartmut Berkowsky bewunderte seinen klaren, fast militärischen Führungsstil.<sup>169</sup> „Er war geradlinig, präzise und führungsstark, hat klar vorgegeben, was zu machen war und das musste dann auch gemacht werden. Und er hatte ein unwahrscheinliches Personengedächtnis. Wenn wir uns Jahre später getroffen haben bei irgendwelchen Malteser-Veranstaltungen auf Bundesebene, hat er mich immer mit Namen angesprochen.“<sup>170</sup> Berkowsky erinnert sich an einen spätabendlichen Einsatz im Stadion beim Katholikentag. Der junge Sanitäter hatte keine Chance mehr, mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause zu kommen. „Dann wurde Herr von Truszczyński gefragt, ob ich mit einem Dienstfahrzeug nach Hause gebracht werden konnte. Dem hat er zugestimmt. Das sagt schon, dass nicht jeder machen konnte, was er wollte, sondern Georg von Truszczyński musste die Entscheidung treffen.“

Nach Berkowskys Erinnerung war es auch von Truszczyński, der die Idee hatte, dem niedersächsischen Innenminister Otto Bennemann am letzten Wochenende des Katholikentages die Malteser auf dem Gelände des Niedersachsenstadions zu präsentieren. 1962 waren die Malteser auf Bundesebene noch keine zehn Jahre alt, in der Diözese Hildesheim kaum drei Jahre und daher auch bei führenden Politikern noch weitgehend unbekannt. Also ließ von Truszczyński die Malteser-Wagen auffahren und die Ehrenamtlichen dazwischen postieren. Dass auch Dieter Graf von Landsberg-Velen, Bundesleiter des Malteser-Hilfsdienstes Deutschland, dazu kam, war wohl als Dankeschön für den Einsatz seiner haupt- und ehrenamtlichen Malteser zu verstehen. Begleitet wurden der Innenminister und der Malteser-Bundesleiter beim Besuch der Malteser-Einsatztruppe von

Bild: Malteser-Archiv



Übung eines Verbandszuges des erweiterten Katastrophenschutzes.

Wilhelm Freiherr von Linden und zahlreichen Gästen, darunter Oberstleutnant von Plötz, dem Standortkommandanten von Hannover, Oberstleutnant von Keidel vom Bundegrenzschutz, Polizeipräsident Kiene und anderen hochrangigen Beamten aus Bundeswehr, Polizei und Gesundheitswesen. Auch Bischof Franz Hengsbach aus Essen fand lobende Worte für den Dienst der katholischen Helfer.<sup>171</sup>

Ganz offiziell wandte sich Dieter Graf von Landsberg-Velen dann noch einmal in den „Malteser Mitteilungen“ mit einem Dank an jene Helfer, die in Hannover dabei gewesen waren, und auch an alle anderen: „Die lange Reihe der 50 Sanitätsfahrzeuge vor der Einsatzzentrale im Niedersachsenstadion, der Notfallarztwagen, die Feldküchen, die Funkwagen sowie Funk- und Fernsprengeräte, die Sanitätszelte und alles sonstige Material gaben ein eindrucksvolles Zeugnis von unserer Einsatzbereitschaft in Hannover, wie auch davon, daß Großeinsätze dieser Art in personeller und materieller Hinsicht dem MHD keine Probleme mehr stellen. (...) Nicht jedes Jahr bietet uns einen Großeinsatz, nicht jedes Jahr ermöglicht das Treffen aller Diözesangliederungen in einer schon früher erprobten und hier aufs neue bewährten Harmonie. Bewahren wir uns das Erlebnis der Gemeinsamkeit für unsere weitere, regional getrennte Arbeit, bewahren wir uns die Erinnerung an diesen Katholikentag als Kraftquelle unseres Glaubens, um aus ihm Gott zu danken und unserem Nächsten zu dienen.“<sup>172</sup>

## Weitere Entwicklung und Abschied von Wilhelm Freiherr von Linden

Allmählich ging das Jahr 1962 zu Ende. Mit dem Katholikentag hatte es den Maltesern in der Diözese Hildesheim im vierten Jahr ihrer Tätigkeit den ersten Großeinsatz auf Bundesebene gebracht, den der junge Diözesanverband maßgeblich mit vorbereitet und geplant hatte. „Auf diese Aufgabe war die Arbeit des MHD im Berichtsjahr ausgerichtet“,<sup>173</sup> schreibt denn auch Diözesanleiter von Linden in seinem Jahresbericht.

Notwendigerweise hatte das Augenmerk des Freiherrn 1962 vor allem darauf gelegen, seine Sanitätsgliederungen personell zu verstärken und besser auszurüsten. Ende des Jahres standen ihm zwölf männliche Gruppen mit 102 Helfern, sieben weibliche Gruppen mit 63 Helferinnen und ein Funktrupp mit sechs Helfern zur Verfügung. Durch Zuwendungen des Landes Niedersachsen und private Spenden hatte er die Ausstattung der Sanitätsgruppen deutlich verbessern können. Am auffälligsten war der neue Behelfs-Krankenwagen für die Malteser in Hannover, der kurz vor dem Katholikentag geweiht worden war. Darüber hinaus hatten die Ehrenamtlichen 73 Uniformen, 19 Mäntel, 54 Trachten für Schwesternhelferinnen, 27 Mäntel für Schwesternhelferinnen und manches mehr erhalten – doch noch immer nicht genug. „Trotz dieser erfreulichen Vermehrung der Dienstbekleidung und Ausrüstung konnte die materielle Ausstattung



Bild: Malteser-Archiv

*Georg von Truszczyński, Mitbegründer des MHD und dessen früherer Generalsekretär.*

der San.-Gliederungen mit dem personellen Aufbau nicht Schritt halten“, klagte von Linden. Ungeachtet ihrer mangelhaften Ausrüstung hatten die Sanitätskräfte in diesem Jahr bei 60 Einsätzen, einschließlich des Katholikentages, mehr als 3400 Dienststunden gearbeitet und in über 300 Fällen Erste Hilfe geleistet.<sup>174</sup> Dies war auch das Verdienst des neuen Leitenden Arztes und zugleich Ausbildungsleiters der Malteser in der Diözese Hildesheim, Oberstabsarzt Dr. Erich Kalous aus Hannover.<sup>175</sup>

Zum ersten Mal taucht in diesem Jahresbericht für 1962 auch auf, was die Malteser heute „Soziales Ehrenamt“ nennen, also Hilfe für Menschen, die nicht in akuter gesundheitlicher, dafür eher in geistiger oder seelischer Not sind. So hatten die Helferinnen und Helfer der Sanitätsgruppen erstmals zu Weihnachten „in größerem Umfange Liebesgaben-Sendungen an bedürftige Personen in der SBZ verschickt“,<sup>176</sup> und die „Helferinnen und Helfer der San.-Züge Hannover veranstalteten im städt. Altersheim ‚Feierabend‘ eine Vorweihnachtsfeier mit Bescherung für 80 alte und pflegebedürftige Männer.“ Die Geschenke stammten von Mitgliedern und Freunden des MHD Hannover.<sup>177</sup> „Weihnachtslieder und Flötenspieler umrahmten die Feier, die einer alten Tradition des MHD entsprach, sich der alten und kranken Menschen anzunehmen.“<sup>178</sup>

Doch es gab neben viel Gutem auch Negatives zu berichten: So hatten die Malteser in der Diözese Hildesheim ihre selbst gesteckten Ziele für die Ausbildung in Erster Hilfe nicht erreicht: In 31 Grundkursen waren 811 Laienhelfer, in vier Sanitätskursen 129 Sanitätshelfer ausgebildet worden. Zwar durchliefen erstmals 15 Teilnehmer einen Ausbilder-Lehrgang in Hildesheim, doch insgesamt blieben diese Zahlen lediglich etwa auf Vorjahresniveau.

Dass von Lindens Jahresbilanz für 1962 unter dem Strich dennoch eher positiv ausfällt, ist auch dem starken Wachstum der Mitgliederzahlen zu verdanken. Deren Zahl hatte sich von 172 zu Beginn des Jahres bis Ende Dezember auf 303 fast verdop-

pelt.<sup>179</sup> Außerdem gab es neue Ortsgliederungen in Duderstadt und Hameln und mit Karl Hackethal beziehungsweise Felix Bongard seit 7. Dezember 1962 dort auch Stadtbeauftragte.

Nachdem 1962 die vorhandenen Malteser-Truppen für den Katholikentag gestärkt worden waren, wollte der MHD seine Tätigkeit im folgenden Jahre nun wieder stärker in die Fläche ausdehnen. Der Boden dafür war fruchtbar, doch keineswegs leicht zu beackern, wie der Fall Goslar zeigt. Obwohl in der Stadt am Nordhang des Harzes nur 7300 Katholiken lebten – das entsprach 13,8 Prozent der Gesamtbevölkerung – schien die Ausgangslage durch die dortige Bundeswehrkaserne günstig, weshalb die Diözesanleitung in Goslar 1963 in aller Ruhe eine Ortsgliederung aufbauen wollte.

Da hatten sie allerdings die Rechnung ohne die Soldaten gemacht. Zum Brückenkopf für den Einmarsch der Malteser in Goslar wurde nämlich tatsächlich die dortige Bundeswehrkaserne,<sup>180</sup> wo um die Jahreswende 1962/63 einige junge Malteser aus anderen Teilen Deutschlands als Wehrdienstleistende oder Zeitsoldaten dienten. Gemeinsam mit Einheimischen, die die Malteser beim Katholikentag in Hannover kennengelernt hatten, betrieben sie ohne Absprache mit der Diözesangeschäftsstelle die Einrichtung von Erste-Hilfe-Kursen in Goslar und überrumpelten dadurch die Malteser-Leitung völlig. Geschäftsführer Carl Peters erfuhr in Hannover von diesen „Aktivisten“ offenbar erst, als diese Teilnahmebescheinigungen für die von ihnen durchgeführten Kurse anforderten. Peters erkannte jedoch die Chance, sich an die Spitze der Bewegung zu setzen und lud alle Interessierten für 5. Januar 1963 zu einem Informationsabend über Erste-Hilfe-Kurse in das Schützenhaus von Goslar ein.

Dummerweise wussten weder Diözesanleiter von Linden, noch Johannes Schnackenburg, der katholische Dechant von Goslar, etwas von diesem Termin. Dies führte zu einer Verstimmung zwischen Diözesanleiter von Linden und seinem Geschäftsführer Peters einerseits, viel schlimmer aber auch zu einer Verärgerung bei Dechant Schnackenburg, der sich durch die unabgesprochenen Aktivitäten der Malteser in seinem Pfarrgebiet übergangen fühlte. Die Verärgerung Schnackenburgs ist teilweise nachvollziehbar, denn Diözesancaritasdirektor Schenk und die Diözesangeschäftsstelle der Malteser hatten den Goslarer Dechanten durch ein Rundschreiben vom 29. Juni 1962 – also rund ein halbes Jahr zuvor – über die Ziele und Aufgaben des Malteser-Hilfsdienstes informiert und um Mithilfe beim Aufbau einer Ortsgliederung gebeten. Dem Dechanten wurde damals auch in Aussicht gestellt, man werde vorbei kommen, „um den Aufbau des MHD in die Wege zu leiten.“<sup>181</sup> Dieses Gespräch sollte aber frühestens in der zweiten Januarhälfte 1963 stattfinden.

Bevor das geschehen konnte, hatte Geschäftsführer Carl Peters mit seiner Einladung ins Goslarer Schützenhaus also Fakten ge-

schaffen, getrieben durch die Malteser-Aktivisten der Bundeswehr. In einem Brief an Schnackenburg versuchte von Linden Anfang 1963 die Wogen zu glätten: Zunächst entschuldigte er sich für das forsche Vorgehen seines Geschäftsführers Peters und warb um Verständnis dafür, dass dieser den Termin vom 5. Januar angesetzt hatte. Schließlich bat er den Dechanten, „im Interesse der guten Sache“ selbst an der Veranstaltung im Schützenhaus teilzunehmen. Ihm selbst, Freiherrn von Linden, bleibe auch nichts anderes übrig, als ebenfalls zu kommen und „denen, die dieser Einladung folge (sic!), die angekündigte Aufklärung über die Ziele und Aufgaben des MHD zu geben.“<sup>182</sup>

Tatsächlich fand dieses Treffen statt und war so hochrangig besucht, dass es sogar der Kirchenzeitung des Bischofs einige Zeilen wert war: „In Goslar wurde im Beisein von Oberbürgermeister Dr. Pfaffendorf, Vertretern des Landkreises Goslar, der Bundeswehr, des Bundesgrenzschutzes und der Polizei am Wochenende eine Gliederung des Malteser-Hilfsbundes (sic!) ins Leben gerufen. Der Leiter des Malteser-Hilfsdienstes (sic!) in der Diözese Hildesheim, Freiherr von Linden, wies auf die Aufgaben des Hilfsdienstes hin und ging auf die 900jährige Geschichte des Malteser-Ordens ein. Keimzelle des Malteser-Hilfsdienstes ist in Goslar die Bundeswehr, denn dort gibt es zehn ausgebildete Sanitätshelfer, die als Lehrkräfte tätig sein können. Gewissermaßen als Geburtstagsgeschenk brachte der Malteser-Hilfsdienst (sic!) aus Hildesheim zwei komplette Ausbildungskoffer und einen Sanitätskoffer mit. Neben der Bevölkerung und den Betrieben gilt ein besonderes Augenmerk des Goslarer Malteser-Hilfsdienstes den zahlreichen Gastarbeitern, die, gut ausgebildet, später einmal in ihrem Heimatland bei einer eventuellen Katastrophe wertvolle Hilfe leisten können. Bereits am 10./11. Januar will Oberstabsarzt Dr. Franz mit der Grundausbildung beginnen.“<sup>183</sup>

Mit diesem Text der Kirchenzeitung war Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden nun gar nicht glücklich. Er habe „entgegen dem Bericht in der Kirchenzeitung – bewusst darauf verzichtet, von einer Gründung einer MHD-Gliederung in Goslar zu sprechen oder diese zu vollziehen“, schrieb er dem Bischof wenige Tage später.<sup>184</sup> Tatsächlich hatte der Autor der Kirchenzeitung seinen Text wohl eher oberflächlich recherchiert und geschrieben. Es fällt nämlich auf, dass er die Malteser einmal als „Malteser-Hilfsbund“ und zwei Mal als „Malteser“ titulierte! Davon abgesehen aber liefert dieser Kurzbericht der Kirchenzeitung zwei wertvolle Informationen: Zum einen – ein interessantes Detail allgemeiner Art – ging man wohl damals davon aus, dass „Gastarbeiter“ eines Tages wieder in ihre Heimat zurückkehren würden. Ein zweites, für die Malteser wichtigeres Detail: Dechant Johannes Schnackenburg wurde nicht als Teilnehmer erwähnt, war daher mit hoher Wahrscheinlichkeit am 5. Januar 1963 tatsächlich nicht im Goslarer Schützenhaus dabei.

War der ranghöchste Priester der Stadt am Harz noch immer

über die Malteser verärgert? Offensichtlich, denn Freiherr von Linden sah sich genötigt, beim Bischof um Schadensbegrenzung zu bitten: „Mir ist nun sehr daran gelegen, dass der Hochw. Herr Dechant Schnackenburg von unserer Seite aus versöhnt wird und uns bei dem weiteren Aufbau des MHD in Goslar die notwendige Unterstützung gewährt. Es lag bestimmt kein böser Wille vor, dass er nicht von Anfang an richtig beteiligt und – genau wie ich selbst – durch die Einladung zum 5.1.1963 vor vollendete Tatsachen gestellt wurde“,<sup>185</sup> schrieb von Linden dem Bischof nachdrücklich, und weiter: „Ich bitte Eure Exzellenz davon überzeugt zu sein, dass der MHD grundsätzlich seine Aufgaben, auch wenn es sich um staatlich übertragene Aufgaben handelt, im engsten Einvernehmen mit den zuständigen kirchlichen Stellen erfüllt. Das soll und wird auch in Goslar nicht anders sein. Aus diesem Grunde wäre ich Eurer Exzellenz zu grossem Dank verpflichtet, wenn es möglich wäre, einmal bei Gelegenheit Herrn Dechant Schnackenburg wissen zu lassen, wie sehr dem Malteser-Hilfsdienst und mir persönlich daran gelegen ist, dass die entstandene Misstimmung beseitigt und der Weg für den weiteren Aufbau des MHD in Goslar nun frei wird.“

Vermutlich bat von Linden auch Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk um Vermittlung in dieser Sache.<sup>186</sup> Das hielt ihn aber nicht davon ab, den Oberstleutnant des Grenzschutzes a. D. Gawenda zum Stadt- und Kreisbeauftragten für Goslar zu benennen, nachdem in Goslar dem MHD immerhin mehr als 20 aktive Mitglieder beigetreten waren. Gawenda sollte den Aufbau des MHD in Goslar leiten. Ein Stabsarzt Franz und neun aktive Sanitätsdienstgrade der Bundeswehr standen bereit, um in Stadt und Landkreis Goslar Kurse in Erster Hilfe durchzuführen und gegebenenfalls eine aktive MHD-Gruppe in Goslar aufzubauen. „In einer solch glücklichen Lage sind wir sonst leider an keinem anderen Ort der Diözese“,<sup>187</sup> schreibt von Linden dem Bischof nicht ohne Stolz.

In den folgenden Wochen trat der unerfreuliche Streit in Goslar zunächst etwas in den Hintergrund. Aus Hannover konnte Erfreuliches berichtet werden: Seit 6. Februar 1963 wurden unter Leitung von Dr. Heinz Pabst, Oberarzt am Vincenzstift Hannover, und Ausbilderin Hackerschmied knapp 30 Frauen in Abend- und Wochenendkursen zu Schwesternhelferinnen ausgebildet.<sup>188</sup> Der Kurs endete am 31. März 1963 um 10 Uhr im Marienhaus Hannover, Gellertstraße 3, mit der Überreichung der Schwesternbrosche an die Teilnehmerinnen, wozu von Linden sowohl den Bischof als auch Diözesancaritasdirektor Schenk einlud.<sup>189</sup> Alle Teilnehmerinnen waren schon seit Jahren im Krankenhaus-Diakonat ehrenamtlich tätig und holten nun ihre praktische Krankenpflegeausbildung bei den Maltesern nach.

Die zweite Diözesanversammlung der Malteser in der Diözese Hildesheim fand am Sonntag, 3. März 1963, in der Clemensbursa neben der Propsteikirche St. Clemens statt.<sup>190</sup> Bereits um

8.30 Uhr sollte der gemeinsame Gottesdienst stattfinden, danach ging es zum Frühstück in die Clemensbursa („Brote bitte mitbringen“). Nach der Begrüßung um 10 Uhr sprach Ministerialrat Kunze vom Niedersächsischen Innenministerium über „Die Aufgaben der Hilfsorganisationen im Zivilen-Bevölkerungsschutz“ und nach dem Mittagessen – diesmal ganz auf eigene Kosten in den umliegenden Gaststätten – begann um 14 Uhr im Niels-Stensen-Saal der Clemensbursa der formelle Teil der Diözesanversammlung mit Tätigkeitsberichten und verschiedenen Wahlen.

Zu dieser zweiten Diözesanversammlung hatte von Linden abermals Generalvikar Adalbert Sendker eingeladen, der im Februar bei einem Autounfall verunglückt war.<sup>191</sup> Auch dieses Mal blieb der Generalvikar fern. War er bei der ersten Diözesanversammlung noch verärgert gewesen, so hinderte ihn nun ein auswärtiger Termin am Kommen. Immerhin bedankte er sich bei Diözesanleiter von Linden schriftlich für das „freundliche Schreiben (...) und die Einladung zur Diözesanversammlung...“<sup>192</sup> Der Ärger vom Vorjahr war offenbar längst verfliegen.

Bei dieser zweiten Diözesanversammlung kam Freiherr von Linden mit Generalvikariatsrat Dr. von Hülsen über die Irritationen von Goslar ins Gespräch, ohne jedoch konkrete Verabredungen mit ihm zu treffen.<sup>193</sup>

In der zweiten Märzhälfte 1963 flammte die Verstimmung um Goslar noch einmal kurz auf. Offensichtlich spielten neben Befindlichkeiten auch einige unglückliche Überschneidungen ungestimmter Aktivitäten eine Rolle. In einer Zeit, in der die Menschen meist schriftlich durch Briefe miteinander kommunizierten und Informationen ihren Empfänger oft erst nach mehreren Tagen erreichten, konnten solche Missverständnisse durchaus vorkommen.

Am 6. März 1963 war Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden jedenfalls dienstlich in Goslar und nutzte die Gelegenheit, Dechant Johannes Schnackenburg einen Besuch abzustatten, um noch vorhandene Unstimmigkeiten auszuräumen. Dies scheint auch gelungen zu sein, denn am 15. März schreibt von Linden an Diözesancaritasdirektor Schenk: „Wir haben uns ausgesprochen und sind dahin verblieben, dass Herr Dechant Schnackenburg nun zu



Bild: von Mentzingen

Wilhelm Freiherr von Linden im höheren Lebensalter.



Bild: von Mentzingen

Grab des Ehepaares Wilhelm und Huberta von Linden.

gegebener Zeit den Malteser-Hilfsdienst verständigen wird, wenn ein Kursus in der Pfarrgemeinde Goslar durch den MHD durchgeführt werden soll. Ich habe nun den Eindruck, dass dies in nicht zu ferner Zeit geschehen wird. Inzwischen kann das auf dem Fliegerhorst vorhandene Ausbildungsteam sich am Fliegerhorst selbst und in den benachbarten Pfarreien, wie z. B. Oker, betätigen.“<sup>194</sup>

Während von Linden diesen Brief schrieb, war allerdings ein Brief Schenks an ihn unterwegs, in dem dieser von Linden schwere Vorwürfe machte: Schenk hatte telefonisch erfahren, dass von Linden am 6. März bei Dechant Schnackenburg gewesen war.<sup>195</sup> Außerdem hatte sich Generalvikariatsrat Dr. von Hülsen nach dem Gespräch mit von Linden in Hannover ohne dessen Wissen in die ganze Angelegenheit eingeschaltet und ebenfalls mit Dechant Schnackenburg telefoniert. Schenk fühlte sich dadurch wohl übergangen und schrieb dem Diözesanleiter, dies alles berühre ihn seltsam, „sowohl das Eingreifen von Dr. von Hülsen, wie auch Ihr eigener Besuch. Ich muß darin ein Nichteinhalten unserer Verabredungen sehen und darüber hinaus ein Mißtrauen, so daß ich Sie um eine Erklärung bitte. Abgesehen davon sehe ich mich, so wie die Dinge jetzt liegen, außerstande, in Goslar für unsere Belange ein Wort einzulegen.“<sup>196</sup> Anstoß nahm der Diözesancharitasdirektor auch daran, dass von Linden den Oberstleutnant des Grenzschutzes a. D. Gawenda bereits zum Orts- und Kreisbeauftragten für Goslar ernannt hatte, offenbar ohne Schenk vorher zu informieren.

Mit leichter Bestürzung antwortete Wilhelm Freiherr von Linden Diözesancharitasdirektor Heinrich Schenk wenige Tage später und rechtfertigte sich für sein Handeln.<sup>197</sup> Er verwies da-

rauf, mit Dechant Schnackenburg zu einem guten Ergebnis gekommen zu sein und betonte, der Stadt- und Kreisbeauftragte Gawenda sei keinesfalls nur für die Malteser in der Pfarrei St. Jakobus in Goslar zuständig, sondern für den gesamten Landkreis. „Nachdem in Stadt- und Landkreis Goslar über 20 Mitglieder vorhanden sind, war die Ernennung eines Beauftragten für Stadt – und Landkreis Goslar wegen der dem MHD auf dem Gebiet des Unfall- und Katastrophenschutzes gestellten Aufgaben notwendig. In diesen Dingen sind Hauptgesprächspartner des Beauftragten Oberstadtdirektor und Oberkreisdirektor als die für den zivilen Bevölkerungsschutz und den Katastrophenschutz verantwortlichen Behördenvertreter.“<sup>198</sup>

Aus diesem Brief des Malteser-Diözesanleiters an den Diözesancharitasdirektor kann man einen zuvor noch nicht gehörten Unterton herauslesen: Man spürt deutlich, dass von Linden die Aufregung Schenks nicht versteht. Auffällig ist auch sein Verweis auf Oberstadtdirektor und Oberkreisdirektor – nicht Dechant! – als „Hauptgesprächspartner“ des Malteser-Beauftragten Gawenda. Während Schenk in seinem vorwurfsvollen Brief an von Linden noch von „unseren Belangen“ sprach, hatten die Malteser längst weitere wichtige Ansprechpartner außerhalb der Kirche gefunden.

Der Leser wird den Verdacht nicht los, dass sich hier ein junger Hilfsdienst von seiner Mutter – dem Diözesancharitasverband – emanzipiert und vorsichtig beginnt, eigene Wege zu gehen. Wenige Jahre zuvor, 1959 und 1960, konnten die Malteser-Ortsgliederungen in Hannover und Hildesheim nur mit massiver Unterstützung von Bistum und Caritas aus der Taufe gehoben werden. Hier, in Goslar, erschien der Diözesancharitasverband dagegen eher als Bremser denn als Motor eines weiteren Malteser-Aufbaus. Jedenfalls lud von Linden Diözesancharitasdirektor Schenk ein, dieser möge zur Vorstandssitzung am 25. März 1963 kommen, „damit auch dieser Punkt zwischen uns restlos klargestellt werden kann“.<sup>199</sup>

Dieser Streit, der in den Akten keinen weiteren Niederschlag findet, also vermutlich beigelegt wurde, musste den Diözesanleiter im Grunde auch nicht mehr interessieren. Zum 1. April 1963 wurde Wilhelm Freiherr von Linden nämlich zum Leiter der Grenzschutzdirektion in Koblenz befördert. Damit unterstand ihm auch der „Grenzschutzeinzeldienst“ an den Grenzen des Bundesgebietes.<sup>200</sup> Zu von Lindens Amtsbereich gehörte fortan das gesamte Bundesgebiet außer Bayern, wo die Bayerische Grenzpolizei tätig war. Während der Beförderung baldmöglichst nach Koblenz umziehen wollte, sollte seine Familie noch mindestens ein Jahr in Hannover bleiben.<sup>201</sup> Von Linden plante also auch in Zukunft noch regelmäßig in Hannover zu sein. Die Leitung des Malteser-Hilfsdienstes wollte er dennoch abgeben. „So schön die mir nun neugestellte Aufgabe ist, so schwer wird es mir, mich aus meiner bisherigen dienstlichen Tätigkeit zu lösen und die Leitung des Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim wie auch die Vertretung

des MHD in Niedersachsen gegenüber der Landesregierung nun in andere Hände zu geben“,<sup>202</sup> schrieb der scheidende Diözesanleiter dem Bischof. Diözesancaritasdirektor Schenk teilte er mit: „Auf Anraten des Leiters des MHD im Bundesgebiet, Graf Landsberg, habe ich, damit kein Vakuum eintritt, den hiesigen Stadtbeauftragten, Herrn Karlheinz Günther, Hannover, Alemannstraße 6, zu meinem Stellvertreter ernannt.“<sup>203</sup>

Mit Wilderich Graf von Galen (1913 bis 1967) wurde dann noch im selben Jahr ein Nachfolger für Wilhelm Freiherr von Linden als Diözesanleiter der Malteser gefunden. Malteser-Bundesleiter Dieter Graf von Landsberg-Velen betraute Graf von Galen mit Schreiben vom 25. Oktober 1963 „bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Funktionen des Leiters des MHD in der Diözese Hildesheim ...“<sup>204</sup> Diese Aufgabe erfüllte der Graf dann bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1967.

Ein Jahr später, bei der Bundesversammlung der Malteser am 8. März 1964 in Köln, erhielt der erste Diözesanleiter der Malteser in der Diözese Hildesheim, Wilhelm Freiherr von Linden, schließlich das Verdienstkreuz mit Krone des Malteserordens<sup>205</sup> – eine mehr als verdiente Ehrung. Ohne Zweifel hatte von Linden Großes für die Malteser geleistet. Ihm ist es im Wesentlichen zu verdanken, dass der Malteser Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim damals überhaupt gegründet wurde und sich trotz mancher Schwierigkeiten gut entwickelte. Im Umgang mit Menschen scheint der Freiherr bei aller Klarheit und Deutlichkeit dabei stets freundlich und sehr höflich gewesen zu sein, vor allem gegenüber Ehrenamtlichen.<sup>206</sup> Jene, die sich für die Malteser begeisterten, wurden von ihm unterstützt und gefördert, so dass Wilhelm Freiherr von Linden durchaus beliebt war. Seinem Nachfolger hinterließ der erste Diözesanleiter der Malteser in der Diözese Hildesheim jedenfalls ein gut bestelltes Haus. Insofern darf man Wilhelm Freiherr von Linden als Glücksfall für die Malteser in der Diözese Hildesheim bezeichnen.

Wilhelm Freiherr von Linden ging später als Leiter der deutschen Passkontrollbehörde in den Ruhestand, um sich dann ganz seiner lebenslangen Leidenschaft, der Familienforschung, zu widmen.<sup>207</sup> Er engagierte sich im Vorstand des Lindenmuseums in Stuttgart, war Schriftleiter des Handbuchs des in Bayern immatrikulierten Adels und hat seine Familiengenealogie erforscht und revidiert. Dem Ehepaar von Linden war ein langes, gemeinsames Leben in geistiger Frische beschieden. Beide feierten noch die Diamantene Hochzeit miteinander.

Obwohl Wilhelm Freiherr von Linden, von Freunden und Verwandten „Willy“ genannt, und seine Frau Huberta – die liebevoll „Huberle“ oder „Tante Huber“ gerufen wurde – zwei Weltkriege erlebten, aus Schlesien flüchten mussten und nach dem Krieg durchaus entbehrungsreiche Jahre hatten, werden sie als humorvolle, lebenslustige und gesellige Familienmenschen geschildert, die den Kontakt zu ihrem großen Verwandten- und Freundeskreis sehr gerne pflegten.

Wilhelm Freiherr von Linden litt im Alter stark unter dem Verlust seines Elternhauses und Familiensitzes Hausen und wollte in Baldingen, dem letzten Wohnsitz des Ehepaars von Linden, einen neuen Familienmittelpunkt schaffen. Als Gründungsvorstand des Vereins „Friedhofskapelle in Hausen“ setzte er sich für die Unterschutzstellung und den Erhalt der Kapelle und des Friedhofs ein.

Wilhelm Freiherr von Linden wurde 93 Jahre alt und starb 1998 in Baldingen. Seine Frau Huberta folgte ihm ein Jahr später im Alter von 89 Jahren. Den Grabstein, den die Kinder ihren verstorbenen Eltern 2008 errichteten, ziert das Allianzwappen von Wilhelm und Huberta von Linden.

Im Jahre 1978 feierte der Malteser Hilfsdienst in Deutschland seinen 25. Gründungstag. Aus diesem Anlass erschien unter Federführung von Malteser-Generalsekretär Georg von Truszczyński eine Dokumentation unter dem Titel „25 Jahre Dienst am Nächsten“. Dafür bat von Truszczyński im Vorfeld alle amtierenden Bischöfe Deutschlands um ein Grußwort, so auch den Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen,<sup>208</sup> der diese Bitte gern erfüllte.<sup>209</sup> In seinem Grußwort schrieb der Bischof:

*„Auch in unserem Diasporabistum Hildesheim hat bereits vor 25 Jahren der Malteser-Hilfsdienst als Gemeinschaft ehrenamtlich tätiger Helfer seine Arbeit begonnen (Anmerkung Verfasser: Janssen nimmt hier Bezug auf den Titel der Dokumentation „25 Jahre Dienst am Nächsten“. In der Diözese Hildesheim begann die Tätigkeit aber erst 1958/1959, dauerte also noch keine 25 Jahre). Es war, bedingt durch die Diasporasituation, ein recht mühsamer Beginn. Aber heute sehen wir mit Freude und Dankbarkeit auf die 22 Gruppen mit rund 200 freiwilligen Helfern, die in den Gliederungen über den weiten Raum verstreut in Braunschweig, in Buxtehude/Stade, in Celle, Göttingen und Hildesheim, in Hannover, Nienburg und Walsrode ihren Dienst tun. 500 Mitglieder tragen diesen Dienst mit. Im Malteser-Hilfsdienst hat sich vor allem für junge Christen ein Feld christlichen Dienstes am Menschen entwickelt, das in ihnen selbst wertvollste Anlagen entfaltet, einen guten Zugang zum Leben in und mit der Kirche öffnet und in der vielfach gewährten Hilfe die Möglichkeit zu aktivem Mittun im Caritasbereich der Kirche gibt.*

(...)

*Von Herzen wünsche ich, das junge Werk des Malteser-Hilfsdienstes möge in unserem Bistum wachsen, noch mehr engagierte katholische Christen finden und zu lebendiger Mitarbeit wecken und in unseren Gemeinden eine offene Tür finden.“*

## Schluss

Die frühe Geschichte des Malteser Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim zeigt eine Organisation im Werden, einen Hilfsdienst, der sich in vielen Dingen noch finden musste, dessen innere Verfassung – organisatorisch wie menschlich – trotz al-

ler Statuten und Regeln von einer gewissen, völlig nachvollziehbaren Unsicherheit zeugte. Fragen taten sich damals auf: Welche Stellung hatte ein ehrenamtlicher Diözesanleiter gegenüber anderen Ehrenamtlichen, wie trat er gegenüber den hauptamtlichen Mitarbeitern auf? Wer hatte überhaupt das Sagen im MHD: der Diözesanleiter oder eher der Diözesancaritasdirektor, von dessen Wohlwollen das finanzielle Überleben des Hilfsdienstes abhing? Wie sollte man das Verhältnis der Geschlechter zueinander gestalten? In dem Maße, in dem sich der Malteser Hilfsdienst in den folgenden Jahrzehnten konsolidierte, wurden solche eher verbandsinternen Fragen geklärt. Heute sind sie für den MHD längst kein Thema mehr.

Darüber hinaus werfen die Akten aber noch viel grundlegendere Fragen auf: Was meint der Münchner Caritasdirektor, Prälat Oskar Jandl, wenn er schreibt, dass der MHD „fast der einzige Zugang zu der männlichen Jugend“ sei? Welche Vorbehalte hatten die etablierten katholischen Verbände laut Jandl gegenüber dem MHD? War es die Angst, der neue Hilfsdienst könnte attraktiver für Ehrenamtliche sein? Solche Fragen weisen weit über die lokale Geschichte einer Malteser-Diözesangliederung hinaus und gewinnen grundlegenden Charakter für die Verbandsgeschichtsforschung und damit für die Sozialgeschichte an sich, nicht nur im katholischen, sondern auch im säkularen gesellschaftlichen Bereich.

Natürlich hatten die Malteser von Beginn an eine Sonderstellung im Bereich der Kirche. Von anderen katholischen Verbänden unterschieden sie sich durch ihre Körperlichkeit. Während sich traditionsreiche katholische Organisationen eher um das seelische Wohlergehen der Menschen sorgten, so halfen die Malteser schon immer den gesundheitlich Beeinträchtigten – und mussten ihnen dabei notwendigerweise nahe kommen. Das gilt natürlich auch für die Helfer untereinander. Wird ein Gottesdienstbesucher ohnmächtig, dann eilen Malteser-Einsatzsanitäter herbei und beugen sich über den Patienten – egal ob Helfer oder Helferin. Im Gegensatz zu vielen anderen katholischen Verbänden konnten sich die Malteser also eine strikte Trennung der Geschlechter gar nicht leisten. Das wäre bei der Natur ihres Dienstes völlig unangebracht gewesen.

Hier stellen sich weitreichende Fragen: Könnte es sein, dass die immanente Körperlichkeit des Dienstes am Menschen bei anderen Verbänden, und möglicherweise auch bei den Kirchenoberen, zu Irritationen führte? Noch gewagter gedacht: Haben die Malteser vielleicht unbeabsichtigt zu einer innerkirchlichen Entkrampfung der Geschlechter beigetragen – lange bevor die „68er“ ihre „sexuelle Revolution“ entfachten?

Die vorgefundenen Akten werfen viele solcher Fragen auf und beantworten nur wenige. Leider musste sich der Verfasser beim Abfassen seines Textes weitgehend auf Aktenbestände des Hildesheimer Bistumsarchivs stützen. Trotz intensiver Su-

che konnte die Gegenüberlieferung, also die frühen Akten der Malteser-Diözesangeschäftsstelle aus den 50er- und 60er-Jahren, bis heute nicht gefunden werden, auch nicht im privaten Nachlass von Wilhelm Freiherr von Linden.<sup>210</sup> Wenn es stimmt, was ältere Malteser vermuten, dass nämlich diese Akten bei einem der Umzüge der Diözesangeschäftsstelle entsorgt wurden, dann wäre dies nicht nur ein unersetzlicher Verlust für die Geschichte der Malteser in der Diözese Hildesheim, sondern für die Verbandsgeschichte allgemein.

Aus gutem Grund bezieht sich der immer noch relativ junge Malteser Hilfsdienst gerne auf die 900-jährige stolze Geschichte des Malteserordens. Geschichtsbewusstsein kann man aber nicht an einen Orden delegieren. Man muss dieses Bewusstsein auch selbst leben. Daher sollte der Malteser Hilfsdienst seine eigene Geschichte aufarbeiten, intensiver als dies bislang schon geschieht. Noch leben Zeitzeugen, die man befragen kann, noch lässt sich manches rekonstruieren. Malteser-Geschichte sollte verbandsintern ebenso viel Aufmerksamkeit finden wie die Malteser-Pastoral mit ihren reichen Angeboten im spirituellen und seelsorglichen Bereich. Es genügt nicht, die Malteser als Glaubens- und Gebetsgemeinschaft zu verstehen, man sollte auch ihre Wurzeln kennen. Beides – Malteser-Pastoral und Maltesergeschichte – trägt letztlich zur Identitätsbildung bei. Ein Verband, der seine Wurzeln kennt und pflegt und daraus seine Traditionen ableitet, der darf dann auch mit Fug und Recht behaupten:

**„Malteser – wir sind aus Tradition modern!“<sup>211</sup>**

*Anmerkung: Der Verfasser arbeitet hauptberuflich als Pressesprecher der Malteser in der Diözese Hildesheim, hat diesen Text aber außerhalb seines Dienstauftrages aus eigenem Antrieb in seiner Freizeit erarbeitet, ohne Einflussnahme Dritter.*

*Der Verfasser dankt jenen, die ihm beim Erstellen des Textes geholfen haben, insbesondere dem Hildesheimer Bistumsarchivar Dr. Thomas Scharf-Wrede und seinem Team des Bistumsarchivs, sowie den Damen und Herren der Hildesheimer Dombibliothek. Die Archivarin der Malteser, Inga Bernhard, besorgte die Quellenrecherche im Bundesarchiv der Malteser und Kolleginnen und Kollegen der Pressestelle im Malteser-Generalsekretariat Köln stellten Fotos zur Verfügung. Sabine Jüttner gestaltete das Layout. Wichtige Informationen verdankt der Verfasser Felicitas Freifrau von und zu Mentzingen, der Tochter des ersten Diözesanleiters, und dem langjährigen Diözesangeschäftsführer der Malteser in der Diözese Hildesheim, Hartmut Berkowsky. Maximilian Freiherr und Marie-Rose Freifrau von Boeselager stellten den Kontakt zu Freifrau von und zu Mentzingen her und halfen mit Tipps und Hinweisen, ebenso einige altgediente Malteser. Die Malteser in der Diözese Hildesheim unter Diözesangeschäftsführer Raphael Ebenhoch unterstützten die technische Umsetzung dieses Werkes. Ihnen allen gilt der Dank des Verfassers.*

## Anmerkungen

- 1 Sendker, Adalbert: Brief an Wilhelm Freiherr von Linden vom 26. Oktober 1959, in: Bistumsarchiv Hildesheim (im Folgenden BAH), Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 2 Zur Gründungsgeschichte des MHD in Deutschland siehe u. a.: Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Malteser Hilfsdienst. Chronik 1953–2003, Köln 2003, S. 18ff. und Deutsche Assoziation des Souveränen Malteser Ritterordens (Hrsg.): Der Malteserorden in Deutschland, 2011, S. 50ff.
- 3 Ebd., S. 24ff.
- 4 Ebd., S. 51ff.
- 5 Vgl.: Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Malteser Hilfsdienst. Chronik 1953–2003, Köln 2003, S. 18ff.
- 6 Georg von Truszczyński, geboren am 28. August 1925 in Gelsenkirchen, gestorben am 6. Februar 1979, war eines der Urgesteine des Malteser Hilfsdienstes. Lazy Graf Henckel von Donnersmarck, der damalige Präsident des Vereins Schlesischer Malteser-Ritter, schrieb aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Malteser Hilfsdienstes 1978, Georg von Truszczyński komme das Hauptverdienst an der Gründung und am Aufbau des Malteser Hilfsdienstes zu, vgl.: In Memoriam Georg von Truszczyński, Druckerei und Verlag Gebrüder Kopp o.H.G., Köln 1979, S. 10f.
- 7 Vgl.: Henkel von Donnersmarck, Lazarus Graf: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 17. September 1959, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 8 Vgl.: Jahresbericht über die Tätigkeit des Malteser-Hilfsdienstes e.V. im Rechnungsjahr 1958, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I, S. 9
- 9 Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Sendker vom 23. November 1958, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 10 Linden, Wilhelm Freiherr von: ebd.
- 11 Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Sendker vom 11. Dezember 1958, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 12 Vgl.: Sendker, Adalbert: Aktennotiz: betr. Malteser-Hilfsdienst, 10. Januar 1959, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 13 In einigen Schriften wird behauptet, das erste Domizil der Malteser sei die Wohnung des Diözesanleiters gewesen, vgl. Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): Malteser – 50 Jahre in der Diözese Hildesheim 1959–2009, Hildesheim 2009, S. 20. Für diese Behauptung fand der Verfasser keine schriftlichen Belege. Das Missverständnis über die erste Geschäftsstelle der Malteser rührt möglicherweise daher, dass Diözesanleiter Wilhelm Freiherr von Linden zahlreiche Briefe als Diözesanleiter von seiner Privatadresse aus schrieb, vor allem nach dem Umzug der Diözesangeschäftsstelle nach Hildesheim.
- 14 Vgl. zum Beispiel: Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): Malteser – 50 Jahre in der Diözese Hildesheim 1959–2009, Hildesheim 2009, S. 20; Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): 1953–1978. 25 Jahre Dienst am Nächsten, Köln 1978, S. 259; Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Malteser Hilfsdienst. Chronik 1953–2003, Köln 2003, S. 267
- 15 Vgl.: Jahresbericht über die Tätigkeit des Malteser-Hilfsdienstes e.V. im Rechnungsjahr 1958, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I, S. 2
- 16 Ebd., S. 1
- 17 Ebd., S. 4
- 18 Landsberg-Velen, Dieter Graf von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 21. Januar 1959 in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 19 Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim Jahresbericht 1961, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 20 Vgl.: O.V.: Unser neuer Generalvikar: Prälat Adalbert Sendker, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 11. Dezember 1960, S. 3
- 21 Schenk, Heinrich: Früherer Generalvikar Sendker mit 80 Jahren in Hildesheim gestorben, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, 61. Jahrgang, 1993, S. 9
- 22 Jandl, Oskar: Brief an Caritasdirektor Sendker, Hildesheim, vom 16. Dezember 1958, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 23 Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Prälat Sendker vom 18. Februar 1958, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 24 Vgl.: Gleichlautende Briefe Verwaltungsdirektor Grotzky an die Schriftleitung des Katholischen Kirchenblattes und der Nordwestdeutschen Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur „Das Wort“ vom 4. März 1959; in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 25 O.V.: Der Malteser-Hilfsdienst nun auch in der Diözese Hildesheim, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 22. März 1959, S. 3
- 26 O.V.: Der Malteser-Hilfsdienst nahm seine Tätigkeit auf, in: Das Wort, 15. März 1959, S. 12
- 27 Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Prälat Sendker vom 18. Februar 1958, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 28 Vgl.: Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Malteser Hilfsdienst. Chronik 1953–2003, Köln 2003, S. 20
- 29 Peters, Carl: Aktenvermerk an Diözesancaritasdirektor Schenk, ohne Datum, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 30 Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Sendker vom 24. Februar 1959, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 31 Grotzky, in: Brief an den MHD in der Diözese Hildesheim, z. Hd. von Wilhelm Freiherr von Linden vom 4. März 1959, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 32 Linden, Wilhelm Freiherr von: Telegramm vom 28. Juli 1959, 8.55 Uhr, an Bischof Janssen, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 33 Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritas-Verwaltungsdirektor Grotzky vom 30. Oktober 1959, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 34 Ebd.
- 35 Vgl.: O.V.: Vom Priesterjubiläum unseres Bischofs, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 9. August 1959, S. 8f.
- 36 Vgl.: Malteser Mitteilungen Nr. 4, Dezember 1959
- 37 Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Prälat Sendker vom 15. Dezember 1959, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 38 Sendker, Adalbert: Vermerk für Bischof Janssen vom 29. Januar 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 39 Die biografischen Angaben zu Wilhelm Freiherr von Linden be-

ziehen sich auf seine eigenen Angaben in seinem Lebenslauf sowie mehrere beglaubigte Zeugnisabschriften, alle in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646. Die Angaben konnten vom Verfasser nicht überprüft werden.

40 Vgl. Hellingrath, Karl Max von: Eidesstattliche Erklärung vom 19. Mai 1947, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

41 Vgl.: Linden, Rainer Freiherr von, Sohn von Wilhelm Freiherr von Linden: undatierte schriftliche Erinnerungen; durch seine Schwester Felicitas Freifrau von und zu Mentzingen an den Verfasser mitgeteilt am 18. Juli 2019.

42 Linden, Wilhelm Freiherr von: Lebenslauf, 24. August 1958, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

43 Christmann, in: Beglaubigte Abschrift eines Zeugnisses von Pfarrer Christmann, Katholisches Pfarramt St. Petrus Dresden-Strehlen vom 5. April 1946, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

44 Breitinger, Hilarius: Abschrift einer Bescheinigung über Wilhelm Freiherr von Linden vom 27. August 1956, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

45 Hellingrath, Karl Max von: Eidesstattliche Erklärung vom 19. Mai 1947, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

46 Soden-Fraunhofen, Josef Maria Graf von: Briefpostkarte an einen „Freund und Confrater“ vom 5. Juli 1956, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

47 Vgl.: Festschrift 25 Jahre Malteser-Hilfsdienst Bayern, in: Archiv der Malteser in Deutschland, Fs12, S. 43

48 Ebd., S. 25

49 Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Vermerk vom 11. Januar 1957 in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

50 Vgl.: Festschrift 25 Jahre Malteser-Hilfsdienst Bayern, in: Archiv der Malteser in Deutschland, Fs12, S. 25

51 Vgl.: Eltz-Rübenach, Max Anton Freiherr von: Brief an Josef Cardinal Wendel vom 25. Februar 1957, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

52 Eltz-Rübenach, Max Anton Freiherr von: Brief an Wilhelm Freiherr von Linden vom 19. Februar 1957, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

53 Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Max-Anton Freiherr von Eltz-Rübenach vom 23. Januar 1957, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

54 Vgl. z.B.: Eltz-Rübenach, Max Anton Freiherr von: Brief an Monsignore Oskar Jandl vom 13. März 1957, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

55 Vgl.: Lüttwitz, von: Brief an die Ausbildungsleiter von Baden-Württemberg und Bayern vom 7. Februar 1957, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

56 Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an General von Stein vom 7. März 1957, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

57 Eltz-Rübenach, Max Anton Freiherr von: Brief an Wilhelm Freiherr von Linden vom 13. März 1957, in: Archiv der Malteser in Deutschland, AA263

58 Vgl.: Erinnerungen Felicitas Freifrau von und zu Mentzingen, Tochter von Wilhelm von Linden: schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom 18. Juli 2019

59 Der Ordensgrundsatz der Malteser lautet: Tuitio Fidei et Obsequium Pauperum – Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen

60 Jandl, Oskar: Brief an Caritasdirektor Sendker, Hildesheim,

vom 16. Dezember 1958, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

61 Mentzingen, Felicitas Freifrau von und zu: schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom 18. Juli 2019

62 Janssen, Heinrich Maria, in: Kirchlicher Anzeiger für das Bistum Hildesheim, Jg. 1959, Nr. 26, zit. nach: Engfer, Hermann: Das Jubiläumsjahr der heiligen Bischöfe Bernward und Godehard, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, 35, Jahrgang, 1967, S. 169–176, hier: S. 169

63 Vgl.: O.V.: Zur Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr des hl. Bernward und des hl. Godehard, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 6. Dezember 1959, S. 4

64 Vgl.: O.V.: Malteser-Hilfsdienst in Hildesheim, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 1, März 1960, S. 10

65 Vgl.: Knörig, Manfred: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 4. Juni 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

66 O.V.: Unser Jubiläumsjahr, in: Katholische Kirchenzeitung, 31. Januar 1960, S. 1

67 O.V.: Malteser-Hilfsdienst in Hildesheim. Erster Einsatz bei der Domweihe, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 1., März 1960, S. 10

68 Ebd.

69 Vgl.: Sendker, Adalbert: Brief an das Ordnungsamt der Stadt Hildesheim, 16 März 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

70 Vgl.: W.L.: Der Dom zu Hildesheim erwartet das Gottesvolk, in: Das Wort, 3. April 1960, S. 10

71 Vgl.: O.V.: Die jungen Einsatzkräfte in Hildesheim, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 2, Juni 1960, S. 9

72 Vgl.: Engfer, Hermann: Das Jubiläumsjahr der heiligen Bischöfe Bernward und Godehard, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, 35. Jahrgang, 1967, S. 169-176, hier: S. 174

73 Vgl.: O.V.: Wir erlebten den großen Weihetag der Mutterkirche unseres Bistums, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 3. April 1960, S. 4f., hier: S. 4

74 Vgl.: W.L.: Der Dom zu Hildesheim erwartet das Gottesvolk, in: Das Wort, 3. April 1960, S. 10

75 Vgl.: O.V.: Die jungen Einsatzkräfte in Hildesheim, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 2, Juni 1960, S. 9

76 Vgl: Knörig, Manfred: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 4. Juni 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

77 W.L.: Der Dom zu Hildesheim erwartet das Gottesvolk, in: Das Wort, 3. April 1960, S. 10

78 Vgl.: Engfer, Hermann: Das Jubiläumsjahr der heiligen Bischöfe Bernward und Godehard, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, 35, Jahrgang, 1967, S. 169-176, hier: S. 174

79 Ebd., S. 175

80 Vgl.: O.V.: Die jungen Einsatzkräfte in Hildesheim, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 2, Juni 1960, S. 9

81 O.V.: Das Leid als Quelle des Segens, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 19. Juni 1960, S. 5

82 Jahresbericht über die Tätigkeit des Malteser-Hilfsdienstes e.V. im Rechnungsjahr 1958 in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I, S. 7

83 Vgl.: Knörig, Manfred: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 4. Juni 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

84 Vgl.: Eucharistischer Weltkongress in München, 31. Juli bis 7. August 1960, in: Historisches Lexikon Bayerns, im Internet unter

URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Eucharistischer\\_Weltkongress\\_in\\_München,\\_31.\\_Juli\\_bis\\_7.\\_August\\_1960](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Eucharistischer_Weltkongress_in_München,_31._Juli_bis_7._August_1960) [Stand: 2. Juni 2019]

**85** Vgl.: P.D.: München ist gerüstet zum 37. Eucharistischen Weltkongreß, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 24. Juli 1960, S. 4

**86** Vgl.: Janssen, Heinrich Maria: Wir alle wollen uns verbunden wissen, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 10. Juli 1960, S. 1

**87** Vgl. O.V.: Für die Rettung der Welt. 37. Eucharistischer Weltkongreß in München feierlich eröffnet – Aussendung der Helfer, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 7. August 1960, S. 2

**88** Die Klarnamen der damals Beteiligten gehen aus den Akten hervor, werden hier aber zu deren Schutz abgekürzt.

**89** Vgl.: Brief Frau B. vom 30. September 1960 an „Fräulein Stolte“, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**90** Stolte: handschriftliche Notiz an Prälat Adalbert Sendker, 30. September 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**91** G., Cäcilia: Brief an Herrn Prälat Sentker (sic!), Poststempel 10. Oktober 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**92** Ebd.

**93** Ebd.

**94** Vgl.: O. V.: Unser neuer Generalvikar Prälat Adalbert Sendker, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 11. Dezember 1960, S. 3

**95** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim Jahresbericht 1961, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I

**96** Hartmut Berkowsky, geb. 30. Januar 1944 in Hannover, Ernennung zum Malteser-Gruppenführer am 1. Juni 1962, Ernennung zum Malteser-Stadtbeauftragten für Hannover zum 1. März 1967, Diözesangeschäftsführer der Malteser in der Diözese Hildesheim vom 1. April 1977 bis zum vorzeitigen Renteneintritt aus gesundheitlichen Gründen am 1. August 2004. Offizielle Verabschiedung im Mai 2005. Für seine Verdienste um den Malteser Hilfsdienst erhielt er am 13. Februar 1968, 28. März 1972 beziehungsweise am 19. Oktober 1978 die Malteser-Dankplaketten in Bronze, Silber und Gold, am 25. Oktober 1984 zudem das Verdienstkreuz des Malteserordens. Als Diözesangeschäftsführer hat Berkowsky zahlreiche Dienste der Malteser in der Diözese Hildesheim begründet und aufgebaut, unter anderem Krankentransport und Rettungsdienst sowie die Errichtung einer gemeinsamen Rettungsleitstelle in Hannover, später auch in anderen Malteser-Dienststellen der Diözese; Mitwirkung im Katastrophenschutz, später auch unter Beteiligung von Zehn-Jahres-Verpflichtungen von Helfern; in Buxtehude die Einrichtung eines Mahlzeitendienstes, „Essen auf Rädern“ sowie die Einrichtung eines Malteser Kindergartens; Ausbildung von Zivildienstleistenden für ihren Einsatz in verschiedenen Diensten beim MHD - bundesweit; Einrichtung einer Altenpflegeschule in Duderstadt; Betreuung und Unterbringung von DDR-„Flüchtlingen“ nach der Grenzöffnung 1989; Einrichtung einer Pflagestation und Betreuung von Spätaussiedlern im Aufnahmelaager Friedland; Ausweitung des Behinderten-Fahrdienstes; Ausbildung von Schulsanitäterinnen und Schulsanitätern an verschiedenen Schulen; Gründung der Malteser Jugend und Anerkennung durch den BDKJ in der Diözese; Aufbau von Besuchs-, Betreuungs- und Hospizdiensten, die auf einen Pool von

gut ausgebildeten Schwesternhelferinnen zurückgreifen konnten; Stärkung der Finanzmittel unter anderem durch Altkleidersammlungen in Säcken, später Entwicklung durch Altkleidercontainer – bundesweit ein Pilotprojekt; Professionelle Mitgliederwerbung, die zu einer Ausweitung der Mitgliederzahlen von 800 auf rund 30.000 führte; Organisation und Durchführung von Pilgerreisen für Malteser-Mitglieder, unter anderem in das Heilige Land oder mit Behinderten nach Rom und Lourdes; Organisation und Durchführung von humanitären Hilfslieferungen nach Osteuropa.

**97** Hartmut Berkowsky im Gespräch mit dem Verfasser, 18. Juni 2019

**98** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Prälat Dr. Sendker vom 19. November 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**99** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Generalvikar Msgr. Sendker vom 29. Dezember 1960, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**100** Linden, Wilhelm Freiherr von: ebd.

**101** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Generalvikar Adalbert Sendker vom 22. Februar 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**102** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Generalvikar Senker vom 17. März 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**103** Ebd.

**104** Vgl.: Schenk, Heinrich: Aktenvermerkt über eine Besprechung mit Herrn von Linden vom 25.4.1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**105** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasrektor Schenk vom 24. Juni 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**106** Linden, Wilhelm Freiherr von: ebd.

**107** Vgl.: u.a. Malteser Hilfsdienst e.V. (Hrsg.): Malteser – 50 Jahre in der Diözese Hildesheim 1959-2009, Hildesheim 2009, S. 20

**108** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Schenk vom 4. Dezember 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**109** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 6. April 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646, sowie: Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim Jahresbericht 1961, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I, S. 2.

**110** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim Jahresbericht 1961 in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I, S. 2.

**111** Vgl.: ebd., S. 3

**112** Vgl.: ebd., S. 4

**113** Vgl.: ebd., S. 5

**114** Vgl.: ebd., S. 4

**115** Vgl.: ebd., S. 1

**116** Vgl.: O.V.: Wir beten für die Toten, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 1, 1962, S. 19

**117** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Schenk vom 4. Dezember 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**118** Vgl.: Anweisung an die Bistumskasse vom 19. Dezember 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**119** Vgl.: Sendker, Adalbert: Brief an Wilhelm Freiherr von Linden vom 9. Januar 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diö-

zese Hildesheim, Nr. 646

**120** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Generalvikar Adalbert Sendker vom 6. Januar 1962, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I.

**121** Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser Hilfsdienst – Leitfa- den, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I

**122** Ebd.

**123** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 18. Januar 1963, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I

**124** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Schenk vom 21. Januar 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**125** Janssen, Heinrich Maria, zit. nach: O.V.: Bischof weihte Banner und Krankenwagen, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 2, 1962, S. 32

**126** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Einladung an die Mitglieder des Malteser-Hilfsdienstes e.V. in der Diözese Hildesheim vom 20. Februar 1962, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I

**127** Vgl.: O.V.: Bischof weihte Banner und Krankenwagen, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 2, 1962, S. 32

**128** Linden, Wilhelm Freiherr von: zit. nach: E.A.: Malteser-Hilfsdienst im rechten Geist aufgebaut, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 25. März 1962, S. 7

**129** Vgl.: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim. Jahresbericht 1962, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I, S. 2

**130** Vgl.: O.V.: Bischof weihte Banner und Krankenwagen, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 2, 1962, S. 32

**131** Hartmut Berkowsky im Gespräch mit dem Verfasser, 18. Juni 2019

**132** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 16. März 1962, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I.

**133** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Generalvikar Adalbert Sendker vom 18. März 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**134** Ebd.

**135** Vgl.: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim Jahresbericht 1962, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I, S. 2: Hier steht, dass Sendker vom Malteserorden das Ordenskreuz Pro piis meritis verliehen worden sei, aber nichts darüber, wann das war.

**136** Vgl.: O.V.: Bischof weihte Banner und Krankenwagen, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 2, 1962, S. 32

**137** Peters, Carl: Brief an Diözesancaritasdirektor Schenk vom 7. April 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**138** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Schenk vom 12. Mai 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**139** Vgl. ebd.

**140** Vgl.: O.V.: Bildunterschrift ohne Titel, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 1. Juli 1961, S. 1

**141** Hannoversche Allgemeine Zeitung, ohne Datum, zit. nach: Malteser Mitteilungen, Nr. 3, 1962, S. 8

**142** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 6. April 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**143** Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser Hilfsdienst – Leitfa- den, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I

**144** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Heinrich Schenk vom 12. Mai 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**145** Wilhelm Freiherr von Linden lädt Caritasdirektor Heinrich Schenk in einem Brief vom 11. August 1962 für den 17. August zur Fahrzeugweihe nach St. Clemens ein (in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Ordner 646). Es ergibt sich hier also eine Differenz zu den Angaben aus der „Hannoversche Allgemeine Zeitung“, wonach die Fahrzeugsegnung am 18. August stattgefunden haben soll. Da der 17. August 1962 ein Freitag war, der 18. August aber ein Samstag, ist der 18. August vermutlich zutreffend.

**146** Vgl.: O.V.: Hannoversche Allgemeine Zeitung, zit. nach: Malteser Mitteilungen, Nr. 3, 1962, S. 8

**147** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Kostenvoranschlag und Finanzierung für den 2. Kranken-Kraftwagen des MHD in der Diözese Hildesheim vom 1. Juni 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**148** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Heinrich Schenk vom 11. Juli 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**149** Vgl.: ebd.

**150** Vgl. Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Heinrich Schenk vom 11. August 1962, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**151** Linden, Wilhelm Freiherr von: ebd.

**152** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Schenk vom 4. Dezember 1961, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646

**153** Vgl.: O.V.: Das „Ereignis“ von Hannover, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 16. September 1962, S. 5

**154** Vgl.: O.V.: Katholikentag in Zahlen, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 19. August 1962, S. 15

**155** Eine gute Übersicht über die ersten 100 Katholikentage gibt das Buch: Arning, Holger; Wolf, Hubert: Hundert Katholikentage. Von Mainz 1848 bis Leipzig 2016, WBG, Darmstadt 2016

**156** Vgl.: Riebartsch, Erich: Glauben – Danken – Dienen. Der 79. Deutsche Katholikentag in Hannover vom 22. August bis 26. August 1962, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, 35. Jahrgang, 1967, S. 177-191, hier: S. 178.

**157** Ebd., S. 179

**158** Vgl.: O.V.: Informationen für Teilnehmer am 79. Deutschen Katholikentag, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 19. August 1962, S. 15

**159** O.V.: Alte Leute, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 15. Juli 1962, S. 5

**160** Vgl.: O.V.: Die Aussendung der Helfer, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 26. August 1962, S. 3

**161** Vgl.: O. V.: 21mal Wespenstiche behandelt. Hilfsstaffel des Malteser-Hilfsdienstes war pausenlos im Einsatz, in: Hannoversche Rundschau, 27. August 1962, zit. nach: Malteser Mitteilungen, Nr. 3, 1962, S. 8

**162** Vgl.: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim Jahresbericht 1962, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I

**163** Vgl.: Landsberg-Velen, Dieter Graf von: glauben – danken – dienen, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 3, 1962, S. 4

**164** Vgl.: O. V.: 21mal Wespenstiche behandelt. Hilfsstaffel des Malteser-Hilfsdienstes war pausenlos im Einsatz, in: Hannoversche Rundschau, 27. August 1962, zit. nach: Malteser Mitteilungen, Nr. 3, 1962, S. 8

- 165** Schroedter, Theodor: Begegnung in der Diaspora, in: Das Wort, 2. September 1962, S. 10
- 166** Vgl.: O.V.: Bundeswehr, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 8. Juli 1962, S. 7
- 167** Vgl.: Hartmut Berkowsky im Gespräch mit dem Verfasser, 18. Juni 2019
- 168** Berkowsky, Hartmut: ebd.
- 169** Georg von Truszczynski diente im Zweiten Weltkrieg zuletzt als Leutnant im Panzer-Artillerie-Regiment 92, vgl.: In Memoriam Georg von Truszczynski, Druckerei und Verlag Gebrüder Kopp o.H.G., Köln 1979, S. 10
- 170** Hartmut Berkowsky im Gespräch mit dem Verfasser, 18. Juni 2019
- 171** Vgl.: O. V.: 21mal Wespenstiche behandelt. Hilfsstaffel des Malteser-Hilfsdienstes war pausenlos im Einsatz, in: Hannoversche Rundschau, 27. August 1962, zit. nach: Malteser Mitteilungen, Nr. 3, 1962, S. 8
- 172** Landsberg-Velen, Dieter Graf von: glauben – danken – dienen, in: Malteser Mitteilungen, Nr. 3, 1962, S. 4
- 173** Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser-Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim Jahresbericht 1962 in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 174** Vgl.: ebd., S. 5
- 175** Vgl.: ebd., S. 2
- 176** Linden, Wilhelm Freiherr von: ebd.
- 177** Vgl.: O.V.: Quer durch die Diözese, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 6. Januar 1963, S. 3
- 178** Ebd.
- 179** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Malteser Hilfsdienst in der Diözese Hildesheim, Jahresbericht 1962, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 180** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Dechant Schnackenburg, Goslar, vom 1. Januar 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 181** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 18. Januar 1963, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 182** Linden, Wilhelm Freiherr von: ebd., S. 2
- 183** O.V.: Quer durch die Diözese, in: Katholische Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 13. Januar 1963, S. 3
- 184** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 18. Januar 1963, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 185** Ebd.
- 186** Dies geht aus einem Brief hervor, den Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk am 13. März 1963 an Wilhelm von Linden schrieb, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 187** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 18. Januar 1963, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 188** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 14. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 189** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Caritasdirektor Heinrich Schenk vom 15. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 190** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief und Einladung an die Mitglieder des Malteser-Hilfsdienstes in der Diözese Hildesheim vom 8. Februar 1963, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 191** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Generalvikar Adalbert Sendker vom 23. Februar 1963, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 192** Sendker, Adalbert: Brief an Wilhelm Freiherr von Linden vom 28. Februar 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 193** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 18. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese, Nr. 646
- 194** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 15. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 195** Vgl.: Schenk, Heinrich: Brief an Wilhelm Freiherr von Linden vom 13. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 196** Schenk, Heinrich: ebd.
- 197** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 18. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 198** Linden, Wilhelm Freiherr von: ebd.
- 199** Ebd.
- 200** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 14. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 201** Vgl.: Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 15. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 202** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Bischof Heinrich Maria Janssen vom 14. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 203** Linden, Wilhelm Freiherr von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 15. März 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 204** Galen, Wilderich Graf von: Brief an Diözesancaritasdirektor Heinrich Schenk vom 15. November 1963, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 205** Vgl.: O.V.: Niederschrift zur Delegierten Tagung des MHD e.V. in Köln am Sonntag, d. 8. März 1964, vom 9. März 1964, in: BAH, Ordner: Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Nr. 646
- 206** Dies ist zumindest der Eindruck von Hartmut Berkowsky, Gespräch mit dem Verfasser am 18. Juni 2019
- 207** Vgl. im Folgenden: Linden, Rainer Freiherr von, Sohn von Wilhelm Freiherr von Linden: undatierte schriftliche Erinnerungen; durch seine Schwester Felicitas Freifrau von und zu Mentzingen an den Verfasser mitgeteilt am 18. Juli 2019
- 208** Vgl.: Truszczynski, Georg von: Brief an Heinrich Maria Janssen vom 16. Juni 1977 in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 209** Vgl.: Janssen, Heinrich Maria: Brief an Malteser-Hilfsdienst vom 1. November 1977, in: BAH, Zwischenarchiv Malteser Hilfsdienst Bd. I
- 210** Vgl.: Mentzingen, Felicitas Freifrau von und zu, Tochter von Wilhelm von Linden: schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom 18. Juli 2019
- 211** Vgl.: Homepage der Malteser Deutschland: <https://www.malteser.de/ueber-uns.html>, [Stand: 30. Mai 2019]

